

Franckesche Stiftungen zu Halle

**Das letzte und beste Wort einer gläubigen Seele Seelig/wer
mit mir so spricht: Meinen JEsu laß ich nicht! mit welchem
Die weyl. Hoch-Wohlgebohrne ...**

Hausdorff, Urban Gottlieb

Zittau, [1717?]

VD18 13138626

Leichen-Predigt.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-193237

Reichen = Predigt.

Uranii Gratia Hodegi!

GOTT Zebaoth, tröste uns, laß leuchten dein Antlitz so ge-
niesen wir! Amen!

Vorbereitung.



Sodt und Leben, Heilige und Geliebte/theils
auch nach dem allweisen Willen des
HERRN über Leben und Todt schmerz-
lich Betrübte/ allerseits aufrichtig mit-
leidige Zuhörer/ Todt und Leben, sag ich,
sind Zwen wiedertwärtige und sehr unterschiedene Dinge; Den-
noch war ein GOTT ergebener Paulus mit einer so unverrückten
Gleichgültigkeit zu beyden bereit, daß er an die gläubigen Mace-
donier zu Philippis schrieb: Ich warte und hoffe/ daß ich in
keinerley Stück zuschanden werde/ sondern daß mit
aller Freudigkeit/ gleich wie sonst allzeit/ also auch jetzt/
Christus hochgepreiset werde an meinem Leibe/ es sey
durch Leben oder durch Todt. Denn Christus ist mein
Leben/ und Sterben ist mein Gewinn. Phil. I, 20. 21. Als
dieses aus der Feder und dem Herzen des grossen Heyden- Leh-
rers floss, stand er Zwischen Leben und Todt. Denn er lag zu
Rom um des Nahmens Jesu willen im Gefängniß, und hatte
die nächste Antwartung zu einem blutigen Märtyrer-Tode. Dis
erschreckte ihn nicht; Er war zu beyden, zu Tod und Leben bereit.
1. Pet. 4. 15. Er kannte die Art seiner Bande. Er litte nicht als ein Ubel-
thäter/ sondern als ein Christ; er lag zur Verantwor-
tung des Evangelii drinnen. Er wuste daß ihm sein Ge-
fängniß durch seiner Zuhörer Gebeth und durch die Hand-
reichung des H. Geistes zur Seeligkeit gereichen wür-
de. Sein Kercker war die Stufe zum Stuhl der Herrlichkeit, dar-
auf er mit Christo sitzen sollte; seine Ketten sollten im Himmel zu
Kronen und Palmen werden. Drum war er versichert, daß er bey
sei-

seinem gegenwärtigen Zustande in keinerley Stück zuschanden würde/ und seine Bande ihm eben so wenig zum Schimpff gereichten, als einem Helden die Narben seiner Wunden: sondern, daß/ gleich wie sonst allzeit/ also auch jetzt Christus hochgepreiset werde an seinem Leibe. Der Haupt Zweck, darauf der Christen Glaube, Leben, Leiden und Sterben gerichtet wird, ist, daß an ihnen gepreiset werde der **Nahme** 2. Theff. 1, 12. **unsers HErrn Jesu Christi.** Die Werckstatt solches Preises sind die beyden wesentlichen Theile des Menschen, Leib und Seele. **Preiset Gott an eurem Leibe/ und in eurem Geiste welche sind Gottes/** ist die Regel, welche so wohl allen Gläubigen, als denen zu Corinth vorgeschrieben. 1. Cor. VI, 1. Cor. 6, 20. Worzu aber Paulus andere anhielt, darnach strebt er selbst, zumahl da ihn das Ampt eines Lehrers, und die Pflicht eines Christen doppelt verband, die Ehre und den Preis seines HErrn zu suchen. Bisshier war auch Christus wie in seinem Geiste, also an seinem Leibe allzeit hoch gepriesen worden; bey gegenwärtiger Gefahr getröstete er sich eben dessen. Er sahe aber zwey Wege zu diesem glorieusen Ziel, Leben und Tod. Durch beydes konte Christus an seinem Leibe gepreiset werden. Es konte durchs Leben geschehen. Wenn er noch ferner den anvertrauten Schatz in dem irdischen Gefäße seines Leibes, und den Nahmen seines Heylandes für denen Heyden trüge: Dann, wenn er durch seine Lehre, durch sein heiliges Fürbild, und durch das Umtragen der Mahlzeichen und des Sterbens des HErrn Jesu an seinem Leibe, allenthalben die Menschen zur heilsamen Erkänntniß und gebührenden Verehrung Christi brächte. Es konte dieses durch den Todt geschehen, wenn er durch sein Blut das Zeugniß von Ihm versiegelt. Der Todt der Gläubigen Bekenner ist keine geringe Bestätigung von der Wahrheit, Macht und Barmherzigkeit desjenigen HErrn, der seine Diener so muthig macht, daß Sie, als Menschen, denen von Natur das Leben lieb, der Tod zu wieder, dennoch um Sein und seiner Lehre willen, jenes ohne Betrübniß lassen, diesen ohne Furcht annehmen. Die zerfleischten Leiber der Martyrer sind zwar stum, aber die beredesten und lautesten Pannegyrici oder Lobreden von Jesu. Ein mit ungehlichen Wunden zerkerbter Blut-Zeuge danckte wohl ehe seinem Hencker, daß er ihm so viel Munde gemacht, Christum zupreisen. Es ist unstreitig! **Wer als ein Christ leidet/ und ist beständig/ ehret Gott**

1. Pet. 4. 16. **G**ott in solchem Fall nach Petri Erinnerung 1. Pet. IV. 16. Und von eben dieses grossen Apostels bevorstehendem Märtyrer-Tode macht der H. Johannes c. XX. 19. diese Anmerkung, daß er damit **G**ott preisen würde. War nun solcher Gestalt auch Paulus versichert, daß Christus durch Leben und Todt an seinem Leibe könnte hochgepreiset werden: so galt es ihm gleich zu leben oder zu sterben; er war zu beyden bereit. Doch entsprang solche Bereitwilligkeit nicht aus Zwange der gegenwärtigen Todes-Gefahr. Die Unmöglichkeit dem Tode zu entgehen macht Menschen wohl auch bereit zum Sterben, aber dergleichen Bereitwilligkeit ist viel eher eine Tochter der Ungedult oder der Verzweiflung als der Großmuth. Aber bey Paulo war es ein wohlbedachter und gläubiger Entschluß. Denn er hoffte, daß die Beförderung der Ehre Jesu an seinem Leibe durch Leben oder Todt geschehen werde *ἐν παντὶ παρρησία*, mit aller Freudigkeit/ das ist unerschrocken und getrost. Die Parrhesie und Freudigkeit mit welcher er seine Lehre frey, öffentlich und ohne Scheu für denen Widersprechern vortrug: (Act: XXVIII. 31. 2. Cor: VII. 4;) die Freudigkeit/ so er hatte seinen Zuhörern zugebieten was ihnen ziemete, (Philem: v. 9.) ja die Freudigkeit, mit welcher er zu dem Gnaden-Stuhle, Christo hinzutrat (Ebr: IV. 16) die sollte sich an ihm äußern, **G**ott möchte ihm bey iewigem Zustande Leben oder Todt bestimmen. Wie denn ein Todt, dadurch Christus soll gepreiset werden freudig seyn muß, indem ein zaghafter nicht bezeuget, daß die Krafft des Heylandes in der Seele des Sterbenden mächtig sey. Demnach war bey Paulo eine freudige Bereitwilligkeit zu Leben und Todt; ja sie war so freudig, daß er sehnlich darauf wartet / und nennet sein Warten *ἀποκατάδοξιν* welches ein so hefftiges Verlangen anzeigt, dabey man gleichsam mit aufgehobenen Haupt und Augen, und in der größten Aufmerksamkeith acht hat, ob man dasjenige erblicke, dessen man sich versiehet. Wie ein Gefangener sich nach dem Zeichen seiner Begnadigung umschaueth; Oder ein Freund einem andern, dessen Ankunfft er erwartet, begierig von einem erhöhten Ort entgegen siehet, ob er seiner möge gewahr werden: So war Pauli Warten beschaffen, ja wie das ängstliche Harren der Creatur / die da wartet auf die Offenbahrung der Kinder **G**ottes / welches Rom: VIII. 19 gleichfalls *ἀποκατάδοξιν* genennet wird. O wie unterschieden ist die Sehnsucht gläubiger

biger

biger Christen von denen Begierden der Kinder dieser Welt? Wenn dieser Sinn bloß nach der Sättigung ihrer irdischen Luste steht; so hat jener Herr die Ehre ihres Heylandes zum Zweck ihres Verlangens. Bey so gestalten Umständen muß ieder gestehen, es habe Paulo gleich gegolten zu leben oder zu sterben, und er sey sonder Wancken zu Leben und Todt bereit gewesen! Wie konnte es auch anders seyn; man bedencke nur aus was für einem Quell solche Bereitwilligkeit entstanden: Denn, spricht er, **Christus ist mein Leben/und Sterben ist mein Gewinn.** Christus der durch den Glauben in seinem Herzen wohnte, der lebte auch in ihm; Seine Erklärung lautet: **Ich lebe/ aber doch nun nicht ich/ sondern Christus lebet in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch/ das lebe ich in dem Glauben des Sohnes Gottes.** Gal: II, 20. Christus gab ihm Krafft Gal. 2, 20. zum geistlichen und leiblichen Leben, und sein Leben gehörte also nicht ihm, sondern Christo als sein Eigenthum zu. **Sterben hingegen war sein Gewinn.** Solchen Gewinn nennt er *κέρδος*. *Κέρδος* aber ist der Vortheil, den ein Kauffman bey seinem Handel erlanget. Die Kauffmanschaft dermahliger Zeit bestand meistens in Vertauschung und Umsetzung der Waaren. Welch Kauffmann kan wohl bey dem vortheilhaftigsten Tausch so viel gewinnen, als ein gläubiger Christ im Tode. Er tauscht für Sünde **Gerechtigkeit** (Rom. VI, 7) für Arbeit **Ruhe** (Apoc: XIV, 13.) für Streit **Friede** (Sap. II, 3.) für Thränen **Trost** (Luc: XVI, 25.) für Schande und Sterblichkeit, **Herrlichkeit und Unsterblichkeit** (I. Cor. XV, 13.) für Mangel **volle Gnüge** (Joh: X, 10.) Demnach ist der Schluß richtig, wessen Leben ohnedem Christo zugehöret, kan es um seines willen wohl dahin geben: Wenn der Todt so viel Vortheil bringt, kan ihn mit Freuden annehmen! So war Paulus gewiß genung mit einer unverrückten Gleichgültigkeit zu beyden bereit, zu Leben und Todt/ und war hierinnen das trefflichste Muster eines ieden großmüthigen Christens. Denn die Bereitwilligkeit zu Leben und Todt ist nicht nur ein Eigenthum der Märtyrer, deren viel tausend eben so freudig mit ihrem Todte als mit ihren Leben ihren Heyland gepriesen. Sondern ein ieder ist gleiches Sinnes, der Jesum herzlich liebt. Deswegen finden wir auch solche Großmuth heut bey einer treuen Liebhaberin ihres Heylandes zu bewundern, daß ist an derjenigen theuren Dame, deren solennen Exequien benzuwohnen eine so vornehme/ als **Volkreiche Träuer-Versammlung** die-

diese heilige Städte erfüllet; und zu deren letzten Ruhe-Bette dieser aufgerüstete Sarg gewidmet ist. Nehmlich an der weyl. Hochwohlgebohrnen Frauen/Fr. Victoria Eugendreich von Kanitz/ Erb- und Lehns-Frauen der Güter Hainewalde/ Oderwitz/ Spitzkunnersdorf/ Micka/ Madischholz und Neuendorf/ Frauen Obristin/ des auch Hochwohlgebohrnen Herrn/ Herrn Otto Ludwigs von Kanitz/ Erb- und Lehns-Herrns besagter Güter/ wie auch Ihro Königl. Majest. in Pohlen/ und Chursl. Durchl. zu Sachsen/ unsers allergnädigsten Herrns Hoch-meritirten Obristens zu Ross/ Herkinnigt geliebtesten Frau Gemahlin/ unsrer weyland sehr Gnädigen und auch nach dem Tode mit äußerster Liebe venerationirten Lehns-Herrschafft. Dieselbe hat zu ihren Wahlsprüche die Worte geführet: Ad utrumq; parata. Ich bin zu beyden bereit. Das Absehen dieser Worte würde uns dieses Kirch-Gestühle, die Werkstat ihrer Andacht, ihre Beth- und Singe-Kammer zeigen, wenn es nicht um Dero unersetzlichen Verlust die Trauer umgehungen, und seinen Zierrath verborgen. Denn wie in dem Fronton das Oval so ihrem Bildnisse gewidmet, mit angezognem Wahlsprüche bemercket ist; also liest man auf dem Bande, welches um die untersten Palm-Zweige gewunden ist, diese Worte: Mors & Vita, Leben und Todt. Hält man diese Schrifften zusammen, so ist es ganz deutlich dahin die Wohlseelige Frau Obristin mit ihrem Wahlsprüche gezielet: Ihre Meinung war:

Zu beyden/ Todt und Leben/
Bin ich bereit ergeben.

Wahlsprüche sind öftermahls wie schöne Titul für elenden Büchern, und prächtige Zeichen für armseligen Wirths-Häusern. Von denen Tugenden, die sie andeuten, sind in dem Leben ihrer Besitzer keine Spuren anzutreffen. Aber bey der Wohlseeligen Frau Obristin war die Bereitwilligkeit zu Todt und Leben, so wohl in der That, als in der Devise, und sie stand bis an das Ende ihres Lebens mit einer ewig rühmenswürdigen Gleichgültigkeit in denen Fußstapffen Pauli. Sie war bereit

Ih-

Ihren Jesum durch ein tugendhaftiges Leben, oder durch einen unerschrocknen Todt auf sein Verdienst zu preisen. Den SJE rechnete ihr Leben auch nicht für ihr Eigenthum, sondern SJE lebte in Christo und Christus in JHR, und der Gewinn und Vortheil eines seligen Todes war Ihr allzuwol bekandt. SJE bezeugte solches, wenn SJE ihre wöchentliche Andacht allzeit mit dem Liede beschloß: **Christus der ist mein Leben/**

Sterben ist mein Gewinn.

Inzwischen machte SJE die Wahl zwischen Todt und Leben nicht selbst: Sie überließ es den HErrn, über Leben und Todt, und befestigte sich beständig in solcher Bereitwilligkeit, wenn Sie ieden Abend anstimmte: **HERR wie du wilt/ so schicks mit mir/**

Im Leben und im Sterben &c.

Ach daß demnach der Liebhaber des Lebens den Ausschlag wie bey Paulo gegeben, und gesagt hätte: **Du solt leben!** Aber da den abgewichenen 23. Maji SJE jähling eine schmerzliche Kranckheit überfiel, sprach der, so die Menschen läßt sterben: **Bestelle dein Haus/ denn du mußt sterben.** O der kläglichen Post! aber O wie bereit war die Wohlseel. Dame. Viel zeigen bey gesunden Tagen Freude über ihren Todt: Wenn er aber kömmt, so ist er ihnen **מלך המוות** ein König des Schreckens, und **πάντων φοβερώς φοβερότατος**, das schrecklichste unter allen schrecklichen Dingen. **Hiob. 18, 14.** Aber bey dieser Glaubens Heldin hieß es un-

geändert: **Ad utrumq; parata,
Zu beyden/ Tod und Leben
Bin ich bereit ergeben.**

Und da der Todt kam war SJE willig. War dieser Brautführer, der SJE zu ihrem Seelen-Bräutigam in das Himmlische Hochzeit-Haus führen sollte, schon nicht von lieblicher Gestalt, so sprach Sie doch eben so muthig als Rebecca: **Ja ich wil mit ihm.** (Gen. XXIV, 58.) SJE nahm den 27ten Maji halb 10. Uhr Vormittags den Todt von der Hand ihres Gottes, und übergab ihr Leben mit einer unbeschreiblichen Standhaftigkeit. O der traurigen Bereitwilligkeit für die zurückgebliebenen! Ob Paulus gleich zu Leben und Todt bereit war, so urtheilte er doch, es sey nöthiger im Fleisch bleiben um seiner Philipper willen. v. 24. Hatte es nicht gleiche Bewandniß mit Dir/ **Du theure Dame?** Es war ja auch nöthiger

ger, daß Du D! unsre Augenlust im Leben bliebest. Nöthiger war es deinem theuren Herrn Gemahl unserm Hochgeliebten Herrn Obristen. Bey seinem herannahenden Alter braucht ER am meisten ein so treues Herz / wie die Churfürstin Magdalena Sybilla ihren Gemahl, Johann Georgen I. nennete, einen so vertrauten Rath, welchen Nahmen William III. König in Engelland seiner unvergleichlichen Maria beylegte, eine so liebevolle Gehülffin / wie der Schöpffer die erste Ehegattin hieß; das alles hat er mit Dir verlohren.

Nöthiger war dein Leben dem Wohlgebohrnen Herrn Johann Adolph von Kyau / und der Wohlgebohrnen Frau Maria Elisabeth von Kyau verwittibter von Rastel / Frauen auf Linderode und Altwasser / Frau Landes Eltistin / deinen einzigen noch lebenden Geschwister derer Trost und Vergnügen in DZK bestand, das ist nun dahin. Nöthiger war dein Leben denen beyden Hoffnungs vollen Kindern, die unter deiner liebevollen Vorsorge und lebendigen Anführung zur Tugend bißhero aufgewachsen wie die Rosen am Bächlein gepflancket; Dessen müssen Sie nun entbehren.

Sir. 39, 18.

Nöthiger war es deinem ganzen Hoch-Adlichen Geschlechte / dessen Zier und Stütze Du warest, die ist nun hinweg und gefallen.

Nöthiger deinen gesäinten Freunden und Dienern / deren Zuflucht bey DZK war, diß Asylum ist ihnen nun verschlossen. Nöthiger war dein Leben deinen gesäinten Unterthanen / die an Dir nicht eine Herrschafft sondern eine Mutter hatten; Sie sind nun Waisen worden. Nöthiger denen Armen / ja denen so nöthig als Brodt und Kleid, welches Sie reichlich von deiner Hand empfingen; Diese Hände haben sich nun zugethan. Ja ich muß es öffentlich in tieffster Behmuth bekennen, nöthiger war dein Leben auch für mich und die armen Meinigen, die wir von DZK mit Wohlthaten überschüttet wurden: Ach dieser Strom ist

ist

ist uns auf immer versiegen. Demnach, **Wohlseel. Seele!**
 so nöthig dein ferneres Leben für uns war; so allgemein ist das
 Herzeleid und die Betrübniß über deinen Todt. Dein so groß-
 müthig erfüllter Wahlspruch bringt Dir zwar den Ruhm einer
 ausbündigen Christin: uns aber ist er eine Losung zu de-
 nen bittersten Thränen und ängstlichen Seuffzern. Hieß es bey
 Dir:

Ad utrumq; parata;
 Zu beyden/ Todt und Leben/
 Bin ich bereit ergeben.

So heist es bey einem ieden unter uns, wie von einer seuffzen-
 den Turtel-Taube:

Ad hoc unum parata.
 Zu tieffer Traurigkeit
 Bin ich allein bereit.

Dein Hochleidtragender Herr Gemahl hat
 sich zur Devise genommen Engel-Suß, davon nur die Blätter
 über der Erde zu sehen, und klagt: Das beste in der Erde!
 Deine Hoch-Aldliche Geschwister ruffen unter tau-
 send Thränen: Ach Schwester (Jer. XX, 18.) Die Gesäinten
 Vornehmen Unverwandten seuffzen: Die Cro-
 ne unsers Hauptß ist abgefallen! Alle deine treue Diener
 und Unterthanen, und ich mit ihnen schreyen kläglich: Unserß
 Herzens Freude hat ein Ende! (Thren. V, 15, 16.) Und die-
 se Klagen würden, so oft wir an das Symbolum oder Wahl-
 spruch Der Wohlseel. Fr. Christin gedächten, zu einem un-
 aufhörlichen Echo werden; wenn uns nicht die fürtreffliche Be-
 deutung von Dero Nahmen und Wappen/ nach Anleitung
 der von Ihr selbst zu dieser Gedächtniß-Predigt verordneten
 Texte, eine tröstliche Vorstellung von DERD ruhmvollen Le-
 ben und erlangter Glückseligkeit im Tode machten, und dadurch
 den betrübtten Eindruck von DERD Wahlspruch kräftig min-
 derten. Welche Wirkung bey Anstellung sothaner Betrach-
 tung um so viel gewisser zuhoffen, da wir den GOTT alles Tro-
 stes um seine gnädige Mitwürckung andächtig anrufen in einem
 gläubigen Vater Unser 2c. nachdem wir auf ausdrückliche

R

Ber-

Verfügung der Wohlseeligen Frau Obristin werden gesungen
haben: Was mein Gott will/ das gescheh allzeit.

Die von der Wohlseel. Frau Obristin verordnete
Leichen-Texte

^{sind}
Der Erste 2. Tim. IV. 7. 8.

Ich habe einen guten Kampff gekämpff-
fet/ ich habe den Lauff vollendet/ ich
habe Glauben gehalten. Hinfort ist mir
beygelegt/ die Krone der Gerechtigkeit/ wel-
che mir der **HE**RR an jenem Tage/ der ge-
rechte Richter geben wird.

Der Andre Sir. II. 4. 5.

Ales/ was dir widerfähret/ das leide/
und sey gedultig in allerley Trübsal.
Denn gleich wie das Gold durchs Feuer/ al-
so werden die/ so Gott gefallen/ durchs
Feuer der Trübsal bewähret.

Singang.

Ich habe einen guten Kampff gekämpff-
fet/ ich habe den Lauff vollendet/ ich ha-
be Glauben gehalten. Hinfort ist mir
beygelegt die Krone der Gerechtigkeit/
welche mir der **H**ERR an jenem Tage
der gerechte Richter geben wird. Dieses sind die Worte
des ersten Leichen-Textes aus dem 2 Brieffe Pauli an den Ti-
mo-

mo-

motheum Cap. IV, 7. 8. Als Paulus dieselben schrieb, und die Wohlseel. Frau Obristin solche auf sich anzog und deutete, waren Sie beyde in gleichem Zustande. Der grosse Heyden-Lehrer ward schon geopffert / das ist, er wuste, sein Märtyrer-Tod sey nahe, da er als ein Schlacht-Schaff um seines Jesu willen werde aufgeopffert werden, und die Zeit seines Abschieds war vorhanden: wie er gleich für unserm Texte sagt. Und die Wohlseel. erwählte diesen Text zu ihrer Gedächtniß-Predigt zwey Tage für Ihrem seel. Abschiede. Womit Sie denn bezeugte, Sie sey auch eine rechtschaffne Christin nach ihren Nahmen. Denn wenn Paulus in diesen Worten an seinem Exempel einen nach heiligem Leben, und seeligem Tode geehrten Christen abbildet; So geben uns die von Paulo hierbey gebrauchte Gleichniß-Reden, und die Nachdencklichen Tauff-Nahmen der Wohlseel. Victoria Jugendreich / und Dero Ehrenvolle Geschlechts Nahmen Kaniz und Knau Gelegenheit, so wohl überhaupt, als in der Application auf Sie: Einen nach heiligen Leben und seeligen Tode geehrten Christen zu betrachten als: Eine nach dem Siege gecrönte Jugendreich. Daß solcher Gestalt ein gläubiger Christ

In seinem Leben Jugendreich /

In seinem Tode Siegreich /

Nach seinem Tode gecrönt und Ehrenreich.

I. Ein gläubiger Christ ist in seinem Leben Jugendreich.

Denn er kämpfft und läufft und hält also Glauben. Wie denn Paulus mit diesen Worten seinen Lebens-Lauff entwirfft. Ich habe einen guten Kampf gekämpfft / ich habe den Lauf vollendet / ich habe Glauben gehalten. Die Wörter *ἀγών* und *ἀγός* Kampf und Lauf sind genommen von denen Streit- und Rennbahnen der Griechen, als in denen ihre Jugend bey denen vermeinten heiligen Olympischen Nemeischen, Pythischen und Isthmischen Ritter-Spielen durch Lauffen, Ringen, Fechten, Werffen und Springen um ein ausgesetztes Kleinod stritte. Solche Übungen heissen zwar alle insgemein *ἀγῶ-*

Jacob. Ly-
dii Agoni-
stis Sac.
Proleg.
* 4. b.
Describ.
& depin-
gente Mer-
curiali de
Arte Gy-
mnast. L.
II. C. 9. p.
203.

Juxta Me-
nochium ap.
Polumh. I.

Über Paulus versteht unter seinem ἀγών oder Kampffe allein die vornehmsten, das Ringen, und das Fechten mit Schwerdtern und Cæstibus oder ähren Kolben, die mit Riemen, daran bleyerne Kugeln hingen, an die Hände, Armen und Schultern der Kämpfer fest gemacht waren. Δρόμος der Lauff, ist diejenige Übung, da die Wettläuffer zwischen denen mit Del-Zweigen durchflochtenen Schranken von einer weissen Quer-Linie im Eingange bis zu einer andern am Ende derselben als dem Ziele Schnurgleiche von Morgen gegen Abend lieffen. Unter solchen leiblichen, und damahls wohlbekandten Übungen auf denen Griechischen Streit- und Rennbahnen bildet Paulus ab die geistlichen Übungen gläubiger Christen, auf der Streit- und Renn-Bahne der Christlichen Kirche, welche ist das Haus der Helden: Wie also das Exercitien-Haus der Jugend zu Jerusalem Nehem. III. 16. heist. Solche Übungen überhaupt bestehen in Haltung des Glaubens. Ich habe Glauben gehalten/ sagt hier Paulus. Und wenn er unter dem allgemeinen Nahmen ἀγών des Kampffs, seinen Timotheum zu allen geistlichen Übungen überhaupt anmahnen will, so schreibt er 1. Tim. VI. 12. **Kämpffe den guten Kampf des Glaubens.** Denn, da der Glaube, die zuversichtliche Zueignung Christi und seiner Wohlthaten, allein gerecht und selig macht. Und wer bis ans Ende im Glauben beharret selig wird: (nach Christi Wort Marc. X.) So hat ein Christe auf nichts mehr zugebencken, als wie er Glauben halte; und zwar also, daß dieses heilige Feuer in seinem Herzen brenne, und in guten Wercken sein Licht vor den Menschen leuchte; daß diese edle Wurzel in der Seele fest gegründet sey, und von außen die guten Früchte der Tugend zeige. Ein Glaube/ der durch die Liebe/ d. ist durch allerhand Tugenden thätig/ gilt allein in Christo Jesu/ Gal. V. 5. Und solche Verbehaltung des Glaubens, welche geschiehet so wohl durch eine sorgfältige Bewahrung dieses Kleinodes als durch die Ausübung der Tugenden, welche Kinder des Glaubens sind, die sich von ihrer Mutter nicht trennen lassen: meint Paulus, wenn er spricht: **ich habe Glauben gehalten.** Er theilt aber diese Haupt-Übung des Glaubens in zwey besondere Übungen ein, in Kämpffen und Lauffen. Denn wer bis ans Ende in thätigem Glauben bleiben will, muß denen Feinden die ihn von der Tugend-Bahn verdringen wollen widerstehen, und

und alles Böse ablegen, darzu gehöret **Kämpffen**; Er muß im Guten zunehmen, darzu gehöret **Lauffen**/ wer beydes thut, da kan weder die Haupt-Tugend, der Glaube, noch deren Früchte, alle andere aus dem Glauben fließende Tugenden mangeln, ja der ist Tugendreich. Drum (I.) **kämpfft ein Christ**. Paulus kämpfte auch. In Widerparten fehlte es ihm nicht. Die Welt war ihm **gekreuziget/ und er der Welt**. Gal. VI, 14. Sie hatten für einander einen Greuel, dergleichen man für einem gekreuzigten Missethäter hat. Drum waren sie Erbfeinde. Sein sündliches Fleisch und Blut ängstigte ihn, daß er rief: **Ich elender Mensch/ wer wird mich erlösen** von dem Leibe dieses Todes! Rom. VII, 24. Des Satans Engel **schlug ihn mit Fäusten/ Er hatte mehr Trübsal** als alle seine Mitarbeiter 2. Cor. XII. Diese Feinde griffen ihn bald als einen Lehrer, bald als einen Christen an. Er widerstand auf beyderley Art, und ließ sich von seinem Glauben nicht dringen, von Ausübung der Tugend nicht verleiten. So kämpffen alle Christen. Bey den Griechen waren die Fürsten, oder andre von denen Bornehmsten die Agonothetæ, oder diejenigen so die Kampf-Übungen anordneten. Hier ist Gott und Christus der Agonotheta der alle Gläubigen zu solchem Kampf verordnet. Deswegen sagt Paulus: Ebr. XII, 20. **Lasset uns lauffen in dem Kampf/ der uns verordnet ist**. Die Tugend eines guten Streiteres Jesu wird allererst auf der Streitbahne, wie die Tapfferkeit eines Soldaten in der Schlacht bewähret, und erkannt. Darum mangelt es einem Christen eben so wenig an Feinden als an Waffen. Die Waffen seiner Ritterschafft sind geistlich. 2. Cor. X, 4. Seine Feinde auch, diese bestreitet er mit jenen. Will die Sünde über ihn herrschen so **widerstehet er biß aufß Blut im kämpffen über die Sünde**. Welches der höchste Grad der Tapfferkeit, wie er Ebr. XII, 4. beschrieben wird. Greift ihn sein Fleisch durch reizende Lüste an; so betäubet er mit Paulo seinen Leib / wie die Griechischen Kämpffer mit ähren Kolben so lange auf ihre Gegenpart zuschmissen, biß sie betäubt zu Boden fielen: als welches eben *ὁ πωπιάζειν* hieß, wie Paulus im Grund-Texte das Betäuben seines Leibes nennet. 1. Cor. IX, 27. Sucht ihn die Welt durch böse Exempel zu verführen und zu ver-

Calii Rhu-
dig. Anti-
qv. Lect. I.
XIII. c. 17.
col. 685.
D.

not. Lyd.
l.c.c. XIV.
p. 52. sq.

Juxta Ly-
dium l. c. c.
IV. p. 20.
de qua ap-
plicatione
tamen
ambigit
Autor
Oserv. IV.
im Willigen
Heb. Dps.
fer. p. 163.

derben das Gute/ und durchreizende Lust zuverkehren
sein unschuldiges Herz. Sap. IV, 12. So windet er sich durch
eilfertige Flucht von schädlicher Gesellschaft und Gelegenheit
aus denen Armen dieser Delila, wie ein Ringer aus der Hand
seines Bestreiters. Braucht der Satan seine *Μεθοδεία* und *βέλη*
πεπρωμένα listige Anläuffe, und feurige Pfeile, wieder ihn, so macht
er es wie die ganz gewaffneten Fechter der Griechen: er ergreift
die *πανοπλίαν τῆς Θεῆς*, den Harnisch oder die völlige Rüstung Gottes
wie sie Eph. VI. beschrieben wird, damit er, wenn das böse
Stündlein / *ἡμέρα πόνηρά*, (womit Paulus auf den Kampf-Tag
der Griechen gesehen zu haben scheint,) kömmt / alles wohl aus-
richten und das Feld behalten könne. So kämpfft der
gläubige Christ wieder seine wahrhaftigen Feinde. Aber es sind
auch Schein-Feinde, die das Ansehen haben, als wolten Sie ihm
schaden, doch in der That auf die Befestigung seines Heyls, und
auf sein Wachsthum in der Tugend zielen. Das Creutz und
Gott; mit Beyden muß er kämpffen. Komt der grosse
Kampf des Leidens / wie Paulus Ebr. X. 32. Creutz und An-
fechtung nennet: so folgt er Timotheo, dem rieth sein Vater im
Glauben 2. Epist. II, 3. Leide dich als ein guter Streiter
Jesu Christi: Die Gedult ist der sicherste Widerstand, der
gewisse Weg zum Siege. Es bleibt dabey:

Nobile vincendi genus est patientia, vincit

Qvi patitur: si vis vincere, discce pati.

**Gedult kan uns den Sieg nach Schönster Art be-
scheiden;**

Wer leidet siegt/ wilstu den Sieg/ so lerne leiden.

Scheint Gott zur Zeit der Anfechtung in einen Grausa-
men verwandelt, muß er mit ihm ringen: So kämpfft er mit
Jacob biß er obsiegt, Gen. XXXII, 28. aber sein Gewehr ist Gebeth
und Flehen. So kämpfft der Christ in seinem Leben, so bleibt er
Tugendreich.

Aber (2) läuft er auch. Paulus lieff. Er führet seinen
Lauff im Terte an. Er lieff nicht nur treu in seinem Amte, in-
dem er alles, so weit er kam, mit dem Evangelio erfüllte, sondern
er lieff auch in seinem Christenthum, und strebte nach der Voll-
kommenheit im Guten; in Tugenden, in heiligen Wandel,
von welchem seinen Tugend-Lauff er an die zu Philippis c. III,
12, 13, 14, schreibt: **Nicht / daß ichs schon ergriffen habe/**
oder

oder schon vollkommen sey. Ich jage ihm aber nach/
 ob ichs auch ergreifen möchte/ nachdem ich von Christo
 ergriffen bin. Meine Brüder/ ich schäke mich selbst
 noch nicht/ daß ichs ergriffen habe. Eins aber sage
 ich/ ich vergesse was dahinten ist/ und strecke mich zu dem/
 das da fornen ist/ und jage nach dem vorgesteckten
 Ziel/ nach dem Kleinod/ welches vorhält die Himli-
 sche Berufung Gottes in Christo Jesu. Ihm lauffen
 alle Christen nach. Denn ein Halm der nicht wächst verdirbt,
 und der Mond, wenn er nicht zunimmt, nimt ab. So muß ein
 Christ im Guten wachsen und in der Tugend zunehmen, sonst
 verliert er solche. So läuft ein Christ in der Tugend wie die
 Griechischen Wettläuffer, von dem Morgen seines Lebens gegen
 den Abend desselben. Die weiße Linie, von welcher er ausläuft,
 ist die heilige Taufe, denn da wird er gereinigt von Sünden, und
 ziehet durch den Glauben Jesum an, und seine weiße Un-
 schuld und Gerechtigkeit. Von demselbigen Augenblicke an muß
 er Glauben halten, und ie mehr und mehr durch die tägliche Er-
 neuerung und Heiligung anziehen den neuen Menschen, der
 nach Gott geschaffen ist in rechtschaffner Gerechtig-
 keit und Heiligkeit. Eph. IV. Die Regel und Richtschnur
 ist das Gesetz. Dessen Schranken sind nicht mehr mit Dornen/
 sondern mit Delzweigen als Friedens-Zeichen durchwunden. Den
 die Gläubigen sind nicht mehr unter dem Gesetz/ sondern
 unter der Gnade. Rom: VI, 14. Das Gesetz zwingt und
 treibt sie nicht durch Drohung des Fluches; sondern es ist nur
 eine Anweisung zu Gottgefälligen Tugenden. Das Gleiß oder
 die Bahn nach solcher Regul hat Christus selbst gemacht, der in
 seinem allerheiligsten Wandel das Gesetz vollkommen erfüllet,
 und uns ein Fürbild gelassen/ daß wir sollen nachfolgen
 seinen Fußstapffen. I. Pet: II, 21. wer nun sagt/ daß er in
 Christo bleibt durch den Glauben, der soll auch wandeln
 wie er gewandelt hat. 1. Joh: II, 6. Wenn also ein Christ in
 die Fußstapffen seines Jesu tritt, thut er auf der Tugendbahne
 gewisse Tritte mit seinen Füßen/ damit nicht
 jemand strauchle wie ein Lahmer/ sondern vielmehr ge-
 sund werde. Das ist, damit nicht schwache durch ihn gear-
 gert

gert, sondern vielmehr durch sein Vorbild zu richtigem Tugend-
Wandel geleitet werden. Ebr. XII, 13. Diesen Lauff verrichten
Christen von ganzen Herzen/ von ganzer Seele / von
ganzem Gemüthe/ und von allen Kräften/ wie solcher
Deut. 6, 5. von der Haupt-Tugend, der Liebe gegen Gott, gebothen ist.
Matth. 22, 37. Sie lauffen in aufrichtigem Eysen immer der Vollkommenheit
näher zu kommen. Sie schreiten aus einer Tugend in die andere,
wie Petrus solche geistliche Wettläuffer erinnert. 2. Epist. 1, 5 6. 7.
So wendet allen Fleiß daran/ und reichet dar in eu-
rem Glauben Tugend/ und in der Tugend Bescheiden-
heit/ und in der Bescheidenheit Mäßigkeit/ und in der
Mäßigkeit Geduld/ und in der Geduld Gottseeligkeit/ u.
in der Gottseeligkeit brüderliche Liebe/ und in der brü-
derlichen Liebe gemeine Liebe. Die Wettläuffer in der Tu-
gend suchen in einer ieden Tugend insonderheit von einer Staffel
zur andern zu steigen, und der Vollkommenheit in selbiger näher
zu bringen. Dergleichen Paulus von denen Christen zu Thessalonich
verlangt, wenn I. Ep. IV, 1. schreibt: Weiter/ lieben Brüder/
bitten wir / und ermahnen in dem Herrn Jesu/
nachdem ihr von uns empfangen habt / wie ihr sollet
wandeln/ und Gott gefallen/ daß ihr immer völli-
ger werdet. Und v. 10. nachdem er Sie wegen ihrer Brüder-
lichen Liebe gerühmet, setzt er hinzu: Wir ermahnen euch
aber / lieben Brüder/ daß ihr noch wölliger werdet.
Dem suchet nun ieder Christ im Lauff der Tugend nachzukom-
men. Und wenn er auf angeführte Art in seinem Leben bey der
Übung des Glaubens und der Tugend kämpfft und läufft, so ist
er warlich Tugendreich.

Also war auch unsre Wohlseel. Fr. Christin
in ihrem Leben: Eine rechtschaffne Christin nach ihren
Nahmen/ Sie hieß nicht nur Tugendreich/ sondern
Sie war es auch in der That.

Die Griechischen Ritterspiele, darauff sich Paulus bezieht,
gehörten nur für die Manns-Personen, und war bey denen mei-
sten dem Frauen-Zimmer auch das Zuschauen untersagt; wiewohl
Juxta Pro-
pertii L. III.
Eleg. 13. die

die sonst ernsthaftesten Spartaner ihren Jungfrauen dergleichen Helden-Übungen zutreiben, erlaubten: Aber die unter jenen abgegebildete geistliche Übungen sind für alle Christen ohne Unterscheid des Geschlechts. Es führt die Geistliche Streitbahne gleichsam die Überschrift: **Hier ist kein Mann noch Weib/ sondern sie sind allzumahl einer in Christo:** aus Gal. III, 28. Demnach bewies sich auch die Wohlseelige Dame auf der Kampff-Bahne der streitenden Kirche tapffer als eine (a) Amazone, davon die alten Zeiten so viel reden; und heldenmüthiger als eine (b) Dame von der Art/die ehemals Spanien so hoch hielt. **SE** betäubete auch die **JH** angebohrnen Begierden zum Bösen, wie Jael den Sissera, und ließ sie nicht herrschen in ihrem sterblichen Leibe. Sie widerstand der Sünde: bey ieder Reizung entschloß Sie sich mit Joseph: **Wie solt ich ein solch groß Ubel thun/ und wieder Gott sündigen.** Gen. XXXIX, 9. Ward Sie aber übereilt, wie denn auch unter denen Heiligen Gottes keiner ohne Tadel. (Hiob. XV, 15.) so blieb Sie nicht liegen, sondern Sie suchte durch herzlichste Buße die Reinigung von solchen Flecken in dem Blute ihres Erlösers. Sie verläugnete die Welt mit ihren Lüsten; und ward Sie unvermuthet in dieselbe verwickelt, so riß Sie sich beherzt los. Sie beschützte sich für denen Versuchungen, für der List und Gewalt des Satans, mit denen Waffen Gottes und widerstand fest im Glauben, als eine heldenmüthige Debora. In Creuz und Anfechtungen verzagte Sie eben so wenig, als die unerschrockne Judith und getroste Naemi. Und schien auch Ihr Gott unterweilen als ein Riese der nicht helfen kan, so überwand Sie wie jene Cananäische Heldin mit Gebeth und Glauben. Ihrem Kampfe

M

fe

- (a) Von der Benennung dieser Heldinnen hat letz Hr. Rath Gundling in *Halle Gundlingianorum* P. III. no. 3. seine Meinung eröffnet/ und solche aus der alten Deutschen Sprache hergeleitet/ daß Sie so viel heißen soll/ als Am Meats Kony d. i. Weiber am Meotischen See/ hat auch solche gegen Mfr. Francisci Straßæ Einwendungen/ der mit Francisco Forris Otrokocli solchen Nahmen aus der Ungarischen Sprache erkläret/ daß er so viel heiße als Am Aszszony die Weiber/ vertheidiget. *Gundlingian*: P. VII. no. 2. Vid. *Hallische N. Bibliothec.* Tom. V. P. XLVIII. no. 19. p. 703. P. XLIX. no. 2. p. 772. sqq. & Tom. VI. P. LII. no. 20. p. 158.
- (b) Diesen Orden stiftete Raymundus Berengarius, letzter Graff von Barcellona 1148. in der Stadt Tortosa, weil dieselbige durch des dasigen Frauen: Zimmers Tapfferkeit von einer Belagerung der Mauren befreyet worden. Ihr Zeichen war eine Carmesin-rothe Streit- Art auf ihren Mügen. vid. Christian Gryphii *Ritter-Orden* p. 260. und Hübners *Zeitungs Lexicon* col. 1428.

fe war auch ihr Lauff gleich. Sie lieff von Jugend an auf der Rennbahne der Tugend: Sie verharrete im Glauben, und ließ sich beständig im Stande guter Werke finden. War Jesus der Zweck ihres Glaubens, so war Er auch das Muster ihres Wandels. Sie wuchß in der Liebe, Furcht, Vertrauen und Verehrung ihres Gottes ie mehr und mehr; Und erwählte mit Maria das beste Theil (Luc: X, 42.) Sie zog mit denen Gläubigen zu Colossen an / als eine Auserwählte Gottes / heilige und geliebte / herzliches Erbarmen / Freundlichkeit / Demuth / Sanftmuth / Geduld / über alles aber zog Sie an die Liebe / Die da ist das Band der Vollkommenheit. Coll: II, 12. 14. Mit einem Worte: Sie war zwar nicht dem Ordens- Zeichen nach, doch wegen ihrer Lebendigen Übung eine (c) **Slavin der Tugend.** Dergleichen Gesellschaft Anno 1662. Eleonora, Caroli Gonzagæ, Herzogs von Mantua Tochter, und Kaisers Ferdinandi III. Wittwe stiftete. Und da der beredte Bischoff von Nazianz, Gregorius von seiner Schwester Gorgonia (d) allzu milde zu reden scheint, wenn er sie rühmet, Sie habe alle Menschen darinnen übertroffen / daß Sie alle Tugenden / so wohl nach ihrer Anzahl / als höchstem Glanz besaßen: So kan ich doch mit Wahrheit sagen, daß der Geist Christi die durch dessen Blut geheiligte Seele der theuren Frau Obristin / mit allen seinen Früchten aus geschmückt, und daß Sie in ieder Tugend, wo nicht den höchsten doch einen hohen Glanz erlangt: Und kan von ihr billig klagen, wie Hieronymus von dem Tode der Blesilla (T. I. Ep: 25) Plorabo plurimas virtutes unius morte defecisse, non quod lugenda illa sit, quæ abiit, sed quod nobis impatientius dolendum, qui talem videre desuimus. Ich weine / daß so viel Tugenden durch den Todt einer einzigen Person verloschen; nicht daß die-
jeni-

(c) Ihr Ordens- Zeichen war eine güldne Kette um den linken Arm / daran eine güldene Medaille hieng / auf welcher die Sonne mit einem Lorber- Kranz umgeben gepräget war samt diesen Worten. Sola ubiq; triumphat. Jacob. Wilhelm Jm Hoff Notiz. S. Rom. Imp. Procerum L. I. c. 3. §. 5. p. 10. Conf. Gryphium l. c. p. 263. & Hübner l. c. col. 1455.

(d) Verba Latine reddita ita fluunt: Eo certe nomine omnes mortales vicit, quod una virtutes omnes complexa esset. Sic enim omnes virtutum numero absolvit, ut ne mediocriter quidem unam quisquam alius; sic rursus in unoquoque genere excelluit, ut vel unum solum instar omnium abunde sufficeret.

jenige zubeflagen sey/ die verschieden/ sondern daß wir sehr zubedauern sind/ die wir eine solche Jugendreich nicht mehr sehen sollen. Sie konte demnach sagen: Ich habe gekämpfft/ gelauffen/ und also Glauben gehalten. Es durffte JHR Niemand einreden, wie der große Alexander einem liederlichen Soldaten, der seinen Rahmen führte: Aut nomen muta aut mores. Wendre deinen Rahmen oder deine Sitten. SIE hieß Jugendreich und war Jugendreich; eine Christin nach ihrem Rahmen. Solches war SIE auch nach ihrem andern Rahmen VICTORIA, der so viel als Sieg heist. Denn eine gläubige Christin ist vermöge ihres Leichen-Textes:

II. In Ihrem Tode Siegreich. So siegte Paulus im Tode. Als selbiger verhanden, so sprach er nicht, ich kämpffe/ ich lauffe/ ich halte Glauben/ sondern ich habe einen guten Kampff gekämpfft/ ich habe den Lauff vollendet ich habe Glauben gehalten. Das ist ein völlig Triumph-Lied, welches anzeigt, die Arbeit sey gethan, und der Sieg erlangt. Es nennt Paulus seinen Kampff nicht vergebens *ἀγῶνα καλόν*, einen guten Kampff, und will demselben noch größern Nachdruck geben, durch die Verdoppelung des Articels *τὸν*, indem er spricht: *τὸν ἀγῶνα τὸν καλὸν ἠγωνίσμαι*, als wenn ich im Deutschen sagen könnte: ich habe den Kampff/ den guten gekämpfft. Damit will er weisen. Er habe ernstlich gekämpfft. Unter denen jungen Griechischen Kämpffern fochten einige mit einem Sacke oder Korbe voller Sand, wie die neugeworbenen Römischen Soldaten, mit einem geharnischten Psale, und wie bey dem heutigen Quintan-Rennen gegen ein Hölzern Bild geschicht; andre thaten ihre Streiche ohne Gegenpart in die Luft, welches sie *σκιαμαχίαν* nannten. Aber Paulus fochte nicht als der in die Luft streichet. 1. Cor. IX, 26. sondern so gewaltig seine Widersacher, wie wir oben gehöret, so ernstlich war sein Kampff. Er will aber auch weiter zeigen, er habe recht gekämpfft: das wird zum Siege erfordert. Deswegen schreibt er 2. Tim: II, 5. So iemand kämpffet/ wird er doch nicht gecürnet/ er kämpffe denn recht/ und das heist recht in seiner Sprache *νομίμως*. d. i. gesetzmäßig oder

Lyd: l. c.
c. XV. p.
58.

oder nach denen Kampff-Satzungen. Die Griechen hatten vielerley Kampff-Satzungen. Die Kämpfer mußten sich von vielen Dingen enthalten, so sie zum Kampff untüchtig machte. Darauf Paulus I. Cor. IX, 25 zielt, wo er schreibt: **Ein jeglicher/ der da kämpfft/ enthält sich alles Dinges.** Kein Kämpfer durffte eher auf die Bahn sich nicht stellen, biß er geruffen ward; er durffte sich auch nicht mit einem andern einlassen, als der Ihm durch das Loß zum Gegen-Kämpfer zuerkannt worden, wenn die Kampffrichter die Nahmen der Kämpfer immer 2 und 2 aus einem silbernen auch wohl irdenen Gefäße, so sie hernach zerbrachen, zogen. u. s. f. So richtete sich Paulus nach denen heiligen Gesetzen dieses geistlichen Kampffes. Er enthielt sich von fleischlichen Lüsten/ welche wieder die Seele streiten; er kämpffte mit denen Waffen, und in der Ordnung, die der heil. Geist darreichet. u. s. f. Endlich will Paulus damit, **ich habe einen guten Kampff gekämpffet**, zuerkennen geben, Er habe glücklich seinen Kampff geendigt, und mit einem Worte den Sieg davon getragen. Maßen auch die Griechen ἀγῶνα καλόν einen guten Kampff nenneten, wenn einer in allen ritterlichen Übungen die Oberhand behalten, und die andern übertroffen. Welches denn der in Griechenland so hochgehaltene Sieg war. Diese glückliche Vollendung des Kampffs, begegnete Paulo im Tode, da hatte er ausgekämpfft, da kunte ihm kein Feind mehr etwas anhaben; Sie waren überwunden. Bey denen Lacedaemoniern hieß καλῶς ἀγωνίζεσθαι gut kämpffen, so viel, als sich zu Tode fechten. Paulus hat nicht nur biß in Todt gekämpffet, sondern auch gesiegt. Wiewohl es scheinen solte, als rühme sich Paulus des Sieges zu früh, indem ja noch der Todt der letzte Feind bestritten werden solte; welches gewiß kein kleiner Kampff: Aber wer sich biß auf diesen letzten Satz wohlgehalten, der ist mit so viel Krafft angethan, daß die Schrecken des Todes seine Seele nicht überwältigen können, sondern Christus, der dem Tode die Macht genommen und den Stachel zerbrochen/ hat seinen Gläubigen den Sieg geschenkt. I. Cor. XV, So ist ihnen dieser Sieg für dem Kampffe gewiß. Der Todt ist der letzte Schritt zur Krone; die Ergreifung des aufgesetzten Kleinods. So konte Paulus bey Annäherung seines Todes sagen: Ich habe einen guten Kampff gekämpfft. Ja nicht weniger: ich habe den Lauff vollendet. Δρόμον τελῆν den Lauff vollenden hieß, auf der Griechischen Rennbahn nicht, wenn einer zu lauffen aufhörte, stille

Cœlii Rhodigin. Lect. Antiqu. L. XXII. p. 1251.

Lydius l. c. c. 2. p. 8. sq.

Hoffman. lex. univ. Part. II. p. 907. seq.

le stund oder umkehrte, sondern wenn einer ein ganz Stadium, oder nach unsrer Rechnung das achte Theil einer Meile ohne zu ruhen lieff, und also die letzte Quer-Linie, so zu Ende der Schranken gezogen wurde, und das Ziel war, erreichte. Dergestalt hatte Paulus in seinem Fleiß im Guten zu wachsen, und in Tugenden zuzunehmen, in seinem Leben nicht nachgelassen, sondern war darinnen bis an das Ende desselben immerfort gefahren. Da nun sein Todt erfolgte, so hatte er die letzte Linie seines geistlichen Lauffs erreicht. Wie denn auch von diesen Umstände bey denen Griechischen Wettläuffen Mors ultima rerum linea der Todt der letzte Strich genennet wurde. Sein Lauff war vollendet. Da er starb, durfte er nicht mehr wachsen, er gieng zur Vollkommenheit ein. Demnach kunte er das Triumph-Lied anstimmen: Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauff vollendet, ich habe Glauben gehalten; und er war in seinem Tode wegen seines Kampffes und Lauffes Siegreich: so ist ein jeder gläubiger Christ. Kommt es mit Ihm zum Tode: ist der Kampf aus, der Sieg erhalten. Die Griechische Jugend hatte ihre Athlothetas, ihre Fechtmeister, die sie unterwiesen, zum Kampf rüsteten, und aufmunterten; Ihre προμαχες. oder Vorfechter, die die fördersten im Kampffe waren: Ein gläubiger Christ hat zu seinem Athlotheta den Heil. Geist, der seine Hände lehret kriegen Ps. XVIII, 35. der verläßt ihn nicht, muntert ihn durch himmlische Tröstung im Kampf auf, und hilft ihm überwinden. Sein προμαχος ist sein Heyland, der für ihm die Feinde überwunden, durch dessen Krafft dämpfft auch er dieselben, und erhält den Sieg, indem er selig stirbt. Da muß ihn der Teufel unangefochten lassen, die Welt kan ihn nicht mehr antasten; denn sein Glaube ist der Sieg der die Welt überwunden hat. 1 Joh. V, 4. Die Sünde kan sich in ihm nicht ferner regen: Wer gestorben ist / der ist gerechtfertiget von der Sünde / Rom: VI, 7. kein Creuz trifft ihn weiter, die Tage seines Leidens haben ein Ende / Es. LX, 20. Und Gott sättiget ihn völlig mit seiner Gnade. O des herrlichen Sieges! Den erlangt er auch in seinem geistlichen Lauffe, wenn er selig stirbt. Ein Crocodil wächst, so lange er lebt; Das ist die Art der Tugend, ihr Wachsthum darff nicht eher als mit dem Leben eines Christen aufhören. Non progredi est, regredi. Wer nicht für sich geht / geht zurücke. Diß ist eine gewisse Anmerckung auff der geistlichen Rennbahne. Wenn dannenhero Paulus zu be-

Hor: L. I.
Ep. 15.

ständiger Fortsetzung im Tugend-Lauff vermahlen will, spricht er
 1 Cor. IX, 24. **Wisset ihr nicht / daß die / so in den
 Schranken lauffen / die lauffen alle / aber einer erlan-
 get das Kleinod; Lauffet nun also / daß ihr es ergreift:**
 D. i. wie in denen Griechischen Wettläuffen derjenige das Klei-
 nod erlangte, der am ersten zum Ziel came; also solle ein iedwe-
 der Gläubiger so lange lauffen / biß er auch an dasselbige gelange.
 Aber, da dort nur der einzige gewann, der am ersten das Ende
 der Schranken erreichte; so sind hingegen im geistlichen Lauff
 alle Sieger die biß zu selbigen kommen. Wenn denn um sol-
 ches Ziel und Ende der Todt ist, so hat ja der, so biß an seinen
 Todt in der heiligen Übung der Tugend bleibet, alsdenn auch die
 letzte Linie der Schranken erreicht, und seinen Lauff vollendet.
 Wenn er stirbt, darff er nicht mehr lauffen, noch nach Tugend stre-
 ben, sondern er erlangt die Vollkommenheit selbst, und so hat er
 gewonnen. Demnach ist ein gläubiger Christ in seinem Tode
 ohnfehlbar Siegreich.

In dieser Siegreichen Gestalt treffen wir auch unsre
Wohlselige Glaubens-Heldin bey ihrem Tode an;
 als eine ausbündige Christin nach ihren Nahmen. Sie
 führte den Nahmen der VICTORIAE, oder des Sieges / und
 Sie erlanget auch denselbigen in ihrem Glaubens-Kampffe, in
 ihrem Tugend-Lauffe. **SIE** kämpffte, und ward nicht matt wie
 Israel im Streit gegen Amaleck, wenn Moses seine Hände sin-
 ken ließ: Ex. XVII, 11. Sie ward nicht müde wie David in der
 Schlacht wider die Philister, da ihn der Riese Jesai erschlagen
 hätte, wenn ihn nicht Abisai errettet. 2. Sam: XXI, 15. 16. sondern
SIE kämpffte biß in Todt. Wir wissen mit was für Umstän-
 den die izzt regierende **Kaiserliche Majest.** ihrem groß-

Eur. Fam.
 no. 200.
 p. 646.

sen Feldherrn, dem unvergleichlichen Prinzen Eugenio ein Dia-
 mantnes Crucifix, oder vielmehr den, der durch dieses kostbare
 Bild fürgestellt ward, recommendiret als den General, der in
 dem heurigen Feldzuge wider die Türcken das beste thun, und
 den Sieg verschaffen würde. Der Herr erfülle es. Dieser un-
 überwindliche Fürst über das Heer des Herrn. (Joh. V, 14)
 der gecreuzigte Jesus lag in dem Herzen der **Wohlseligen**
 biß an ihr Ende. Diese Bestung vertheidigte Er, Deren Kampf
 regierte Er, so konte es nicht anders seyn, **SIE** mußte siegen.
 Da

Da SJE starb, lagen alle ihre Feinde zu Boden; und selbst der Todt demüthigte sich unter ihren unerschrocknen Glauben, daß er JHR die Brücke zum Himmel werden mußte, wie ein Held über die Leiber der erschlagenen Feinde zur Beute eilet. SJE hat nicht weniger in ihrem Tugend-Lauffe gewonnen. Ließ SJE nicht so schnell wie Asahel, der so leicht von Füßen war wie ein Reh auf dem Felde / 2. Sam: 11, 18. so ließ SJE sich auch nicht durch die verführende Lüste der Welt zum Stillstehen verleiten, wie jene pöetische Bettläufferin Atalanta durch die auf die Bahn geworfne goldne Aepffel, die sie aufhub, aber darüber den Sieg verlor. **Unsere Siegerin** / vergaß mit Paulo alles was dahinten war / und streckte sich nach dem / das davor war. Über solche Bemühung ward SJE nicht matt, wie dort die Männer Davids, so nicht über den Bach Besor gehen konnten. 1. Sam: XXX, 9, 10. Sondern SJE war unter denenjenigen, die auf den HErrn harren / und kriegen neue Kraft / daß sie lauffen und nicht matt werden / daß sie wandeln und nicht müde werden. (Es: XL, 31.) So ließ SJE, weil SJE lebte. Und ihr Todt war die Vollendung des Lauffs, da erreichte SJE das Ziel, und den Sieg. Die Griechen nannten die Sieger bey ihren Ritterspielen *ιεργιστας*, heilige Sieger, weil diese Spiele ihren Göttern gewidmet waren. **Unsre Wohlseelige Fr: Obristin** / ist mit Recht eine heilige Siegerin zu nennen. Ihr Kampff war aus dem Glauben, und ihr Lauff bestund im Nachjagen der Heiligung. O demnach der fürtrefflichen Siegerin! Als der Spartanische Fürst Othryades selb 300 gegen eben so viel Athenienser gefochten, und allein als Sieger übrig blieben war; so wendete er seine letzte Kräfte an, von denen Waffen seiner Feinde ein Trophæum Val: Max: oder Siegs Zeichen aufzurichten, und schrieb mit seinem Finger, L. III. c. 2. p. m. 117. den er in das Blut seiner eignen Wunden getuncket hatte, auf seinen Schild: Vici. Ich habe gewonnen; und that sich darauf den Todt selbst an. So straffbar das letzte, so heldenmüthig war das erstere. **Unsre Wohlseelige Heldin** / ergab sich auch willig in Todt; aber nach der Schickung ihres Gottes. Sie starb, aber nicht eher biß Sie sich vorher gleichsam selbst ein Siegs Zeichen aufgerichtet, und uns ihren Sieg eröffnet; indem Sie nicht mit blutigen sondern mit güldnen Buchstaben

ben gleichsam auf den Schild ihres Glaubens lesen ließ: Vici: **ich** habe überwunden. Ich habe einen guten Kampf gefämpft / ich habe den Lauf vollendet **ich** habe Glauben gehalten. Denn Ihre Schrift damit Sie den eigenhändigen Aufsatz wegen ihres Leichbegängnisses beschloß, war eine Versicherung des Sieges, ehe er noch erhalten worden: Wenn Sie nemlich setzte: So sag **ich** zum Beschluß:

**Nun hab ich überwunden
Creuz/ Leiden Angst und Noth.
Durch Christi Creuz und Wunden
Bin ich versöhnt mit Gott.**

Ihren jetzt vor uns habenden Leichen-Text, erwählte SIE als Sie auf ihrem Sterbe-Bette, den letzten Gang um diesen Sieg verrichtete, und Ihre letzte Worte riefen den Sieg aus, nachdem er völlig erlangt worden, wenn SIE wenig Augenblicke für ihren Ende sich hören ließ:

**Seelig/ wer mit mir so spricht:
Meinen Jesum laß ich nicht.**

Diese Bekänntniße sind jenen mit Blut geschriebenen Buchstaben weit fürzuziehen, und heißen wohl recht: VICTORIA, VICTORIA! gewonnen/ gewonnen. So war die Wohlseelige Frau Obristin auch im Tode Siegreich/ und eine Christin nach ihrem Nahmen/ VICTORIA. Nach ihrem Tode ist sie auch eine ausbündige Christin/ nach ihren Ehren-vollen Geschlechts Nahmen. Denn die beyden Geschlechter, das von Knau/ daraus SIE geböhren, und das von Kanitz/ an welches Sie sich zuletzt vermählet, sind zwar so uhralt, daß ich die Bedeutung Ihrer Nahmen nicht finden kan; Aber daß ist unstreitig, daß es Nahmen voller Ehre sind, welche deren Stam-Väter und Nachkommen mit lauter Glanz bedecken. Denn für so viel 100. Jahren, da diese Geschlechter entstanden, war es nicht möglich den Adel durch Geld zuerkauffen, sondern Tapfferkeit und Tugend waren allein der Weg zu solcher Ehre gelangen. Demnach leiten uns die Ehren-vollen Nahmen dieser Uralten Geschlechter, welche auch die Wohl-

Wohlseelige Jr. Obristin in der Welt mit Ehren überschüt-
tet, auf die Ehre und Hoheit, so Sie nun nach ihren Tode ge-
nußet. Denn rechte Christen sind.

III. Nach dem Tode gecürnt und Ehrenreich.

Solcher Ehre war Paulus auf dem Fall seines Siegreichen To-
des gewiß! Denn er spricht mit der größten Versicherung:
Hinfort ist mir beygelegt die Crone der Gerechtigkeit/
welche mir der Herr an jenem Tage/ der Gerechte

Nichter geben wird. Er redet abermahls nach der Ge-
wonheit der Griechischen Ritter-Spiele. Die Hieronica, oder
heiligen Überwinder genossen vieler Ehrenbezeugungen. Man
gab Ihnen einen weissen Stein zum Pfande des Sieges, ein weis-
ses Kleid, und Palmen-Zweig. Man führte Sie nicht durch die
ordentlichen Thore, sondern durch eine neue in die Mauer gebroch-
ne Lücke in die Stadt, daraus sie geböhren; Die Athenienser hiel-
ten sie Lebenslang Kostfren in ihrem Prytaneo oder Rath-Hau-
se, Sie schrieben deren Nahmen in das öffentliche Register der
Helden, ja Sie stückten dieselbigen gar in den Schleier der Mi-
nervæ, oder dasjenige Kleid, so die edelsten Matronen stückten
und alle vier Jahr dem Bilde der Minervæ opfferten und umhin-
gen. Aber die vornehmste Ehre war die Crone, denn diese war
das aufgesetzte *βραβεῖον* oder Kleinod, darum gekämpfft und ge-
lauffen wurde. Dahin ziele Paulus wenn er 2. Tim: II, 5

Lyd. l. c.
C. XXXIX.
p. 160. c.
XXXVII. p.
154 C. XLIV
p. 177.
Laurent:
Polymath
L. V. p. 362
Hoffman:
Lex. Univ
Contin. T.
II. p. 290.
v. Olympi
onic & p.
455. sq. v.
Peplum.

schreibet: So iemand kämpfft/wird er doch nicht gecürnt/
er kämpffe den recht. und I. Cor. IX, 24. Wisset ihr nicht/
daß die/ so in den Schranken lauffen/ die lauffen alle/
aber einer erlanget das Kleinodt. Diese Crone und Klei-
nod nun zu erlangen, war in denen damahligen Zeiten die grös-
ste Ehre von der Welt. Dennoch bestand solche so hochgeschätz-
te Crone in nichts, als einem bißgen Laube. In denen Pythischen
war sie von Lorber-Blättern, in denen Nemeischen von Peterstee-
lien oder Eppich, in denen Isthmischen von Fichten, und in denen
Olympischen, als denen vornehmsten, von dem Laube eines be-
sondern Delbaums. Deswegen nennt sie Paulus I Cor: IX, 25.
billich *φθαρτὸν στέφανον* eine vergänglichliche Crone! Denn was
ist vergänglichlicher, als ein bißgen Laub? Aber weit anders ist die
Crone beschaffen, welche die im Tode siegende Christen empfan-
gen. Die Ehre, so ihnen wiederfähret, wird sonst fast auf eben
die Art beschrieben, wie bey denen Griechischen Siegern. Ihr

D

Ober

Juxt. The-
 odoretum
 apud Svi-
 cerum l. c.

Oberhaupt giebt Ihnen auch *ψῆφον λευκὴν*, einen weissen Stein, oder nach Lutheri schöner Uebersetzung: ein gut Zeugniß / weil die Sieger solche weisse Steine zum Zeugniß ihres Wohlverhaltens empfangen. (Apoc. II, 17.) Sie tragen weisse Kleider und Palmen. (Apoc. III, 5. c. VII, 9.) Sie gehen ein durch die enge Pforte / so zum Leben führet / (Matth. VII, 12.) Christus hält sie gleichsam Kostfrei / Er will sie weyden / und leiten zu den lebendigen Wasserbrunnen / daß Sie weder hungern noch dürsten soll. (Apoc. VII, 16. 17.) Ihre Namen stehen im Buch des Lebens / daraus will sie Christus nicht tilgen / sondern will ihren Namen bekennen vor seinem Vater und vor seinen Engeln. (Ap. II, 5.) Aber fürnemlich wird Ihnen die Crone zugeeignet, und diese Crone ist *ἀφθάρτος* unvergänglich / wie sie Paulus nennt I Cor. IX, 25. Denn ihrer Natur nach ist Sie das ewige Leben mit allen seinen Vollkommenheiten, Freuden und Glückseligkeiten, von denen wir der Worte Esaia (c. LXIV. 4.) und Pauli (I. Cor. II, 9.) uns bedienen können: Das kein Auge gesehen hat / und kein Ohr gehöret hat / und in keines Menschen Herzkommen ist / das hat Gott bereitet / denen die ihn lieben. Davon aber die gläubigen Kämpfer hier schon *προεργασία* und *προγεύματα* Vorblicke und einen Vorschmack haben, so wohl in dem, das in der H. Schrift wie durch einen Spiegel *ἐν ὁράματι* in einem Räsel, oder wie der selige Vater Lutherus sagt: in einem dunkelen Worte stückweis entdeckt ist; (I. Cor. XIII, 12.) als durch die Gnade Gottes in eigener Erfahrung, wenn sie schmecken die himmlischen Gaben / und die Kräfte der zukünftigen Welt. Ebr. VI, 4. 5. Wie etwan in denen Griechischen Kampff-Spielen die Kleynode und Kronen, vor denen Augen der Kämpfer an einem erhöhten Orte aufgehangen waren, daß Ihnen ein Vorblick und Vorschmack der Ehre gegeben würde, die Ihnen auf dem Fall des Sieges bereitet, von dannen auch der erklärte Sieger solche Ehren-Zeichen selbst herabnahm, auf welchen Gebrauch Paulus ziele, I. Cor. IX, 24. Laufet also, daß ihr das Kleinod ergreiffet. Und I. Tim. VI, Kämpfe den guten Kampf des Glaubens / ergreiffe

Lydi9 l. c.
 C. 1. p. 1.
 sq.

das

das ewige Leben / darzu du auch beruffen bist: Womit er denn deutlich anzeigt die aufgestellte Sieges-Krone sey das ewige Leben. Die nennt Er hier τῆς δικαιοσύνης στέφανον, die Krone der Gerechtigkeit. Weil Sie der gerechte Gdt giebt, weil Sie derjenige erworben, Dessen Nahmen heist der Herr/ der unsre Gerechtigkeit / und der uns von Gdt gemacht zur Gerechtigkeit I. Cor. I, 30. Weil Sie diejenigen empfangen, die durch den Glauben an Christum gerechtfertiget sind. Und weil damit die hier angefangne Lebens-Gerechtigkeit dort vollkommen wird. Diese Krone ist nun denen Siegern gewiß. Paulus spricht λοιπὸν, hinfort, d. i. was noch übrig ist, ist dieses, daß mir die Krone bengelegt und bestimmt ist, daß ich damit gecürnet werde. Nachdem er gläubig überwunden, so war freulich nichts mehr übrig, als ins ewige Leben einzugehen. So gewiß ist Sie allen Gläubigen. Wie ja Paulus ausdrücklich nach unserm Text sagt: nicht mir aber allein/ sondern auch allen/ die seine Erscheinung lieb haben. D. i. allen die in Glauben sich freuen der Erscheinung Christi zum Gericht, da er so wohl in ihrem Tode, als an jenem grossen Gerichts-Tage kömmt ihnen die Krone aufzusetzen, denen ist sie auch bengelegt. Daran ist nicht zu zweiffeln. Diese Krone ist denen Gläubigen bestimmt von Ewigkeit, wenn Sie durch Christum in Abschen auf ihren beharrlichen Glauben, darzu erwehlet worden/ ehe der Welt Grund gelegt ward. Eph. I, 4. Sie ist ihnen bengelegt in der heil. Tauffe, da Sie Christum angezogen/ mit seiner Gerechtigkeit, mit allen seinen Schätzen Gall. III, 27. Da er sie selig und zu Erben des ewigen Lebens und dieser Krone gemacht Tim. III, 7. So bleibt Sie ihnen bengelegt, wenn Sie Glauben und Gut Gewißen behalten biß ans Ende. Da gehet alle an, was Der erste und der letzte/ der todt war/ und ist lebendig worden/ dem Bischoff zu Smyrna versichert: Sey getreu biß an den Todt / so will ich dir die Krone des Lebens geben. Apoc. II, 10. Wir können mit Hieronymo rühmen: Non est invidus Agonotheta noster, nec alteri palmam, alteri parat ignominiam. Omnes Athletas suos considerat coronari. Unser Kampff Herr ist nicht neidisch/ Er bestimmt nicht einem Ehre/ dem andern Schimpff.

Epist. xxvIII
ad Lucinium
Bethicum E-
dit Lugdun:
Rhod. ab Ao
1508 cum ali-

Er

zlegant: nec
alterius pal-
ma alteri pa-
rat ignomi-
niam.

Svicer. The-
saur: Eccl.
sub voce.
Βραβεύτης

Tenzels
Monatliche
Unterred. A.
1694. p. 654,

WilliamCa-
ve, Antiq:
Apost. in Vi-
ta Antonii.

Er will alle seine Kämpfer krönen. Immaßen auch eben diese Krone wegen desjenigen/ der sie giebt/ herzlich ist; der wird von Paulo genennet; der Gerechte Richter, der Βραβεύτης oder Kleinod-Austheiler, bey denen Griechen war es einer von denen ἡλινόδικας Griechischen Richtern d. i. denenjenigen vornehmen Männern, so aus ganz Griechen-Land zum Kampff-Richtern erwöhlet worden. Der Gerechte Richter von dem Paulus sagt, daß er ihm die Krone der Gerechtigkeit geben werde, ist der Sohn Gottes, der Richter aller Welt, der Mann durch welchen Gott beschlossen hat zu richten den Kreis des Erdbodens mit Gerechtigkeit Act. XVII, 31. der kommt/ und sein Lohn mit ihm zu geben einem jeglichen/ wie seine Werke seyn werden (Apoc. XXII, 12.) und also seinen guten Streitem die verheißne Krone. Empfangen sie aber selbige von ihrem Heylande, so kan Sie von einer höhern Hand nicht kommen. Denen Schwedischen Ständen mißfiel es werland höchlich, wenn ihr König Carl Gustav, nachdem ihm 1654. von der Königin Christina das Reich war übergeben worden, die Krone auf einer Münze vorstellte mit denen Worten: A DEO & Christina. Aber denen Christen ist es der größte Ruhm, da es von Ihrer Krone heist: A DEO & Christo. Von Gott und Christo. Denn haben Sie gleich nicht eine so außerordentliche Versicherung wie der fromme Einsiedler Antonius in Egyptien; der, als er nach einem überstandenen harten Anfechtungs-Kampff ausrieff: Wo warest du doch mein Herr Iesu? eine Stimme vernahm: Ich war bey dir / und sahe deinen Kampff/ daß ich dich nach dem Siege crönte: So sind sie doch mitten in Kampff gewiß, daß Iesus es sey, der Ihnen die Krone giebt, wenn sie gesieget haben, und erklären sich demnach mit Paulo 2. Tim. I, 12. Ich weiß an wen ich glaube / und bin gewiß / daß er kan mir meine Beylage bewahren biß an jenen Tag. Denn Ihre Krone ist künfftig / und sie empfangen dieselbe an jenem Tage. Wie Paulus redet im Text: welche mir der Herr an jenem Tage geben wird. Ημερα ἐκείνη jener Tag ist eigentlich der jüngste Tag der Welt. O das ist lange, wo die Hieronica oder heiligen Sieger biß auf den jüngsten Tag auf ihre Krone warten sollen.

Ja

Ja was anlangt die ganze Person der Gläubigen, Leib und Seele, in welchem Verstande Paulus hauptsächlich redet, so verzieht es sich freylich bis auf den jüngsten Tag der Welt, da die auferstandenen Leiber der Seeligen allererst ihren Antheil an der Krone des ewigen Lebens, nemlich die Aehnlichkeit des verklärten Leibes Christi in Unsterblichkeit und Herrlichkeit empfangen. (Phil: III, 21. I Cor: XV, 42. sq.) aber was die Seele betrifft, so ist der jüngste Tag oder Sterbens-Tag eines jeden gläubigen Christen jener Tag, und sein Crönungs-Tag, ohne vorher in einem Fege-Feuer aufs neue zu kämpfen, oder in eine *ψυχοπαύση*, oder Seelen-Schlaff zu fallen. Es bleibt dabey, wie eine Stimme vom Himmel den heiligen Johannem (Apoc: XIV, 13) schreiben hieß: **Seelig sind die Todten/die in dem Herrn sterben/von nun an.** D. i. von dem Augenblick an, wenn sich die Seele von ihrer Hütte, dem Leibe trennt. So wird denn der Todes-Sieg gläubiger Christen gleich mit der Krone begleitet, und in solcher Crone ist er so Ehrenreich daß wir billich mit dem frommen Abt von Clarevall, Bernhardo ausruffen: *Minima Corona in vita aeterna dignior erit, quam mille mundi.* **Die kleinste Crone in Ewigen Leben/** (wosern man da etwas klein nennen kan, wo alles vollkommen ist,) **wird mehr seyn/als tausend Welten.**

So gecürnt und Ehrenreich schwebt auch die Seelige Seele unserer theuren Frau Obristin in der Gesellschaft der triumphirenden Uebrigender, die der heil. Johannes mit weissen Kleidern angethan/ und Palmen in ihren Händen erblickte. Apoc. VII, 10. **SIE** hat die Ehre im Himmel erlangt, deren **SIE** nach ihrem Ehren vollen Geschlechts Nahmen gleichsam auf Erden fähig war. Massen ja alles was geadelte ist, auch der Crone fähig ist, wie denn die ersten, so Cronen getragen, aus dem Adel jedes Landes ausgewehlet worden, und in denen Wahl-Reichen ein ieder Edelmann die Anwartsung zur Crone hat; Und in Engelland bey öffentlichen Solennitäten der ganze Adel von denen Herzogen bis zu denen Baronetten kleine Cronen in der Hand trägt; ja es werden alle gecürnte Häupter unter dem allgemeinen Nahmen des Adels begriffen; und nach denen Regeln der Wappen-Kunst darff niemand als der Adel Cronen auf ihren Wappen-Helmen führen. Derowegen, ob zwar die hochadlichen Geschlechter von **Knau** und **Kanitz** nicht

P

Cro-

Becmanni
Notit. Di-
gnitat. Diss.
XI. præfer-
tim cap. I. §.
3. sq. p. 286.
cap. II. §. 8. p.
279. Conf.
Cohel. X. 17.
Neu-gehar-
nisch. Groß
Brittanien
p. 1058. sq.

Crönen getragen, so sind Sie doch deren fähig, gleichwie viel
 aus denenselben durch die Feder und den Degen haben Crönen
 erwerben, stützen und schützen helfen. Solcher gestalt war die
Wohlseelige Dame wegen ihrer Geburt und Vermählung
 Crönen fähig. Zwar bey JHR hieß es von einer solchen irrdi-
 schen Crone: Et sine te. **Auch ohne dich** und zwar beständiger
 Tengel l.c. als bey der Schwedischen Königin Christina, die eine Medaille,
 p. 653. 19 worauf eine Crone mit dieser Unterschrift stand prägen ließ, und
 solche eigenhändig in das Lüdrische Münz-Cabinet zu Hamburg
 schenckte; aber als Sie nach etlichen Jahren Selbige daselbst
 wieder in die Hände bekam, sie mit grossem Biedertwillen auf den
 Tisch schmiß, und dadurch recht eigentlich ihre Keu wegen Ver-
 lassung dieser Crone zuerkennen gab. Aber betreffend die ewige
 Himmels-Crone, daran war der Wohlseel. Fr. Obristin/
 alles gelegen. Zu selbiger war SJE auch fähig. SJE war geboh-
 ren aus dem alleredelsten Geschlecht der Kinder Gottes die Cron-
 Erben Gottes, und ihres Heylandes sind. Rom: VIII, 17. Sie war
 vermählt einem Bräutigam aus dem edelsten Stamme, der nicht
 nur Crönen trägt, sondern auch austheilet, nemlich mit ihrem Jesu,
 dem Sohne Gottes. Sie hatte die allerausbündigste Versicherung
 solcher Crone. Zwar nicht wie die Heil. Märtyrin Marina, der
 bey ihrem Tode eine Taube soll eine Crone gebracht und gesagt
 Cornel. 'a haben: Pax tibi ancilla DEI, nunc confide, coelestem coronam
 Lap. ad Ef. accipiens e manu Altissimi. Friede sey mit dir, du Dienerin
 LX; 8. p. Gottes, sey getrost: du empfängst nun die himmlische Crone aus
 468 der Hand des Höchsten. Der Heilige Geist, der sich bey der Tauf-
 fe Christi in Gestalt einer Taube sehen lassen, gab Zeugniß ihrem
 Geist, daß Sie Gottes Kind und Erbe sey. Demnach da Sie
 Jugendreich lebte und Siegreich starb, so empfing SJE
 im Himmel die Crone, zu welcher SJE ein so vielfältiges Recht
 Tenzels hatte. König Friedrich III. in Dännemarck, der Vater unsrer
 Monat. letzten hochseelig verstorbenen Landes-Mutter, fand, als er sich in
 Unterred. seiner zartesten Jugend auf der Ritter-Academie zu Sora, auf-
 Ao: 1692. hielt / in dem nahe gelegenen Lustwalde ohngefehr ein Eichblatt,
 p. 342. darauf der Nahme Friedrich oben mit einer Crone von der Na-
 tur gebildet war. Welches Ihm die Dänische Crone ominirte,
 auf welche er sich damahls bey dem Leben seines älteren Herrn
 Bruders, des Cron-Prinzens Christian keine Rechnung machen
 konnte. Dergleichen merckwürdige Begebenheit ist der Wohl-
 seeligen zwar nicht aufgestossen; Demnoch war ihr Nahme als
 ei

eines Kindes Gottes, als eine Braut Jesu in dem Buche des Lebens von Ewigkeit mit einer Crone bezeichnet; und an ihrem seeligen Abschiede, sagte JHR der König aller Könige, als seiner Tochter, und ihr Bräutigam Jesus, als seiner Geliebten, wie Ahasverus seiner Esther diese unaussprechliche Zierath auf; Solcher Gestalt erblicken wir über denen Chiffren von DERD Nahmen, die in unserm Gottes-Hause zu DERD Gedächtniß aufgehoben, billich eine Crone. Dieser Nahme erinnert uns als ein unverlöschliches Nota bene in unsre Herzen, die Seele eines seelig sterbenden Christen sey eine nach dem Siege gecürnte Jugendreich. Und unsre Wohlseel. Frau Christin sey eine ausbündige Christin nach ihrem Nahmen. In diesem Nahmen liegt für uns eine wichtige Lehre. Das Christenthum bestehe nicht in einem Schein-und Maul-Glauben, sondern im Kämpffen und Lauffen, darinnen man bis in Todt aushalten müsse, wenn man Siegen und die Crone davon bringen wolle.

Eine nachdrückliche **Beschämung** der Verzagten, die sich ihre geistliche Feinde überwinden, lassen; der Unbeständigen die im Kampffe nachlassen, im Lauffe stille stehen.

Eine kräftige **Auffmunterung** die Regel Pauli zu beobachten: **Kämpffe den guten Kampf des Glaubens; Lauffet also daß ihr das Kleinodt ergreiffet.** Und endlich ein süßer **Trost**; Wenn uns der Kampf zuschwer, der Lauff zu weit düncket, versichert er uns des Sieges; wenn es uns bey beiden zu sauer, zu lange wird, hält Er uns die Crone vor. Ja der Glantz dieses Nahmens wird das allerbewehrteste Pflaster für die Herzen derjenigen seyn, die durch den Verlust Der, so ihn im Leben geführt, schmerzlich verwundet sind. Die Freude der Griechen, wenn einer der Ihrigen die Crone davon brachte, war unbeschreiblich: So gar, daß der vornehme Rhodiser, Diagoras, A. Gellius da er als verordneter Kampf-Richter seinen drey Söhnen, we- Noct. gen des Sieges in verschiedenen Ritter-Übungen bey denen Olym- Attic. L. III pischen Spielen, einem ieden eine Crone mittheilen sollte, so bald c. 15. p. III. er dieses so Ehren-volle Laub auf ihr Haupt gesetzt für Freuden 433. todts zu Boden fiel. Sollten nicht die **Hochleidtragenden** ihre Betrübniß stillen, ja statt selbiger einer heiligen Freude Raum geben, wenn **JE** versichert seyn, daß **Ihro Wohl**

Wohlseelige/ resp: **Frau Gemahlin/ Schwester**
und Freundin/ nach dem in ihrem Kampff und Lauff
 durch einen seeligen Todt erhaltenen Sieg mit der Crone der Ge-
 rechtigkeit gezieret, und also eine Ausbündige Christin nach ihrem
 Nahmen sey. Zumahl da wir an der richtigen Erfüllung ihres
 Nahmens in Dero Tugend, Sieg und Crone nicht den geringsten
 Zweifel tragen dürfen; Weil wir Sie auch als eine ausbün-
 dige Christin finden nach ihrem Stam̃-Wappen/ dem
 von **Kyau**; welches, wie die angehefteten Bildniße desselben au-
 genscheinlich zeigen, in einem güldnen Schild/ mit einem
 schwarzen Adlers-Flügel besteht/ darüber ein silberner
 Helm/ mit einer güldnen Crone/ und zwey dergleichen
 Flügeln ruhen, und darum eine schwarz und güldne
 Helmdecke hängt. Durch welche Farben und Zierrathen
 diejenigen Zufälle/ Pflichten und Gnaden-Belohnungen
 der Kinder Gottes auf das eigentlichste angedeutet werden; wel-
 che in denen Worten Sirachs c. 11, 4. 5. enthalten, die sich die
Wohlseel. Frau Christin zu ihrem andern Leichen-Text
 erkohren; und dadurch ihr Stam̃-Wappen von **Kyau** gleich-
 sam als das **allgemeine Stam̃-Wappen der**
Kinder Gottes vorstellen wollen. Denn so lauten
 Sirachs Worte: Alles/ was dir wiederfähret/ das leide/
 und sey gedultig in allerley Trübsal. Denn gleich
 wie das Gold durchs Feuer/ also werden die so Gott
 gefallen durchs Feuer der Trübsal bewähret. Da
 werden unter denen Trübsalen, so denen wiederfahren, die Gott
 gefallen, die väterlichen Züchtigungen verstanden, deren
 Sinnbild die schwarz und güldne Helmdcke des **Kyau-**
ischen Wappens seyn kan. Das Leiden/ die Geduld und die
 überstandene Bewährung durchs Feuer der Trübsal
 sind die Pflicht und Beweissthümer des Glaubens und
 der Hoffnung unter dem Creutz, deren uns der güldne
 Schild und silberne Helm solches Wappens erinnern kan.

Wer:

Werden endlich die geduldigen Creutz-Träger des göttlichen Gefallens an ihnen versichert, so sind darunter alle Gnaden-Belohnungen begriffen, die Gott seinen Kindern hier in der Zeit, und dort in der Ewigkeit schencket, welche uns durch die güldne Crone und die Adlers-Flügel in diesem Wappen abgebildet werden. Dannenhero nehmen wir von solchen Worten Sprach, und dem Wappen Derer von Kyau Gelegenheit zu betrachten

Das Stam-Wappen der Kinder Gottes/
darinnen befindlich

I. Eine schwarz und güldne Helm-Decke/
Die Väterlichen Züchtigungen/ so ihnen
wiederfahren.

II. Ein güldner Schild und silberner
Helm/ Der Glaube und die Hoffnung/
so sich im Creutz beweisen.

III. Eine güldne Crone und schwarze
Adlers-Flügel/ Die Göttlichen Gnaden-
Belohnungen/ so sie empfangen.

Eheurester Jesu, dessen Amt ist zu trösten alle Traurigen, segne verhabende Betrachtung also, daß dadurch die Betrübten Herzen erquicket, und wir allesamt erbauet, zusehenderst aber deine Ehre befördert werde Amen.

Abhandlung.

Der Ursprung der Wappen ist bekandt und fürnehmlich von denen Deutschen herzuleiten *) nemlich, wenn tapffre Helden zum Zeichen des Wohlverhaltens auf ihre Schilder und Helme, die sonst ohne Zierrath waren, allerhand Ehren-Zeichen erhielten; So wurden selbige von deren Nachkommen und Geschlechtern nach ihnen geführt. Kinder Gottes sind ein einzig Geschlecht, drum führen Sie auch ein einzig Wappen, welches

Q

von

*) Post Scriptores Heraldicos Spenerus Op. Heraldicô P. I. Menetrier, de l'Origine des Armoiries & du Blason. Hæpping: de Jure Insign: C. IV & V. Conf: Schurz fleisch. pecul. Differ. de Nobilitate Insignibus breviter, sed àgenßar agens.

von Christo, dem Urheber ihres Geschlechts seinen Ursprung hat. Dasselbige wollen wir genommener Abrede nach in der Bildung des Wappens derer von Kyau finden, und also mit einander erwegen

Das Stamm-Wappen der Kinder Gottes.

Da zeigt sich

- I. Eine schwarz und goldne Helm-Decke! die fürstellet die väterlichen Züchtigungen, so denen Kindern Gottes widerfahren.

(I) Sie ist schwarz. Die schwarze Farbe ist der Angst, der Traurigkeit, dem Tode gewidmet. Dannenhero steckten die armen Barcelloneser in der letzten Belagerung zum Zeugniß, daß sie eher das äußerste Elend, ja den Todt erdulden, als ihre Freiheit verlieren wolten, schwarze Fahnen auf ihre Wälle. Ja dieses schwarz bekleidete Gottes-Haus, und die schwarze Kleidungen der Hochansehnlichen Trauer-Versammlung überheben mich mehrere Beweissthümer anzuführen. Also ist die schwarze Decke um das Wappen der Kinder Gottes ein Bild ihres Creuzes, und Leidens. Dieses beschreibt Sirach im Text durch: **Alles was dir widerfähret/ und allerley Trübsal.** Denen Kindern Gottes widerfähret wohl auch Gutes, und allerley freudige Begebenheiten, wenn aber hier das Leiden beigefüget wird, **Alles was dir widerfährt das leide;** So ist es Zeugniß genug, die Rede sey von widerwärtigen und betrübten Dingen. Das Wort *ináyew*, dessen sich Sirach bedienet, wird auch von denen LXX Dolmetschern gebraucht allerley Leiden zu beschreiben, als (Exod: XV, 16.) Die Auflegung derer Ägyptischen Kranckheiten; (Psal: LXXX, 8.) das Drängen der schweren Anfechtungen Davids; (Hiob: X, 17.) Die Plagen Hiobs. Ach! wo Hiobs Plagen, Davids Anfechtungen und Egyptens Kranckheiten sind, da ist Leidens genug; Dennoch legt Sirach denen Kindern Gottes noch Trübsal zu, die er in seiner Sprache *tanéiwaw* nennet, welches ein Wort von der kläglichsten Bedeutung ist, und ein Leiden anzeigt, dergleichen die Angst des leidenden Jesu, (Ez: LIII, 8.) Das Elend des Dienstbaren und gefangenen Israels in Egypten und Babel (Nehem. IX, 19. Thren: 1, 3. 9.) der Jammer des zerstörten Jerusalems (Thren. I, 5. 12.) und die

Waf

Wassers = Noth im belagerten Bethulia (Judith: XIII, 24.) war. Solche Trübsal trifft die Kinder Gottes, u. zwar Ἀλλὰ γὰρ ταπεινώσεως, allerley Trübsal oder/ wie es eigentlich lautet, eine **Abwech- selung der Trübsal**; nicht nur wenn die Freude mit Traurigkeit verwechselt wird, über welchen unglücklichen Wechsel Hiob so ängstlich klagt. Cap. III, 26. **war ich nicht glücklich? war ich nicht fein stille? hatte ich nicht gute Ruhe? nun kommt solche Unruhe!** Sondern es ist eine solche Abwech- selung gemeint, da immer ein Unglück umb das andre kommt, und eine Wiederwärtigkeit die andre ablöset. Da die frommen aus dem Regen in die Trauffe, aus dem Rauch ins Feuer gera- then. Wie solche Abwechselung Hiob auch erfuhr, wenn ietzt die Araber seine Kinder nahmen, darauf das Feuer vom Himmel seine Schaafte fraß, nach diesem die Chaldaer seine Camele raub- ten, und endlich ein einfallendes Haus seine Kinder erschlug; ja da die Schwären seinen Leib; sein Weib und Freunde seine Seele peinigten. Wo es so zugehet, da ist wohl recht allerley Trüb- sal/ wie also der seel. Vater Lutherus die Griechischen Worte recht nachdrücklich übersezt. Wenn nun dergleichen denen Kin- dern Gottes wiederfähret, siehet es schwarz genug um sie aus. Das sind die schwarzen Hütten Kedar/ denen sich die Braut Cant: I, 5. vergleicht. Das sind die Zelte derer von Kedar, Isma- els Sohn, herstammenden Araber, welche meist aus schwar- zen Ziegen-Haaren verfertigt sind. In welchen schwar- zen Kreuz-Hütten, dem David so bange war, daß er Ps. CXX. 5. klagt: **Wehe mir / ich muß wohnen unter den Hütten Kedar!** das sind die schwarzen dicken Wolcken/ darin- nen Gott verborgen ist. Wenn es scheint, als hätte er seiner Kinder vergessen. Ps. XVII, 12. Das ist die finstre schwar- ze Angst-Hölle, davon Hanna I. Sam: II, 6. sich vernehmen läßt. **Der Herr führet in die Hölle/ und wieder heraus.** Unter solchen schwarzen Helm-Decken gehen die edlen Kinder Zion dem Golde gleich geachtet/ und ihre Gestalt ist so dunkel vor Schwärze/ daß man Sie auf den Gas- sen nicht kennet. Thren: IV, 8. da seuffzen sie mit Hiob, C. XXX, 28. **Ich gehe schwarz einher / und brennet mich doch keine Sonne nicht / meine Haut ist über mir schwarz**

Annotan-
te Pietro
della Valle
Itiner:
Ep: XIII.
p. 61. Edit.
Belg.

schwarz worden. Solcher Gestalt ist es zur Zeit der Trübsal um die Kinder Gottes recht schwarz. Aber die Helm-Decke ihres Stamm-Wappens ist dennoch nicht ganz schwarz, sondern auch

(2) **Gülden.** Zwischen denen schwarzesten Donner-Wolken scheinen oft die hellsten Sonnen-Strahlen; und die goldnen Blicke der Gnade Gottes leuchten allzeit unter denen finstern Trübsalen der Kinder Gottes. Denn Sirach redet nicht von denen Plagen der Gottlosen, über die des Herrn Antlitz steht/ daß er ihr Gedächtniß ausrotte von der Erden; sondern von dem Leiden der Frommen. Er nennet die, denen allerley Trübsal wiederfähret, im Anfange des 11. Cap. Gottes Diener/ im Text aber solche Leute, die Gott gefallen. Bey diesen sind nun Creuz und niedrige Zufälle, nicht Donner-Keile des Göttlichen Zornes, sondern Züchtigungen der Liebe: nicht eine Geißel eines Henckers, sondern eine Zucht-Ruthe eines wohlmeinenden Vaters. Und also ist die Schwärze des Leidens mit dem Golde der göttlichen Gnade durchflochten. Denn Gold kan überhaupt ein Bild der Gnade heißen, wie ehemals das güldne Scepter Ahasveri denen, gegen welche es geneiget ward, Gnade verkündigte, und heut zu Tage die güldnen Ketten, womit die Grossen in der Welt geringere Stands-Personen ihrer Gnade versichern. Gold erfreuet die Augen und das Gemüth, daß der Geizige wohl gar zum Goldklumpen sagt: du bist mein Trost. (Job. XXXI, 24) Gold heilet Krackheiten und stärckt das Herze. *) Welches lauter Eigenschaften der Göttlichen Gnade sind: die heilt die bekümmerten Seelen, die stärcket und erfreuet das Herze mehr, als die Gnade eines irdischen Königs, von dem doch Salomo Prov. XVI, 15. sagt: Wenn des Königs Angesicht freundlich ist / das ist Leben / und seine Gnade ist wie ein Abend-Negen. Demnach heisset wohl von dem Leiden der Frommen, von Mitternacht kömmt Gold wie Hiob. C. XXXVII, 22. sagt, und wie Ao: 1698. auf die Ducaten geprägt ward, die man aus dem Golde des Norwegischen Bergwercks bey Christiania schlug. Macht die Trübsal gleich eine Mitternacht

*) Quamquam auro sanandi virtutem denegant Anton LeGrand. Hist. Nat. p. m. 225. aliique Medicorum utriusque ævi multi; imò planè veneni in modum nocere asserit Martiniere in Nordischen Reisen c. 46. p. 78. strenuè tamen defendit Nic: Heinsius, Tr. de Podagra C. VIII. p. 110. sq. Conf. Francisci Ruffi-Kreiß, Norimb. Edit. 1680, II. Discurs. p. 462. seq.

nacht um die Kinder Gottes; so kommt dennoch daher ein goldner Gnaden-Schein von ihrem Himmlischen Vater. Sie sitzen in einem lichten Gosen, wenn gleich das Creuz eine Aegyptische Finsterniß um sie macht. Denn diese finstre Wolcken ziehen sich nicht von ohngefehr zusammen; sondern wie insgemein Glück und Unglück vom Herrn kömmt; (Sir. XI, 14.) also ordnet Er auch das Leiden seiner Kinder, nicht aus Zorn, sondern aus Liebe: Welchen der Herr lieb hat/ den züchtigt er/ er stäupet aber einen ieglichen Sohn/ den er aufnimmt Ebr. XII. 6. welches auch Christus Apoc. III, 19. dem Bischoff zu Laodicea entbiethen läßt: Welche ich lieb habe/ die straffe und züchtige ich. Gott sucht mit Auflegung des Creuzes das Beste seiner Kinder. Er reißt Sie von der Welt und deren Verdammniß; Sie kommen mit Paulo zu der Erkänntniß: Wir werden von dem Herrn gezüchtigt/ daß wir nicht sammt der Welt verdammt werden. I. Cor. XI, 32. Er zieht Sie mit diesen härten Liebes-Seilen desto näher zu sich, wenn die seidenen seiner Lockungen zu schwach sind. Er bläst mit diesem Sud-Winde das Feuer ihrer Andacht und des Gebeths an, und macht daß von diesem Nord-Winde die Würke ihrer Tugend in einem heiligen Leben trieffen (Cant: IV, 16.) Da trifft ein, was Paulus schreibt; Ebr: XII, 10. Gott züchtigt zu Nutz/ auf daß wir seine Heiligung erlangen/ und was Esai-as c. XXVI, 16. spricht: Herr wenn Trübsal da ist/ so sucht man dich/ und wenn du sie züchtigest so ruffen sie ängstiglich. Er richtet das Leiden ein nach dem Maß der geistlichen Kräfte, die er einem jeden verlichen. Deswegen versichert sie Paulus I Cor: X, 13. Gott ist getreu/ der euch nicht läßt versuchen über euer Vermögen/ sondern machet/ daß die Versuchung so ein Ende gewinne/ daß ihrs könnet ertragen. Und über alles, so hilft Er auch dasjenige selbst tragen, was er Ihnen auflegt; dahin zu ziehen, was David Ps. LXVIII, 20. rühmet: Gott legt uns eine Last auf/ aber Er hilft uns auch. Gott will seine Kinder durchs Leiden zu Ehren bringen. Er macht sie gleich dem Leiden seines Sohnes, damit sie ihm gleich werden in der Herr-
X
lig

ligkeit. Er hat sie verordnet daß sie gleich seyn sollen dem Ebenbild seines Sohnes. Damit, so sie anders mit leiden / auch mit Ihm zur Herrlichkeit erhaben werden. Rom: VIII, 29. 17. Endlich so erhält er sie in denen größten Nöthen kräftig, und macht denen ein gewünschtes Ende; Er drückt einen jedem die Versicherung ins Herze: Fürchte dich nicht / denn ich habe dich erlöst / ich habe dich bey deinem Nahmen geruffen / du bist mein. Denn so du durchs Wasser gehst / will ich bey dir seyn / daß dich die Ströme nicht sollen ersäuffen / und so du ins Feuer gehst / soltu nicht brennen / und die Flamme soll dich nicht anzünden / denn ich bin der Herr der Heilige in Israel dein Heyland. Was er verheißt, das erfüllet er auch. Sie sind frölich über seiner Hülffe. (Ps. IX, 15.) und jauchzen dannenhero mit David: Wir haben einen Gott / der da hilft / und einen Herrn Herrn / der vom Tode errettet. Ps. LXVIII, 21. So reichlich breitet sich die Gnade Gottes unter denen Trübsalen über die, so Ihm gefallen; daß ihre Lösung heist: wenn ich gleich im Finstern siße / so ist doch der Herr mein Licht. Mich: VII, 8. Und so können in dem Stamm-Wappen der Kinder Gottes, ihre mit so viel Gnade vermengte Trübsalen, oder die Väterlichen Züchtigungen füglich unter der schwarz- und güldnen Helmdecke vorgebildet werden. Solche Decke trug nun auch unsre Wohlseel. Fr. Obristin nicht nur in ihrem Wappen, sondern auch in der That, als ein im Creuß wohlgeprüftes Kind Gottes. SIE wußte von denen schwarzen Decken der Trübsalen, und von dem güldnen Glanze der Gnade ihres Himmlischen Vaters aus der Erfahrung zu reden. Darum erwählte SIE ihr diesen Leichen-Text. SIE schrieb dißfalls in dem Aufsatze wegen ihres Begräbnisses, unter diese Worte Sirachs: Mein Leichen Spruch / den ich mir erwehlet / und sich auf mein Thränen-Leben / welches ich hier gehabt / und sich in vieler Abwechselung verändert / daß ich meine meiste Lebens Zeit mit Thränen zugebracht / wohl schicken wird. Da ist das eigne Bekänntniß, was IHR in ihrem Leben für ein *ἀλλάγμα ταπεινώσεως* oder Abwech-
selung

selung der Trübsalen wiederfahren. Der frühzeitige Todt ihrer Eltern, der Verlust alles des Ihrigen durch das Feuer, der zeitliche Verlust ihres ersten Gemahls und einigen Töchterleins, die andre unglückselige Ehe, da es Creutz schneyte, da der Thränen-Regen fiel, als wenn es mit Kannen göße, und andre geheimere Trübseeligkeiten, da oft das Herz blutete, wenn der Mund lächelte, und da der Fuß auf Dornen und Disteln trat, wenn es schien, daß SJE in Rosen badete, machten Sie zu einer der größten Creutz-Trägerinnen, und alles so schwarz und finster um SJE, daß Sie mit der Braut aus Cant: I, 5. ausrufen mußte: **Sehet mich nicht an / daß ich so schwarz bin / denn die Sonne / die brennende Hitze der Trübsalen, hat mich so verbrant.** Aber der SJE drückte, erquickte SJE auch: die Sonne, die Sie stach, erfreute SJE auch. SJE erkannte die Gnade ihres himmlischen Vaters bey seinen Züchtigungen, daß SJE unter denenselben den Muth nie sincken ließ. Das Creutz brachte bey JHR alle die heilsamen Würkungen hervor, die Gott in selbiges gelegt. Es zog Sie von der Welt zum Himmel, es beförderte den Eysen ihres Gebeths, den Glanz ihres Tugendhaften Lebens, wie der Schnitt die Fruchtbarkeit der Bäume, und die Feile den Glanz des Eisens. Gott gab Ihr eben so viel Kräfte als Bürde; seine Hand erhielt SJE, und errettete SJE aus aller ihrer Noth. Darum erklärte Sie sich getrost: **Ob ich schon wandre im finstern Thal / fürchte ich kein Unglück / denn du bist bey mir / dein Stecken und Stab trösten mich** Psalm. XXIII, 4. Sie schrieb zu dem Ende in mehrgemeldetem Aufsatz zu dem Liede: **Wer nur den lieben Gott läßt walten** 2c. diese Worte: **Der hat mich auch erhalten.** Wir würden uns demnach keins weges betrüben an dieser theuren Christin die Bildung ihres Wappens in einer geistlichen Bedeutung, und diese Eigenschaft der liebsten Kinder Gottes anzutreffen, wenn sich nicht gleichsam der allerschwarzeste Fleck an Ihrer Helm-Decke zeigte, nemlich das letzte Leiden, der Todt. Dessen Leib-Farbe ist die schwarze. Nicht, weil er einer von denen unter-irdischen Göttern der Heyden, denen diese blinde lauter schwarze Thiere von schwarz bekleideten Priestern opfern ließen; sondern, weil er alle Menschen nach dem Göttlichen Ausspruch wieder in schwarze Erde verwandelt, davon sie genommen sind. Welche schwarze Todten-Farbe an denen gesamten **Leidtragenden** einen so duncklen Widerschein giebet, daß es das Ansehen gewinnt, als

Rosin: Anti-
qv: R. Lib.
V. c. 21. p. m.
203. 2.
Rossens
Gottes
dienst Sec.
IV, § 18. p.
m. 187.

als hätten die **Hachadlichen Angehörigen** des **Knauischen Stammes**, sich bloß allein in das schwarze Theil ihrer Helm-Decken eingehüllet, und der **Hochleidtragende Herr Wittwer**/ samt andern vornehmen Angehörigen ihre bundte Helm-Decken mit dieser betrübten Farbe überzogen, durch schwarze Trauer-Kleider die Finsterniß ihrer Betrübniß an den Tag zu legen. Es kan Ihnen nicht verarget werden, wenn jedes unter Ihnen sich mit Baruch erkläret: **Ich habe mein Freuden-Kleid ausgezogen/ und meine Trauer-Kleider angezogen.** c. IV, 20. Doch hoffen wir auch, daß Sie diesen Trauer-Fall als eine Väterliche Züchtigung annehmen, und da Ihnen als Kindern Gottes eine solche schwarze Helm-Decke zum Wappen gegeben worden / daß Sie auch des darunter gewundenen goldnen Theils, d. i. der göttlichen Gnade sich erinnern werden. Gott, in dessen Händen eines ieden Zeit stehet, und der denen Menschen Ihre Augen-Lust nimt, hat denjenigen Verlust über Sie verhangen, den sie beklagen. Er nimt das Liebste auf der Welt zu sich, daß die Liebe zu Ihm, und die Sehnsucht nach Ihm, und dem ewigen desto eifriger sey. Es ist wohl ein groß Geheimniß vor unsern Augen; aber dennoch gewiß, daß er unter diesen Leiden den Nutz der Leidenden sucht. Zu dem wird er auch die Wunden, so er gerissen, durch seinen Trost verbinden, und die Beulen, so er geschlagen, durch seine Hülffe heilen: Daß Sie noch mit David aus Ps. XVIII, 29. bekennen werden: **Der Herr machet meine Finsterniß Licht.**

Wir aber insgesamt werden mit Ihnen hierbey die tröstliche Lehre fassen: Daß die Frommen auch unter der Züchtigung Gottes liebe Kinder bleiben. Zwar ängstiget der Zweifel an der göttlichen Vater-Huld offtermahls blöde Herzen zur Zeit des Leidens nicht wenig. Sie können Trübsal und Gnade, Liebe und Ruthe nicht zusammen reimen; Sie meinen Gott könne nicht anders, als aus Zorn schlagen; und wenn Er die schwarzen Decken der Züchtigungen über sie ziehe, so sey kein Gold väterlicher Gnade mehr übrig. Da seufzet einer hier mit David: Wird denn der Herr ewiglich zürnen/ und keine Gnade mehr erzeigen? ist's denn ganz und gar aus mit seiner Barmherzigkeit/ und hat seine Verheißung

sung ein Ende? Hat denn Gott vergessen gnädig zu seyn / und seine Barmherzigkeit aus Zorn verschlossen? Pl. LXXVII, 8. 9. 10. Dort winselt einer mit Hiob aus Cap. XXX, 21. Du O Gott bist mir verwandelt in einen grausamen / und zeigest deinen Gram an mir mit der Stärke deiner Hand. Und ein anderer läßt sich mit Esaia hören: Herr Zebaoth / wo ist nun dein Eifer / deine Macht? deine große herrliche Barmherzigkeit hält sich hart gegen mir. c. LXIII, 15. Aber weg mit solchen Klagen, sie sind unnöthig; weg mit diesem Zweifel, er ist ungerrecht. Wiederfahren denen Wiederwärtigkeiten, so Gottes Diener sind: gerathen die in allerley Trübsal so ihm gefallen; wie es im Text heist, O so ist er noch ihr Vater, und sie sind seine liebe Kinder. Die ihm dienen, verstößt er nicht aus seiner Gnade, die ihm gefallen, die verwirft er nicht von seinem Angesicht. Es bleibt seine Art, er züchtigt alle seine Kinder. Wer sein Kind lieb hat / hält es unter der Ruthe Sir. XXX, 1. Und wer seinen Sohn lieb hat / der züchtigt ihn. Prov. XXX, 24. So macht es denn auch der, der der rechte Vater ist über alles, was da Kinder heist im Himmel und auf Erden. Hört nur den Unterricht Pauli. Ebr. XII, 7. 19. So ihr die Züchtigung erduldet / so erbeut sich euch Gott als Kindern. Denn wo ist ein Sohn / den der Vater nicht züchtigt? Seyd ihr aber ohne Züchtigung / welcher sie alle sind theilhaftig worden / so seyd ihr Bastarte / und nicht Kinder. Auch so wir haben unsere leibliche Väter zu Züch- tigern gehabt / und sie gescheuet / solten wir denn nicht vielmehr unterthan seyn dem Geistliche Vater / daß wir leben? Gedenckt an die Erinnerung Salomo Prov. III, 11. 12. Mein Kind verwirff die Zucht des Herrn nicht / und sey nicht ungedultig über seiner Straffe. Den welchen der Herr liebet / den straffet er / und hat Wohlgefallen an ihm / wie ein Vater am Sohn. Ey so fehlet es so weit, daß ein frommer nicht Gottes Kind mehr seyn sollte, weil er leiden muß, daß vielmehr eben dieses ein unver-
werff

S

werff

werffliches Beweißthum seiner Vater Liebe ist. Quando blanditur, & quando castigat, pater est. Heißt es nach Augustini Ausspruch. **GOTT ist Vater / er mag küssen oder schlagen.** Leidende Christen können getroßt mit dem gläubigen Israeliten sagen: **Du HERR bist unser Vater / und unser Erlöser / von Alters her ist das dein Nahme.** Es. LXIII, 16. Ist dieses dergestalt gewiß; welche Ströme des Trostes ergießen sich so denn über die Seele eines leidenden Christen! Gefällt er bey allen seinen Widerwärtigkeiten und Trübsalen GOTT, und bleibt sein Kind, was will er mehr haben. Ja ja, du gläubiges Kind Gottes, alle dein Leiden geschieht nach dem Willen deines Himmlischen Vaters. **Denn der alle Haare auf dem Haupt seiner Kinder gezehlet** (Matth. X, 30.) daß sie nicht umkommen sollen, (Luc. XXI, 18.) sollte der dir etwas wiederfahren lassen, so er nicht verhienge? der die Kräfte seiner Kinder kennet, sollte der dir zu schwere Last aufbürden? Er versichert dich vielmehr: **Züchtigen will ich dich mit Rasse.** Jer. XXX, 11. Der seinen Kindern geschworen: **Es sollen wohl Berge weichen / und Hügel hinfallen / aber meine Gnade soll nicht von dir weichen / und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen / spricht der HERR dein Erbarmer.** (Es. LIV, 10.) Sollte der etwa deiner vergessen? Nein! Nein! Wirst du mit Zion: **Der HERR hat mich verlassen / der HERR hat mein vergessen.** So antwortet er dir wie ihm: **Kan auch ein Weib ihres Kindes vergessen / daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? und ob Sie desselben vergisset / so will ich doch dein nicht vergessen: Siehe / in meine Hände hab ich dich gezeichnet.** Du bist da eingeschrieben, so bistu in unvergeßlichem Andencken bey deinem Vater. Der seiner Kinder Thränen samlet und zehlet. (Ps. LVI, 9.) Dem ihr Seufzen nicht verborgen. (Ps. XXXVIII, 110.) der sich erbiethet: **Ehe sie rufen / will ich antworten / wenn sie noch reden / will ich hören.** Es. LXV, 24. Sollte der auf deine Thränen und Seufzer nicht achten? sollte der sein Herz und Ohren für deinem Flehen verstopffen? Er sagt vielmehr zu dir, wie zu dem Bischoff zu Smyrna

Es. XLIX
14. 19.

na

na: Ich weiß deine Trübsal / Apoc. II, 9. Und diesen angenehmen Wieder-Hall läßt er dich immerdar hören, wie dort den Salomo 2 Par. VII, 12. Ich habe dein Gebeth erhört. Der ein Gott des Trostes ist, (2 Cor. I, 3.) und seine Kinder versichert: Ich will euch trösten / wie einen seine Mutter tröstet. Ec. LXVI, 13. Solte der nicht alle auf seine Liebe und Treu gegründete Trost Gründe dergestalt in deine Seele drücken, daß du deren Süßigkeit mitten unter denen Myrrhen des Leidens schmecken könntest? Ach freylich wird er solche also in deinem Herzen versiegeln, und dich seine Freundlichkeit also schmecken und fühlen lassen, daß du wirst mit Paulo aus 2 Cor. VII, 4. rühmen können: Ich bin erfüllet / mit Trost / ich bin überschwenglich in Freuden / in alle unserm Trübsal. Endlich, der unter dem Nahmen Ephraim von seinen Gläubigen sich Jer. XXXI, 20. vernehmen läßt: Ist nicht Ephraim mein theurer Sohn / und mein trautes Kind? denn ich gedencke noch wohl daran / was ich ihm geredt habe / darum bricht mir mein Herz gegen Ihn / daß ich mich seiner erbarmen muß. Der verheissen: Ich will dich nicht verlassen noch versäumen. (Ebr. XIII, 5. Joh. I, 5.) Solte der nicht auch deines Leidens ein Ende machen, und die Verheissungen von seiner Hülffe an dir erfüllen? Ja ja er wird es thun. Es geht dich an, was er Ec. XLI, 10. dem geistlichen Saamen Abrahams, worunter auch du gehörest / zurufft: Fürchte dich nicht / Ich bin mit dir / weiche nicht / denn ich bin dein Gott / ich stärke dich / ich helffe dir auch / ich erhalte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit. Der Herr will mitten unter denen finstern Trübsalen dein ewiges Licht seyn / und die Tage deines Leidens sollen ein Ende haben. (Ec. LX, 20.) So wird deine Lösung heißen:

Weil du mein Gott und Vater bist /

Dein Kind wirstu verlassen nicht /

Du Väterliches Herz.

Und du wirst mit mir behaupten, an den Stamm-Wappen der Kinder Gottes sey die Helm-Decke zwar schwarz wegen der Sünd-
ti

tigungen, aber auch gilden, weil die Väterliche Gnade allenthalben darunter sich spüren läßt. An diesem Wappen aber zeigen sich auch

II. Ein Guldner Schild und Silberner Helm. Das ist der Glaube und die Hoffnung / so sie unter dem Creutz beweisen. Sprach fordert im Text, von denen Kindern Gottes Leiden in niedrigen Begegnissen, Geduldig seyn in allerley Trübsal, und behauptet von denen, die Gott gefallen, daß sie im Feuer der Trübsalen bewähret würden / wie Gold durchs Feuer. Dieses Leiden, Geduldig seyn und Aushalten sind die Verrichtungen des Glaubens und der Hoffnung. Wie solches Sprach gleichfalls in dem auf unserm Text unmittelbar folgendem Vers deutlich anzeigt. Denn indem er die Kinder Gottes zu der Quelle leiten will, daher solch Leiden, solche Geduld, solche Bewährung in Trübsal fließt, so fährt er fort: *πίστευσον αὐτῷ* vertraue oder glaube Gott / *καὶ ἔλπισον ἐπ' αὐτόν* und hoffe auf Ihn. So glänzt denn durch solch Bezeugen der Glaube und die Hoffnung in denen finstern Trübsalen her, als der guldne Schild und silberne Helm des Knausischen Wappens unter seiner schwarzen Decke. Denn sind Schild und Helm die Schuß-Waffen der Helden, dadurch sie die Pfeile und Hiebe ihrer Feinde ablehnen, daß sie unverletzt bleiben; so sind Glaube und Hoffnung die Schuß-Waffen der streitenden Kinder Gottes, dadurch sie sich für denen Schlägen und Donner Keilen des Leidens und der Anfechtung bewahren, daß Sie darunter nicht erliegen. Weßwegen billig der Glaube den Rahmen eines Schildes und die Hoffnung den Titul eines Helms führet. Maßen sie der Heilige Geist selbst unter dieser Benennung unter die Rüstung Gottes setzt: Eph. VI, 16. 17. und wie er daselbst ausdrücklich des Schildes des Glaubens gedencket, also verstehet er unter dem Helm des Heyls die Hoffnung, indem solcher 1. Theß. V, 8. ausdrücklich der Helm der Hoffnung zur Seeligkeit heist. Denn wie die Alten sich unter andern Arten der Schilde auch der *ἀσπίδων ἀμφιβροτῶν*, das ist solcher großen Schilde bedienten, dadurch der ganze Mann um und um bedeckt wurde, welche die Griechen *διγυρεὺς* nannten: Also heist auch der Glaube in angezognem Orte *διγυρεὺς τῆς πίστεως*, indem er gleichsam den ganzen Christen mit Leib und Seele schützt, und für allem Unglück

glück

glück verwahret. Und wie der Helm das Haupt umgiebt, daß es ein Soldat unter denen Streichen seiner Feinde ohne Furcht für der Verletzung in die Höhe hebt, welches auch sein Griechischer Name *περικεφαλαία* in angezognem Orte andeutet: also er hält die Hoffnung der Seeligkeit die Sinnen und Gedanken der Gläubigen, daß sie mitten unter dem Leiden dennoch in die Höhe, nach dem, das droben ist, gerichtet bleiben. Dieser Schild des Glaubens heist billich ein güldner Schild, da der Glaube selbst vom H. Geiste mit dem Golde in Vergleichung gestellet wird 1. Pet. I, 7. Apoc. III, 18. Wie das Gold das edelste Metall, welches die Sonne in den tieffen Aldern der Erde kocht: also ist der Glaube das herrlichste Kleinodt, so Gott, die Sonne der Gnaden, in die Menschen, die arme Erde legt, dadurch sie allein der Gerechtigkeit und Seeligkeit theilhaftig werden. Wegen dieser güldne Schild des Glaubens weit fürzuziehen denen güldnen Schilden, so des Syrischen Königs Hadad: Esers Knechte führten; 2. Sam. VIII, 7. denen 200 güldnen Schilden, die Salomon von dieser großen Art machen ließ; (2. Paral. IX, 15.) und gegen welchen nichts zu achten der güldne Schild, den der Hohe Priester Simon denen Römern sendete (1. Macc. XIV, 26) noch die güldnen Schilde, so die Ritter vom güldnen Schilde, die Ludovicus II, Herzog von Bourbon stiftete, an ihren Ordensketten trugen, darauff in einer Perlen-Schnur das Wort Allon zu sehen war.

Cornel: à
Lapide h. l.
P. 549.

Rossens
Gottes
Dienste
der Welt.
Sect: XI,
10. § 10. p.
440.

Licet *תנא* vulgò habeantur pro parmis l. scutis minoribus prægrandi ut plurimum acumine armatis, quibus imprimis Equites utebantur, *תנא* vero pro peltis l. scutis majoribus totum corpus muniuntibus, Annot: GEIER: ad Ps. V, 13. Attamen hoc loco *תנא* magnitudine superasse *תנא* cum in illis conficiendis 600, in his autem 300 tantum Sicli auri impensi fuerint, satis constat: Quà inter alias ratione commotus per *תנא* simpliciter *תנא*, vel scuta majora intelligit Coccejus Lex: voc: *תנא* col: 717.

Der Helm der Hoffnung wird billich als silbern fürgestellt. Die Hoffnung entspringt aus dem Worte Gottes, welches lauter/ wie durchläutert Silber (Ps. XII, 7.) Sie gründet sich auf die Silber-reine Unschuld und Gerechtigkeit in Christo Jesu; Ihr Endzweck ist die Seeligkeit, darinnen die Außergewählten gleichsam mit Silber-weißen Kleidern angethan seyn werden. Dannenhero ziert solcher Silberne Helm der Hoffnung die Kinder Gottes mehr, als die silbernen Helme die Trabanten des Alexandri M. mehr, als die Helme, damit die Kriegs-Leute aus Persia, Lydia und Lybia die Stadt Tyrus so schöne machten,

¶

wenn

wenn sie selbige in ihr aufhiengen. (Ez. XXVII, 10.) ja als die mit ganzen Cronen von Federn bedeckten Helme der Griechen und Römer. *) Er verwahrt besser, als den Goliath sein ehrener Helm. (1 Sam. XVII, 5.) und die Soldaten des Antiochi Eupatoris (1. Macc. VII, 35) ihre eiserne Helme. Sie sind darinnen ihren geistlichen Feinden erschrecklicher, als unsre Ubralte Vorfahren in ihren mit denen Köpfen und Häuten der wilden Thiere überzogenen Sturm-Hüthen, **) und die Griechen in, ihren mit Pferde-Schwänzen bedeckten Helmen. ***)

Solchen Schild und Helm führen die Kinder Gottes in ihrem Stamm-Wappen, und beweisen zur Zeit der Trübsal ihren Glauben und Hoffnung, indem Sie das Creuz willig annehmen, geduldig tragen, und standhaftig aushalten. 1.) Sie nehmen es willig an/ nach Sirachs Forderung in unserm Text. Denn wenn es in unserer Uebersetzung heist: Alles was dir wiederfähret / das Leide; so sagt er in seiner Sprache: *δέξαι ἀσμένως*, nim es gerne an. Wie es also auch die Arabische, die Zürchische, Lateinische, und des Piscatoris Herbornische Deutsche Uebersetzung hat. †) So nehmen die Frommen das Leiden, so ihnen ihr Himmlischer Vater zuschickt, an, und zwar *ἀσμένως*, gerne, welches eine Freywilligkeit andeutet, die von keinem Zwange weiß, sondern vielmehr mit einer Freudigkeit verbunden ist. Wie jene 3000 Seelen, so durch die erste Predigt Petri bekehret wurden, sein Wort *ἀσμένως*, gerne annahmen. Act. II, 41. und wie die Brüder zu Jerusalem Paulum und seine Gefährten *ἀσμένως*, gerne aufnahmen, Act. XXI, 17. Alle Wiedertwärtigkeiten eben so gerne annehmen, als das tröstliche und seligmachende Evangelium, als einen angenehmen Freund zur Herberge, das ist kein Werck eines Stoischen Weltweisen, der zwar durch lange Übung seine Unglücks-Fälle mit einer äußerlichen Unempfindlichkeit annimt, aber innerlich von dem größten Wiedertwillen gepeinigt wird; Sondern darzu gehöret ein Herz, welches der heilige Geist mit dem guldnen Schilde des Glaubens / und dem silbernen Helm der Hoffnung ausgerüstet hat. Denn wenn ein Welt-Kind ohne diese Waffen wieder das Creuz sich streubt, wie ein

*) Alex. ab Alex. gen. Dier. Lib. I. c. 20. 101. 32. Polyb. de Rom. milit. p. 16.

**) Plutarch. cit. Zimmermann. Annal. Menf. I. c. 31. p. 38. (19.

***) Alex. ab Alex. l. c. & omnino Höpping. de Jure Insign. Cap. IX, §. IV. Mem. 8. S. II. p. 674. sq.

†) Juxta. Edit. Ariæ Montani Lip. 1657. qvanqvam Versio LXX. 1697. Lipsiæ cura Joh. Frikii excusa tantum legit: *δέξαι*.

ein unbändig Pferd; so versichert hingegen der Glaube ein Kind Gottes, die Trübsal sey ein liebes Zeichen des allergütigsten Vaters; eine zwar bittere, aber sehr gesunde Arznei des allertreuesten Arztes Christi die sündliche Ungesundheit des Fleisches zu heilen; ja Seile, die zwar harte düncken, aber dadurch der Heilige Geist aus der verdammlichen Knechtschaft des Satans zu der seligen Dienstbarkeit Gottes ziehet. Die Hoffnung siehet das Leiden an, als den Weg zum Himmel, weil wir durch viel Trübsal müssen ins Reich Gottes gehen; Act. XIV, 22. als Brief und Siegel über die zukünftige große Erbschaft. Denn so wir Kinder sind / so sind wir auch Erben / nehmlich Gottes Erben / und Mit-Erben Christi / so wir anders mit leiden. Rom. VIII, 17. Dadurch wird das gläubige Kind Gottes so willig, daß Hiob sich erkläret: Haben wir Gutes empfangen von Gott / und sollten das Böse nicht auch annehmen? Hiob. II, 10. Paulus rühmet sich der Trübsal (Rom. V, 3.) David danket dem Herrn, daß er ihn gedemüthiget. (Ps. CXVIII, 21.) Sie wapnen sich mit dem Sinn Christi, als mit einem Schilde / wie Petrus I Epist. IV, 1. vermahnet: das ist, da der Sinn Christi, als er im Fleisch für uns gelitten dieser war, daß er sich dem Willen seines Vaters willig unterwarff, wie er sich denn erklärte: Deinen Willen / mein Gott / thue ich gerne. Ps. XL, 9, also sind auch sie zum Leiden willig, ja sie freuen sich / daß sie mit Christo leiden I Pet. IV, 13. Wo nun das Creutz mit solcher Willfährigkeit angenommen wird, da schimmert der guldne Glaubens-Schild / und der silberne Hoffnungs-Helm augenscheinlich. Diese Waffen führen auch die Kinder Gottes,

Gerhard.
h. I. p. 532.

2.) Wenn sie das Creutz geduldig tragen. Dieses fordert abermahl Sirach in unserm Texte, wenn er spricht: Sey geduldig in allerley Trübsal. Er bedienet sich aber wiederum eines so nachdrücklichen Wortes, das uns die rechte eigentliche Abbildung der Geduld, welche die Kinder Gottes ausüben, vorstellet. Er spricht: *μακροθυμῶν*. Dieses Wort heist mit einem Geduld haben, der sich nicht wohl aufführet; und nicht bald dem Zorne Raum geben. Das ist die Langmuth Gottes, der nicht bald mit dem Donner seiner gerechten Straffe hinter dem Sün-

Sünder drein ist, sondern mit viel Verschonen über ihn hält, und ihm also Raum zur Buße giebt. Das ist die Art eines Großmüthigen Menschen, davon Salomo Prov. XIX, 11. sagt: **Wer geduldig ist/ der ist ein kluger Mensch/ und es ist ihm ehrlich/ daß er Untugend überhören kan.** Allwo die LXX Dollmetscher die Hebräischen Worte **עַן תִּנָּח** er schiebet seinen Zorn auf/ durch **μακροθυμει** übersetzt, welches denn der seel. Lutherus recht wohl verdeutschet: **Wer geduldig ist.** Zu welcher Langmuth auch Paulus 1 Theff. V, 14. mit diesen Worten vermahnet: **Μακροθυμειτε** seyd geduldig gegen iedermann. Es heist aber **μακροθυμειν** auch auf etwas, ob es schon verzieht, geduldig warten. In welcher Bedeutung Jacobus c. V, 7. 8. 9. schreibt: **Μακροθυμεισατε** so seyd nun geduldig/ lieben Brüder/ biß auf die Zukunft des HErrn. Siehe ein Ackermann wartet auf die köstlichen Früchte der Erden/ **μακροθυμων**, und ist geduldig darüber/ biß er empfahe den Morgen-Negen und Abend-Negen: **Μακροθυμεισατε** seyd ihr auch geduldig/ und stärcket eure Herzen/ denn die Zukunft des HErrn ist nahe. Und von Abraham heist es Ebr. VI, 15. **μακροθυμεισας**, er trug Gedult/ und erlangte die Verheißung/ nemlich die ihm Gott gegeben, daß er Ihn segnen und vermehren wolte. Ja Sirach beschreibt mit diesen Worten das lange und geruhige Warten auf die Bezahlung eines unvermögenden Schuldners, wenn er cap. XXIX, 11. sagt: **Μακροθυμεισον**, habe Gedult mit deinem Nächsten in der Noth. Mit diesem Worte vermahnet er nun auch die Kinder Gottes, in allerley Trübsal geduldig zu seyn. Woraus ja freylich uns gleich in die Augen fällt, wie die Frommen ihre Gedult unter dem Creutz beweisen, nemlich in einer stillen Gelassenheit, es mag ihnen gehen, wie es will. So langmüthig Gott denen Sündern zu siehet, ohne seinen Zorn ergehen zulassen; so geruhig Großmüthige Herzen die Fehler ihres Nächsten ertragen; die Gläubigen die Erfüllung der Göttlichen Verheißung, die Ackerleute die Frucht der Erden, und gütige Gläubiger die Zahlung ihres nothleidenden Freundes erwarten: So geruhig, so gelassen sind die Kinder Gottes, indem sie leiden. Das lehret David, wenn er Ps. XCIV, 12. 13. ausruft: **Wohl dem/ den du HErr züchtigest,**

tigest,

und lehrest ihn durch dein Gesetz / daß er Geduld habe
 wenns übel gehet. Denn da ist: Das Geduld haben
 in dem Ebräischen durch das Wort *ὑπομένω* ausgedrückt, welches *halten*
 / stille und ohne Bewegung seyn heißt. In einer
 solchen Beruhigung, in einer solchen Stille dulden die Frommen
 alles, was Ihnen widerfähret. Ihre Seele weiß von keinem
 Verdruss, und murren nicht gegen die aufgelegte Last; Sie wird
 von keiner innerlichen Erbitterung, Grämen, und Kleinmuth verun-
 ruhigt. Sie sind nicht wie zersplitterte Bäume, die bey dem ge-
 ringsten Winde knarren; sondern wie eine Bild-Säule, die bey
 Donner und Blitzen, bey Wind und Regen unempfindlich ist, und
 wie ein Felsen, der mitten in denen tobenden Wellen unbewegt
 bleibt; Sie halten stille, wie ein Lamm / daß zur Schlacht-
 Bank geführt wird / und wie ein Schaaff / das ver-
 stummet für seinem Scherer. Wie also Es. LIII. der
 geduldige Jesus fürgestellt wird. Wenn die Fluthen der Trüb-
 salen daher rauschen / daß hie eine Tiefe / und da eine
 Tiefe brausen / Ps. XLII, 8. so bleibt dennoch ihre beständige
 Lösung: Meine Seele ist stille zu Gott / der mir hilft.
 Denn er ist mein Hort / meine Hülfe / mein Schutz /
 daß mich kein Fall stürzen kan / wie groß er ist. Psal.
 LXII, 2. 3. Sie sagen mit Eli, wenn ihnen GOTT ein Kreuz
 auflegt: Er ist der HERR / Er thue was ihm wohl ge-
 fällt: Wenn ihr Leiden im Verlust des Ibrigen besteht, so heist
 es nach Hiobs Erklärung: Der HERR hats gegeben /
 der HERR hats genommen / der Name des HERRN
 sey gelobet! Hiob. I, 21. Müssen Sie für ihren Feinden fliehen,
 so sind sie wie David gesinnet, der in seiner Flucht für Absalom
 sich heraus ließe: Werde ich Gnade finden vor dem Herrn /
 so wird er mich wieder holen: Spricht Er aber also:
 Ich habe nicht Lust zu dir; Siehe hier bin ich / er machs
 mit mir wie es Ihm wohl gefällt. 2. Sam. XV, 25. 26. Eine
 solche Gelassenheit, ein solches ruhiges Erdulden alles Leidens
 rühret abermahls nirgend anders her, als von dem Glauben,
 und von der Hoffnung. Jener versichert die Kinder Gottes, ihr
 Vater lege Ihnen nicht zu viel auf, Er helffe ihnen tragen, Er
 11. sehe

sehe damit auf ihren Nutzen, ob sie selbiges gleich so bald nicht erkennen können; Er werde auch endlich der Noth ein gewünschtes Ende machen: Diese tröstet sie: auf das Leiden folge die Herrlichkeit. Wer mit dulde/ solle mit herrschen. 2. Tim. II, 12. Ihre Trübsal/ die zeitlich und leicht/ schaffe eine ewige/ und über alle massen wichtige Herrlichkeit. 2. Cor. IV, 17. so, daß das Leiden dieser Zeit nicht wehrt sey der Herrlichkeit/ die an uns soll offenbahret werden. Rom. VIII, 18. Dadurch werden die Kinder Gottes nach Pauli Vermahnung Rom. XII, 12. frölich in Hoffnung/ geduldig in Trübsal; Und so wirfft das Gold an dem Schilde des Glaubens und das Silber am Helm des Heyls abermahls die hellsten Strahlen von sich. Ja dieser Glanz bricht herfür wie die Sonne aus denen Wolcken, wenn die Kinder Gottes endlich.

3) Im Creutz Standhaft aushalten. Selbst das von Sirach oben gebrauchte Wort: *μαρτυρεῖν* zeigt wie in denen angeführten Gleichnissen, also auch bey dem Geduldig seyn in allerley Trübsal ein langes Warten an, daß derjenige erst den Nahmen eines geduligen verdienet, der in seiner Gelassenheit nicht müde wird, sondern so lange ausdauret, biß die Zeit der Züchtigung vorüber, und das Ende der Noth vorhanden ist. Aber am eigentlichsten hat Sirach sein Absehen auf das standhafte Aushalten im Creutz gerichtet. Wenn er spricht: Denn gleich wie das Gold durchs Feuer / also werden die/ so Gott gefallen durchs Feuer der Trübsal bewähret. Er setzt dieses als einen Bewegungs-Grund zu der vorhergehenden Vermahnung. Er will die gläubigen Kinder Gottes dadurch aufmuntern das Creutz willig anzunehmen, und geduldig zutragen; weil es Gottes Gewohnheit, die, so Ihm gefallen durch die Trübsal zu bewähren. *δοκιμαζειν* bewähren, heist etwas untersuchen und prüfen, ob es von rechtem Werth, Güte und Beschaffenheit, da es denn, wenn es die Probe ausgestanden, für tüchtig und bewährt erkannt wird. Auf solche Art wird das Gold und Silber durchs Feuer geprüft. Wie denn auch hier die Worte Sirachs in der Versione vulgata sich auf das Silber mit beziehen: Quoniam in igne probatur aurum & argentum. Wie Gold und Silber durchs Feuer bewähret wird. Denn wenn die Schlacken und allerley untüchtiger Zusatz verbrennen, so bleibt das

das

das Gold und Silber unversehrt, und wird nach solchen überstandnen Schmelzen für ächt und rein gehalten. So hält es Gott mit seinen Kindern. Wie das Feuer Silber / und der Ofen Gold / also prüfet der Herr die Herzen. Prov. XVII, 3. Er wirfft sie gleichsam in das Feuer, oder, wie es eigentlich heist, bewähret sie *ἐν καυσίῳ*, in dem Ofen der Trübsal, wenn er sie mit allerley Creutz belegt, das ist der Ofen des Elendes darinnen er sie auserwehlt macht. Es. XLVIII, 10. Dasjenige aber, was er an ihnen durch dieses Feuer prüfet, ist eben der Glaube und die Hoffnung; die sind das Gold und Silber, das soll bewährt erfunden werden. Bey denen Schein- und Maul-Christen gleicht der Glaube und die Hoffnung dem Zisch-Metall, das verbrennet. Denn eine Zeitlang glauben und hoffen sie / aber zur Zeit der Anfechtung fallen sie ab. Luc. VIII, 13. Aber soll der Glaube und die Hoffnung der Kinder Gottes für recht erkannt werden, so müssen Sie in solchem Feuer aushalten, und unverletzt bleiben. Demnach lassen Sie sich diese Hitze / die ihnen begegnet / nicht befremden / als wiederführe ihnen etwas seltsames; sie wissen / daß sie ihnen wiederfähret / daß sie versucht würden. I. Pet. IV, 12. Sie wissen, sie werden in dieses Feuer gelegt, auf daß ihr Glaube / ihre Hoffnung rechtschaffen / und viel köstlicher erfunden werde / denn das vergänglichliche Gold und Silber, das durchs Feuer bewähret wird. Also halten sie auch aus, ihr Glaube verlöscht nicht, ihre Hoffnung verschwindet nicht; wenn gleich das Leiden groß, und die Trübsal lange währt. Der Glaube erklärt sich unter der schwersten Last mit Aflaph: Dennoch bleib ich stets an dir / denn du hältst mich bey meiner rechten Hand / du leitest mich nach deinem Rath / und nimmst mich endlich mit Ehren an. Ps. LXXIII, 23. 24. Die Hoffnung sagt mit Hiob: Ob mich der Herr tödtet / so will ich dennoch auf ihn hoffen. cap. XIII, 15. Diese zwey Stützen halten die Kinder Gottes dennoch aufrecht, wenn es scheint, als würde ihr Leiden kein Ende nehmen; als würden sie immer in diesem Prüf-Ofen bleiben müssen. Ihr Glaube ist so fest, daß sie bekennen: Ich glaube aber doch / daß ich

ich sehen werde das Gute des Herrn im Lande der Lebendigen Ps. XXVII, 13. Ihre Hoffnung bleibt so unverzagt, daß ihre Seele wartet von einer Morgen-Wache bis zur andern. Ps. CXXX, 6. Mit einem Worte: sie machen es wie Sirach gleich für unserm Texte vermahnet: Sie halten feste und leiden sich / und wanken nicht. Sie halten sich an Gott / und weichen nicht / auf daß sie immer stärker werden. v. 2. 3. Sie sind wie die ehemals geharnischten Soldaten; je heftiger der Anfall der Feinde; je fester halten sie ihren Schild, und je sorgfältiger drücken sie den Helm auf das Haupt, und lassen sich solche nicht entreißen. Dadurch werden sie bewährt erfunden. Wenn nun die Kinder Gottes dergestalt ihren Glauben und Hoffnung unter dem Creuz durch willige Aufnahme / geduldiges Tragen / und standhaftes Aushalten beweisen, so stehen diese ihre auserwählte Schutz-Waffen billig als ein güldner Schild und silberner Helm in ihrem Stamm-Wappen.

Solche hat nun auch wie in ihrem Geschlechts-Wappen, also auch in geistlicher Bedeutung an ihrer theuren Seele geführt unsre Wohlseelige Frau Obristin. SIE hatte die Strahlen ihres Glaubens und ihrer Hoffnung wie in vielen andern Tugenden, also auch bey löblichem Verhalten unter ihrem mannichfaltigen Leiden auf das hellste leuchten lassen. Gesiel es Ihrem Hülffreichen Vater, SIE mit Creuz zu belegen, so sagte ihr Glaube und Hoffnung mit ihrem Jesu: Vater / dein Wille geschehe. Die Geduld, womit SIE alles trug, ist unbeschreiblich. Sie war Ihr wohl recht Antidotum Vitæ. Eine Gegen-Arztney wieder ihr Thränen-Leben. Wie diesen Titel die Geduld auf einer Münze Pabsts Pii IV. führt. SIE ward nicht müde zu leiden, ob es noch so schwer; ob es noch lange wehrte. Sie hielt standhaft aus, und ward im Ofen des Elendes bewährt, und auserwählt erfunden. Wir dürfen unsern Bergen nicht wünschen, daß es weder darauf thauete noch regnete, noch Flecker darauf wären, wie also David den Bergen zu Gilboa fluchte, weil daselbst denen Helden ihr Schild abgeschlagen worden / 2 Sam. I, 21, weil unsre theure Heldin durch keinen Feind wehrlos gemacht worden. SIE hat diese kostbare Schutz-Waf-

Claud. du
Moliner
Hist. Pon-
tific. per
Numism.
p. 76.

Waffen den güldnen Schild ihres Glaubens, und den silbernen Helm ihrer Hoffnung fest behalten bis ans Ende. Kein Unge-
 witter der Trübsalen konnte ihn zerschmettern, wie der Donner zu
 Goflar an dem Schilde Kämpfers Heinrich IV. mit einer unglück-
 lichen Vorbedeutung that. Kein Pfeil der Anfechtung konnte
 ihn durchbohren, als wie des Ost-Gothischen Herzogs Lejasz. Backius in
 Schilde von seinen Feinden so voller Pfeile geschossen worden, Pf. XCI,
 daß er sie wegen der Schwere nicht halten konnte, sondern den 4. P. 394. a.
 4ten nehmen mußte, bey dessen Ergreifung Er aber endlich das
 Leben einbüßte. Es mochte bey JHR so hart halten, als es
 immer wolte; so hielt sich Ihr Glaube an ihren Himmlischen Va-
 ter, und ihre Hoffnung war der Herrlichkeit nach dem Leiden ge-
 wiß, daß SJE mit David sich heraus ließ: Ich hoffe dar-
 auf/ daß du so gnädig bist / mein Herz freuet sich/ daß
 du so gerne hilffest. Pf. XIII, 6. und mit allen Gläubigen sage-
 te: Wir rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen
 Herrlichkeit. In solchen Waffen ist SJE auch gestorben, und
 hat sie im Tode eben so sorgfältig behalten als der Epami-
 nondas seinen Schild. Im Himmel aber hat SJE dieselben ab-
 gelegt, indem bey dem Schauen und Genießen Glaub und Hoff-
 nung aufhört; und da ihr JEsus ihren beständigen Glauben
 und Hoffnung vor seinem Himmlischen Vater und allen Engeln
 und Auserwählten gerühmet, hat er Ihren Schild und Helm
 gleichsam in dem Tempel Gottes aufgehangen, wie auf Erden
 mit denen Schilden und Helmen verstorbener Ritter in denen
 Gottes-Häusern geschiehet. Ja da die Römer weyland aus schänd-
 licher Heuchelei dem Laster-vollen Kaiser Caligulae einen güldnen
 Schild in ihrem vornehmsten Tempel auf dem Capitolio aufstel-
 leten; So sind diese geistliche Waffen unsrer **Zugend-Vol-**
len Lehn-Frau aus billiger Hochachtung nicht nur un-
 ter dem Bilde DERD Stamm-Wappens in ihren Kirchen, son-
 dern auch in so viel Tempeln aufgehangen, als Herzen ihren
 Glauben und Hoffnung im Leben bewundert, und nach dem Tode
 in unvergeßlichem Andencken behalten. Und desto gewisser weiß
 ich dannenhero, daß Sie, **Hochleidtragende**/ bey dessen Erin-
 nerung weinen, wie die Juden bey Erblickung des schwarzen
 Schildes, den Sie mit dem Worte: **Verwüstung**/ am Ge-
 dächtniß-Tage der letzten Zerstörung Jerusalems in ihrer Ver-
 sammlung aufstellen, ungezählte Thränen vergießen. Wem sollte
 die

Sagittar.
Hilt. Gof-
lar. C. V.
§. 1.

Backius in
Pf. XCI,
4. P. 394. a.

Sveton. in
vitā c. VI.
p. m. 296.

X

die

die Zerstörung derjenigen Leibes-Hütte nicht nahe gehen, in der die edle Seele gewohnet, welche diese schöne Wassen so würdig geführet? Ich vermische meine Thränen mit denen ibrigen. Allein, daß SJE solche Wassen biß in Todt behalten, so haben wir ein unverwerfliches Zeugniß, SJE sey eine wahre Christin gewesen, die bey dem Ende ihres Lebens auch das Ende ihres Glaubens und ihrer Hoffnung, nemlich der Seelen Seligkeit davon gebracht. 1. Pet. I. 9. Soll dieses unsre für Traurigkeit

Salmuth ad
Pancirollum
de Rebus
Perditis Tit.
Liv. p. 286.

verunruhigten Seelen nicht beruhigen? Die Lacedaemonischen Mütter waren weyland schon zu frieden, daß ihre Söhne vor dem Feinde blieben, wenn Sie nur ihre Schilde behielten, und in denenselben statt der Särge nach Gewohnheit damahliger Zeiten, zurück gebracht wurden, wannenhero sie ihnen, wenn sie zu Felde gingen, diese Erinnerung auf den Weg gaben: *τέκνον,*

ἢ γὰρ, ἢ ἐπὶ γὰρ.

Mein Kind entweder mit diesem/ oder auf diesem.

Tacitus Hist.
L. IV. c. 15 p.
m. 492.
Schindler
Lex. Pentagl.
voc. 224. col.
1554.
Zwinger.
Th V. H.
Vol. II. L. 3.
p. 324.

Solten wir uns nicht zu frieden geben, da unserer Wohlseeligen ihre geistlichen Wassen nicht zum Sarge, sondern zu einem Wagen in Himmel zufahren, zu einem Schiffe in den sichersten Hafen einzulauffen, worden; wie man etwan weyland die, so zu Königen erwählt worden, auf Schilden in die Höhe zu heben, und auf Schild-förmigen Schiffgen zufahren pflegte, ja der Griechische Held Myrtilus sich gar seines Schildes statt eines Schiffs bediente. Derowegen, da wir glauben, daß unsre Toden im Herrn selig sterben; ja da wir sie nicht wie die andren, die keine Hoffnung haben, für verlohren halten, sondern für Gottes Throne wieder zufinden hoffen; so laßet uns bey solchem Todes-Fall die aufgelegte Trübsal willig annehmen, und mit geduldiger Gelassenheit tragen; ja laßet uns hierdurch beweisen/ daß wir auch als Kinder Gottes mit diesen Wassen angethan sind, und diesen güldnen Schild und silbernen Helm im Wappen führen.

Ihr aber, ihr verzagten und kleinnüthigen Herzen, lernet euch bey Erblickung dieser so herrlichen Zierrathen in dem Stamm-Wappen der Kinder Gottes schämen, daß ihr diese kostbare Wassen zu der Zeit weg werfft, wenn ihr sie am festesten halten solt. Bey guten Tagen, und wenn es euch nach Herzens-Wunsche geht, so stolziret ihr damit, indem ihr euch wohl mit dem Munde des Glaubens, und der Hoffnung rühmet; wenn aber die bösen Tage kommen, und die Trübsalen sich anmelden, so laßt ihr sie von Haupt und Herzen sincken. Ihr seyd wie großsprechende

rische

rische Soldaten, die in denen Quartiren von nichts als Todschlagen reden, aber bey dem Treffen dem Feinde am ersten den Rücken kehren. Ja wie die hölzernen Pfäle, daran man ehemahls Schild Helm und andre Waffen, als Sieges-Zeichen aufhing; die sich aber nicht wehren, sondern davon bey drauff fallenden Schlägen alles hinweg fällt. Ihr macht es wie die Jünger, als sie keine Noth hatten, so sagten sie zu Christo: **Wir haben geglaubt und erkannt, daß du bist Christus, der Sohn des Lebendigen Gottes** (Joh. VI, 69.) Aber, als Christus im Schiffe schloß, und sich ein Ungewitter erhob, wo war der Glaube? wenn sie schrien: **Herr hilf uns, wir verderben!** Daß sie auch die Bestrafung anhören mußten: **O ihr kleingläubigen, warum seyd ihr so furchtsam?** Matth. VIII. Aber wie nachtheilig ist euch dieses? Wer wenland seinen Schild wegwarff, ward für unehrlich gehalten: Ja bey unsern Vorfahren, denen alten Deutschen war es das höchste Verbrechen, daß ein solcher weder denen Opfern, noch ihren Versammlungen bewohnen durfte. Und die Spartaner verjagten den trefflichen Poeten Archilochum, weil er geschrieben, es sey besser, seine Waffen weg zu werffen, als zu sterben. Des ist euch eine weit größere Schande, Glauben und Hoffnung zuverliehren. So bald dieses geschieht, höret ihr auf Kinder Gottes zu seyn; und damit verliethret ihr alles, was an dieser Kindschafft hängt. Es ist ein Zeichen, daß euer Glaube und Hoffnung nicht rechtschaffen gewesen. **Wer glaubt, der fleucht nicht.** Es. XXVIII, 16. Wahre Hoffnung ist ein sicherer und fester Anker unsrer Seelen Ebr. VI, 19. Aber ein Glaube, der zur Zeit des Leidens aufhört, ist wie die Schilde der guten Deutschen, die wieder den Tiberius fochten, als die nur aus Berten zusammen geflochten waren, oder aus dünnen gemahlten Bretzen bestanden, die von den ersten Hieben in Stücken gingen. Und die Hoffnung, welche unter dem Creuze verschwindet, gleicht denen ledernen Helmen der Alten, die schlechten Widerstand thaten, ja denen gläsernen Helmen der Chymicorum, und denen Pappiernen Sturmhüthen der Comedianten, die ein einziger Schlag zerdrümmern kan. Wenn aber diese 2 Stücke dahin, so ist alles verlohren, und die Verzagten haben ihren Theil in dem Psul, der mit Feuer und Schwefel brennt Apoc. XXI, 9. Darum ermuntert euch, ihr Kleimüthigen, und nehmet eures Schildes und Helms besser wahr. Hal-

Tacitus de-
moribus
German. c.
VI. p. m.
Ex Plutar-
cho Salmuth
I. c. Tit.
LIII. p. 292.
b.

Tacitus An-
nal L. II. c.
14. p. m. 56.

Höppingl.
c. C. IX S. 4.
Mem. I.
num 496.
p. 658.

tet euch mit euren Glauben an die Liebe Gottes bey Auflegung des Creuzes; an seine Treue, bey Regierung desselben; an seine wunderliche Güte, bey Endigung desselben. Gründet eure Hoffnung auf die zukünftige Herrlichkeit. Und sodenn nehmt, was euch wiederfähret, willig an; seyd geduldig und gelassen in allerley Trübsal; und müßt ihr in dem Ofen der Trübsal und in das Feuer der Anfechtung, so werdet nicht laß und müde. Ihr werdet nicht verbrennen; es ist nur eine Probe und Bewährung. Thut es gleich dem Fleische weh, will gleich euer alter Adam zur Widerspänstigkeit, zum Murren, zur Ungedult, zur Verzweiflung reizen; widerstehet ihm, und sehet mehr auf die Pflicht rechtschaffner Kinder Gottes, und auf den Nutzen, als auf die Empfindlichkeit des Creuzes. Haltet aus, daß ihr bewährt erfunden werdet. Ist es gleich schwer, es ist doch erträglich; währt es gleich lange, es hat doch ein Ende, das wartet ab. Nehmet zum Exempel des Leidens und der Gedult die Propheten und andre Fromme. (Jer. V, 10.) Sehet auf Jesum den Anfänger und Vollender des Glaubens/ welcher/ da er wohl hätte mögen Freude haben/ erduldet er das Creuz (Ebr. XII, 2.) Er hat euch ein Fürbild gelassen/ daß ihr solt nachfolgen seinen Fußstapffen: I. Pet. II, 21. So nehmt das Creuz auf euch, und folget Ihm nach, erkläret euch gegen Ihn,

So will ich/ weil ich lebe noch
Das Creuz dir frölich tragen nach:
Mein Gott mach mich darzu bereit/
Es hilft zum besten allezeit.

Ja meine lieben Brüder/ achtet es eitel Freude/ wenn ihr in mancherley Anfechtung fallet/ und wisset/ daß euer Glaube/ und die mit demselben unzertrennlich-verknüpffte Hoffnung, wenn beyde rechtschaffen sind/ Gedult würcken. Die Gedult aber soll feste bleiben/ biß ans Ende/ auf daß ihr seyd vollkommen und ganz/ und keinen Mangel habt/ ruffe ich euch zu mit Iacobo cap. I, 2. 3. 4. Ihr werdet es erfahren, es sey ein köstlich Ding/ geduldig seyn/ und auf die Güte des HErrn hoffen. Thren. III, 27.

Ich

Ich erinnere mich mit Paulo aus Ebr. X, 35. **Werffet euer Vertrauen/** das ist den Schild des Glaubens und den Helm der Hoffnung, nicht weg/ **welches eine grosse Belohnung hat.** Denn wenn ihr mit mir zu guter Letzt noch einmahl auf das Stamm-Wappen der Kinder Gottes sehet, so finden wir an demselben wie an dem **Knausischen**

III. Eine güldne Crone / und schwarze Adlers-Flügel/ als Bilder der göttlichen Gnaden-Belohnungen / so die Kinder Gottes empfangen, wenn sie unter der Züchtigung Glauben und Hoffnung fest behalten. Alle Bilder und Ehren-Zeichen in denen Wappen sind Belohnungen tapffrer und löblicher Thaten: Also können auch die Ehren-Zeichen in dem Wappen derer von **Knaul** dasjenige vorstellen, womit Gott seine Gläubigen aus Gnaden belohnet. Darauf leitet uns Sirach, wenn er die, von welchen er sagt, daß sie in dem Feuer der Trübsal bewähret werden, nennet Leute die **Gott gefallen** *ἀνθρώπους δεξιὰς* angenehme Menschen. Das sind die Gläubigen. Wie es ohne Glauben unmöglich ist **Gott zugefallen:** Ebr. XI, v. 6. Also hat Gott hingegen einen Wohlgefallen an denen die an Ihm glauben, und solchen Glauben durch gute Wercke bezeugen und beweisen. Ein fluger **Knecht** *δεξιὸς βασιλεὺς* gefället dem Könige wohl. Prov. XIV, 35. Und die Gläubigen ihrem Gott. Denn Sie sind **angenehm gemacht in dem Geliebten/** nehmlich in ihrem Heylande Christo Eph. I, 6. Da Der sie seinem Himmlischen Vater versöhnet, und ihnen die Kindschafft zu Wege gebracht; so sind sie Dessen Gerechtigkeit und Vollkommenheit durch den Glauben dermassen theilhaftig worden, daß, wie Gott von diesem seinen Sohne sagt: das ist mein lieber Sohn/ an dem ich Wohlgefallen habe; also hat Er auch an diesen seinen Gnaden-Kindern einen Wohlgefallē wie ein Vater an seinem Sohne. Prov. III, 12. Wer nun aus allerley Volck im Glauben ihn fürchtet und recht thut / der ist *δεξιὸς αὐτοῦ* ihm angenehm. Act. X, 35. Wer im Reich der Gnaden Christo dienet im Glauben,

ben, und gutem Gewißen, **der ist GOTT gefällig.** Rom. XIV, 18. Wie Samuel war angenehm für dem HERRN / 1. Sam. 11, und wie Daniel vor ihm lieb und werth war. (Dan. IX, 23) Es ist aber das Wohlgefallen, so GOTT an seinen Gläubigen trägt, nicht nur eine bloße Zuneigung und Wohlgefallen. Menschen haben wohl oft an einem andern Wohlgefallen, aber sie erweisen ihm deswegen nicht allzeit viel Gutes, sondern es bleibt bey der bloßen Zuneigung: Bey GOTT ist es gar anders. Wie ein König seinen Mignon und Liebling mit Wohlthaten und Ehren überschüttet; wie ein Vater seinem lieben Kinde wirklich alles Gutes erzeiget, und es ihm an nichts ermangeln läßt: also besteht die Liebe und Wohlgefallen Gottes darinnen, daß Er denen Menschen seine Gnade durch unzählige Wohlthaten beweiset; Sie ist ein unaufhörlicher Ausfluß alles Guten aus seinem unermesslichen Reichthum; wie ein Quell immer sein Wasser auf die nahen Felder ausgießet, und die Sonne durch wirkliche Strahlen Licht und Wärme der Erden mittheilet. Damit belohnt nun der Barmherzige GOTT die Treue seiner Kinder, nicht darum, daß Sie Ihm solches abverdienten; sondern darum will er Ihnen aus alleiniger Bewegung seiner Gnade herrliche Belohnung verheissen, wie Gen. XV, 1. Ps. XIX, 12. Ec. LXV, 23. Matth. V, 12. Luc. VI, 33. Matth. X, 41. 42. und cap. XIX, 29. Apoc. XXII, 12. zusehen. Gefallen also die frommen und gläubigen Menschen GOTT, so belohnt er sie gleichsam mit **einer Crone** / und mit **Adlers-Flügeln** / vermöge seines Worts.

I. Von der Crone heist die Versicherung. **Seelig ist der Mann / der die Anfechtung erduldet / denn nach dem er bewähret ist / wird er die Crone des Lebens empfangen / welche GOTT verheissen hat denen / die Ihn lieben.** Jac. I, 12. Ein König kan seinem Lieblinge oder Favoriten keine höhere Probe seines Wohlgefallens geben, als wenn er ihm seine Crone überläßt, wie der Longobardische König Agelmund dem aus einem Wasser gezogenen Fündlinge Lamisio that. Das thut GOTT denen, so ihm gefallen. Er giebt ihnen die Crone, wodurch, wie schon aus dem Eingange bekandt und die Worte Jacobi klärlich andeuten, das ewige Leben verstanden wird, darinnen sie in dem allerseeligsten Anschauen Gottes die höchste Ehre und Glückseligkeit empfangen, als welches in der Crone eine schöne Abbildung findet. Denn die Crone ist rund, und hat also

Warnfried
de gest Lon-
gobard. L. I.
c. 15. p. m.
17. fgg.

also weder Anfang noch Ende: So ist die Seeligkeit ewig, und kennt kein Ende. Deswegen heist sie *σεφανος ἀφθαρτος* I. Cor. IX, 25. eine **unvergängliche Krone**. Kronen sind die Ehrenzeichen der Majestät bey denen Königen, die Götter auf Erden sind: Die Seeligkeit erhebt die Kinder Gottes zu Königen, daß sie mit Christo sitzen auf seinem Sthul (Apoc. III, 21.) und mit ihm regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit (Apoc. XXII, 5.) ja daß sie Gott gleich seyn, indem sie ihn sehen wie er ist. Darum heist sie *ἀμάρτυρος τῆς δόξης σεφανος* die **unverwelckliche Krone der Ehren**. I. Pet. V, 4. Die Kronen sind wegen des Glanzes von dem Gold und Edelgesteinen etwas schönes: Die Seeligkeit führt die Kinder Gottes in das Himmlische Jerusalem, deren Mauern von Zaspis / der Grund von den köstlichsten Edelgesteinen / die Thore zwölf Perlen und die Gassen von Golde sind, wie also dem Johannes im Gesicht die Schönheit des *nr̃* Beatorum, oder des Orts der Seeligkeit fürgestellt wurde. Apoc. XXI, 18. sqq. ja die Seeligkeit macht die Kinder Gottes selbst so schön, daß sie an Leib und Seele glänzen wie des Himmels Glanz / wie die Sterne immer und ewiglich (Dan. XII, 3) wie die Sonne in ihres Vaters Reich Matth. XIII, 43. Darum heist sie *διὰ δόξης τῆς καλῆς* eine **schöne Krone** Sap. V, 17. Und um eben dieser Eigenschaften willen ist das Bild des ewigen Lebens eine **güldne Krone**; weil das Gold das dauerhaftigste, edelste, reinste, vollkommenste und schönste Metall ist. Die Krone des ewigen Lebens tragen die Kinder Gottes schon in der Welt auf ihrem Helm der **Hoffnung** wie in dem Rhaaischen Wappen die Krone auf dem Helm steht. Kayser und Könige waren inenland sehr sparsam Kronen auf die Helme zuverleihen; es wiederfuhr dieses nur Leuten von dem größten Verdienste: Aber Gott setzt ohne einiges Verdienst allen seinen Kindern die theure Krone des ewigen Lebens auf ihren Helm des Heyls. Denn so bald sie durch die Tauffe gereinigt und gerecht worden, so sind sie auch Erben des ewigen Lebens nach der Hoffnung / das ist gewisslich wahr. Tit. III, sie sind **seelig in Hoffnung**. Rom. VIII, 24. Wenn sie aber durch einen seeligen Todt aus dieser Zeitlichkeit in die frohe Ewigkeit dringen, so wird ihnen diese Krone auf das Haupt

Höpping de
Jure Jalign.
c. 9 §. 4. M.
8. n. 174. p.
673.

Juxta Lucium h. l. p. 342. expensis aliorum sententiis hanc amplexum.

Haupt selbst gesetzt, wie also der H. Johannes die 24. Eltesten, die Vorbilder aller Gläubigen Neues Testaments, in der Vorstellung ihrer Seeligkeit erblickte, daß sie auf ihren Häuptern guldne Crone hatten. Apoc. IV, 4. Denn was die Fromm- hier geglaubt und gehofft, das haben sie dort in wirklichm Besitz und genießen es völlig, und ohne Aufhören. Zu dieser guldnen Crone gehören auch aus dem Kyauischen / in das Stamm-Wappen der Kinder Gottes

2) Die schwarzen Adlers-Flügel; denn auch hiervon haben die, so Gott gefallen eine tröstliche Verheißung Es. XL, 31. Die auf den Herrn harren kriegen neue Kraft / daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler. Die Adlers-Flügel des Kyauischen Wappens sind gewisse Zeichen des Wohlverdienten Adels. In solcher Bedeutung finden wir die Flügel in denen uralten Zeiten. a) Wie bey denen Egyptiern, der *iegyeguaſevs* oder heilige Schreiber, der die Hieroglyphische und verborgne Schreib-Art lehrte, in ihren öffentlichen Processionen zum Beweißthum seines hohen Adels Habichts-Flügel auf dem Haupte trug; b) und wer sonst den alten Adel seines Geschlechts kund machen wolte, in denen Vorsäulen seines Hauses zwey Falcken-oder Geyer-Flügel aufsetzte. c) So haben auch bey andern Völkern auch bis in die neueren Zeiten, die Edelsten an ihre Mützen, Kleider und Sättel Flügel geheftet. d) Weßwegen auch vielen Stiftern Adlicher Geschlechter Flügel auf denen Schilden und Helmen zuführen gegeben worden, zum Denckmahl ihrer tapfern und sieghaftten Thaten; e) massen auch das Bild des Sieges selbst so wohl auf denen Münzen, als in denen Tempeln der Griechen und Römer geflügelt vorgestellt wurde. f) Besonders aber muß man in denen Adlers-Flügeln des Kyauischen Wappens gar was besonder-Edels bemerken, da der Adler für einen König unter denen Vögeln geachtet wird. g) Und Gott selbst dessen Flügel also geehret, daß er sich selbige Exod. XIX, 4. als ein Bild seiner gnädigen Vorsorge für sein Volk zu eignet. Weil dieser Vogel seine Junge mit wunder

a) Conring. Antiquit. Acad. p. 5. b) Conf. Ursin. Annal. S. L. I. c. 32. p. 49. c) Zwinger Th. V. H. Vol. III. L. 3 p. m. 706. b. d) Höpping l. c. c. IX. §. IV. Mem. 8. Sect. 2. n. 597. sq. p. 676. sq. e) Cornel. à Lapide ad Ez. I. 9. p. m. 938. f) Putean. Promusid. ad. Ep. p. 5. sq. g) Salmuth ad Panciroll, l. c. Tit. 53. p. m. 276.

verbarer Liebe auf seinen Flügeln trägt, bis sie selbst fliegen lernen:
 a) In dem Stamm-Wappen der Kinder Gottes aber bedeuten
 die schwarzen Adlers-Flügel die Vollkommenheit der
 gläubigen Seelen, dadurch sie wiederum zum Göttli-
 chen Ebenbilde erhalten werden, und welche Gott denen, so Ihm
 gefallen, als eine Gnaden-Belohnung mittheilet. Die alten
 Welt Weisen Zoroastes, Pythagoras und Plato lehrten, die Seelen
 hätten Flügel; und gaben für, sie wären von Gott und dem
 Himmel herab in die sterblichen Leiber der Menschen gefallen.
 b) Solchen Abfall von Gott nannten sie *μεγάρων*, gleichsam ein
 Ausfallen der Federn; gleichwie sie hingegen die Tugenden des
 Verstandes und des Willens für wachsende Federn ansahen, da-
 durch die Flügel der Seelen wieder tüchtig gemacht würden, sich
 über das irdische zu Gott aufzuschwingen. c) Daß also die-
 se Flügel der Seelen, nach einiger Gelehrten Meinung die Zwen
 Haupt-Kräfte derselben, der Verstand und Wille seyn solten.
 Ob nun diese Welt-Weisen unter solcher Vorstellung einige dunk-
 le Nachricht von dem Fall der Menschen, so ihnen aus denen
 Schriften Moses kund war / versteckt haben, lassen wir an
 seinen Ort gestellet seyn. Wir können aber in geistlicher Deu-
 tung nicht unfüglich sagen, daß die Weisheit im Verstande
 des ersten Menschens, und die Heiligkeit in seinem Willen gleich-
 sam zwey Flügel waren, dadurch sich die Seele bis zu dem Gött-
 lichen Ebenbilde erhob; der klägliche Abfall von Gott aber war
 eine solche *μεγάρων*, eine Verlehrung dieser Federn und Flügel,
 indem sie dadurch um das anerschaffne Göttliche Eben-
 bild kamen, daß nunmehr von Natur alle Menschen nichts von
 Göttlichen Dingen erkennen, noch heilig leben können. Aber
 bey denen, die sich zu Gott ziehen lassen, und durch den Glauben
 Gerecht worden sind, daß sie also auf den Herrn harren
 durch beständigen Glauben und Hoffnung, die kriegen neue
 Kraft / daß sie auffahren mit Flügeln / wie Adler. Der
 Heilige Geist rüstet sie durch die Wiedergeburt und tägliche Er-
 neuerung mit denen Kräften aus, je mehr und mehr in der Er-
 känntniß Gottes, und in der Heiligkeit zu wachsen. Dadurch
 setzt er ihren Seelen Flügel an, daß sie sich ie mehr und mehr wie-
 der zu Gott und dessen Bilde aufschwingen, wie der Adler Schnur-
 stracks über sich gen Himmel fährt. So viel göttliche Wahrheit
 sie

a) Juxta Ambros. Hexam. L. V. fol. m. 84. a. b) Cael. Rhodig. l. c. Lib.
 XVII. c. 14. 15. p. 918. sqq. Pierii Hieroglyph. L. XXI. c. 12. p. 254.
 c) Stillingfleet de Originibus Sac. L. III. c. 3 p. 978. 1011. sq. & 1016. sq.

de Virginib.
L. III.

Ex Spart.
Lydius l. c.
Prolegom.
*. *. 3.

Bochart.
Hierozoico
P. II. L. 1. c. 2.
col. 14.

sie fassen, so viel Tugenden sie in ihrem Leben ausüben; so viel haben sie gleichsam Federn in diesen Flügeln, wie also insonderheit Ambrosius, der fromme Bischoff zu Meyland von denen Tugenden sagt: Habet alas anima suas, quibus se potest libere levare de terra; Alarum vero remigium non materialis compago pennarum, sed continuus ordo bonorum factorum est. Die Seele hat ihre Flügel mit denen sie sich frey von der Erde erheben kan; aber diese Flügel sind nicht aus leiblichen Federn zusammen gesetzt / sondern sie bestehen aus einer unaufhörlichen Reihhe guter Wercke. Es ist die Seele eines Gottgefälligen Christen gleich denen Engeln, die wegen ihrer Geschwindigkeit den Willen Gottes zu vollbringen geflügelt abgebildet werden; eben als wie die Winde auf denen Gemälden Flügel führen, und Kayser Aelius Verus seinen Lauf fern Flügel anhing, und die Rahmen der Winde beylegte. Also lassen auch die Gläubigen sich willig und bereit finden, den Willen ihres Gottes hurtig auf Erden zu vollziehen, wie jene in Himmel. Solche seeligmachende Erkenntniß, solches Nachjagen der Heiligung sind alleinig Würckungen des göttlichen Wohlgefallens an seinen Kindern, der in ihnen das Wollen würcket und das Vollbringen. Phil. II, 13. Solche sind schon ein Stück ihrer Seeligkeit; solche sind Vollkommenheiten ihrer Seelen; in Ansehung der Stücke, die zu dem neuen Menschen gehören, der nach Gott geschaffen ist; Aber was anlanget die höchste Stasfel der Weißheit und Erkenntniß, der Heiligkeit und Gerechtigkeit, so sind sie hier noch nicht vollkommen, sondern sie streben erst darnach. Und so fliegen sie hier gleichsam nur mit einem Flügel, wie das Kyauische Wappen unten nur einen Flügel hat; Denn da hier unser Wissen nur Stückwerck 1. Cor. XIII, 9. und unsre Heiligkeit voller Mangel, ist es nicht ungleich dem Flattern des Vogels, der sich nur eines Flügels bedienet, wie also die Tauben, nach dem Vorgeben einiger Rabbinen, wenn sie müde worden, einen Flügel einziehen, und nur mit einem fliegen sollen. Aber wie oben aus der Crone des Kyauischen Wappens zwey Flügel gehen, so viel zu einem vollkommenem Fluge gehören: also fliegen auch die Seelen der Kinder Gottes, wenn sie die Crone des Ewigen Lebens erlanget, gleichsam mit zwey Flügeln. Da heist es von ihnen, wie Sap. IV, 13. Sie sind vollkommen worden. Denn da sind sie vollkommen in der Weißheit, indem sie

sie

sie Gott schauen von Angesicht zu Angesicht 1. Cor. XIII, 12. Dort klebt ihnen die Erb-Sünde nicht mehr an, so sie hier immer träge machte: Sondern sie sind vollkommen heilig und gerecht. Da ist die Gemeine der erstgebohrnen / die im Himmel angeschrieben sind / herrlich / die hat keinen Flecken oder Runzel oder des etwas / sondern sie ist heilig und unsträfflich Eph. V, 27. Da ist das Ebenbild Gottes völlig wieder in ihrer Seele aufgerichtet. Da sind sie Gott gleich worden. 1. Joh. III, 2. Dürffen wir wohl nicht sagen daß die Seelen der Seeligen alsdenn 70. Paar Flügel hätten, wie der träumende und lügende Mahomet wolte im vierdten Himmel dergleichen Engel gesehen haben; so können wir doch rühmen, daß sie in vollkommenem Fluge für dem Throne Gottes schweben unter denen Geistern der vollkommenen Gerechten. Und wir tragen kein Bedenken solche Vollkommenheiten, unter den schwarzen Adlers-Flügeln des Rhaaischen Wappens anzumercken, ob es wohl scheinen möchte, daß es eine schönere und genauere Vergleichung wäre, wenn wir zum Sinn-Bilde derselben etwan weisse oder blaue Flügel erwählten; wie die Ägyptier der unter des Mercurii Nahmen gemeinten Sonne einen weissen und blauen Flügel beylegten, weil sie durch ihren Lauff den Himmel am Tage weiß, und in der Nacht blau fürstellte. Zu dem Streben nach der Vollkommenheit, hier in der Zeit, schickte sich die blaue Farbe wohl, als die einen nach dem Himmel sich erheben: den Wandel und Andacht andeutet; und der Heil. Geist zeigte die vollkommene Heiligkeit der Seeligen im ewigen Leben als weisse Seide im Gesichte Apoc. XIX, 8. Oder, da wir ja zum Sinn-Bilde solcher Himmlischen Vollkommenheiten die Flügel des Adlers, als eines Vogels, der sich dem Himmel am nächsten schwingt, und deswegen weyland der Sonne gewiedmet war, annehmen; würde es vielleicht unser Absehen eigentlicher ausdrücken, wenn wir von denen vielen Arten der Adler die Flügel desjenigen erwählten, der wegen seines Gold-farbnen Glanzes, und der auf seinen Federn befindlichen Stern-gleichen Flecken *χρυσεός* und *ασπας*, der Gold- und Stern-Adler heist; der Ez. XVII, 3. den grossen König Nebucadnezar bedeutet, und so wohl die himmlischen Vollkommenheiten einer gläubigen Seele, als die sichtbare Gestalt des Himmels abbilden kan. Allein, wie die schwarze Farbe denen Adlern am gewöhnlichsten, und, da sie alle andre Farben ver-

Amyrald.
von Religi.
P. III. c. 3. p.
622.

Vossius de
Idolor L. I. c.
13. p. 190.
Sandrart.
Academ. del-
la Pittura. c.
XIV p. 32.

Bochart, hiero-
zoic. P. II.
L. II. c. I. col.
169.

Höpping.
de Jure In-
sign. Cap.
IX, § III. m.
2. num. 455.
651. b.

Cornel àLa-
piche. l. p.
939. 2.

Ludov. de
Ponte, de
Christ. Per-
fect. Tom.
II. Tract. IV,
c. 15. p. 433.

Daffor Diatr
de Resurrect.
Jud. c. IV. p.
144.

fligt, selbst aber von keiner kan vertrieben werden, trotz aller an-
dern niedrigen Bedeutungen dennoch ein Bild der dauerhaf-
testen Beständigkeit ist; So mögen die Flügel, als das Sinn-
Bild der Vollkommenheiten derer Auserwählten wohl schwarz
seyn, anzuzeigen, daß dieselben beständig, ja ewig seyn. Denn
wie bey GOTT kein Wechsel des Lichts und der Finsterniß, also
behalten seine Kinder, die im ewigen Leben erlangte vollkom-
mene Weißheit und Heiligkeit, ohne Veränderung; ohne Wech-
sel. Sehet, in so herrlichen Belohnungen äußert sich das Gött-
liche Wohlgefallen an denen, die für ihm nach Sirachs Ausspru-
che *ἀνθρώποι δέσποτες* angenehme Leute sind; und so stehen billig als
Symbola und Kenn-Zeichen solcher Gnaden Belohnungen
des ewigen Lebens / und der Vollkommenheiten der
Seele in dem Stamm-Wappen der Kinder Gottes eine
guldne Krone und schwarze Adlers-Flügel.
Dieses kostbarste Theil solches Wappens hat nun auch die
Wohlseelige Fr. Obristin völlig überkommen. Die
in der heiligen Tauffe auf dem Helm ihrer Hoffnung gesetzte Kro-
ne des Lebens umgiebt nunmehr gleichsam in der vollständigsten Ge-
nußung Ihr seeliges Haupt. Und ihre Seele schwebt mit vollem
Fluge, in der Gesellschaft der Cherubim, der heiligen Geister, die
Ezechiel erblickte, wie sie nicht 64. Flügel, nach der ungereimten
Auslegung eines Chaldäischen und Jüdischen Lehrers; sondern ein
ieder derselben vier hatte c. I. 6. Ihre Seele war schon hier geflü-
gelt; seit sie in der heiligen Tauffe zu einer neuen Creatur wor-
den; SIE flog durch ihren Enfer in der seligmachenden Er-
känntniß GOTTES, und einem Tugendhaften Wandel, dem Him-
mel und der Vollkommenheit zu. Sie besflügelte gleichsam alle
ihre Übungen des Christenthums. Wie also ein andächtiger
Papiste die Erinnerung der göttlichen Allgegenwart /
die Absicht auf GOTTES Ehre / das Gebeth / das Ver-
trauen zu GOTT / die Tapfferkeit und die Beständigkeit
als sechs Seraphinen-Flügel zu GOTT-gefälliger Verrichtung
eines ieden guten Wercks anweist, sich damit in Himmel zu
schwingen. Aber wie sich die Wohlseelige dennoch mit al-
len Gläubigen hier auf der Welt zu denen unvollkommenen zählte;
so ist Sie nunmehr im Himmel vollkommen. Die Juden dach-
ten in der zukünftigen Erneuerung würden denen Gläubigen Flü-
gel wachsen. In geistlicher Bedeutung ist es wahr. In der
Wiedergeburt zum ewigen Leben durch den seligen Todt, ist
die

die Seele unserer theuren Frau Obristin auch also beflügelt worden, daß sie nunmehr in vollkommener Weißheit, in vollkommener Heiligkeit für ihrem Seelen-Bräutigam lebet, und Dessen Bild so völlig an sich trägt, daß Er sich gegen Ihr erkläret: Du bist allerdings schöne/meine Freundin/und ist kein Flecken an dir. Cant. IV, 7. und so wird Sie hinfort ohne Ende seyn. So war, ist, und bleibt in Ewigkeit diese edle Dame eine ausbündige Christin nach ihrem Wahlspruche/ Nahmen und Wappen. Wohlan Betrübsteste/ sind ihre Wappen bißhier gleichsam schwarz überzogen, und mit der Beschrift bemerckt gewesen: Par nulla figura dolori.

**Es will kein Bild sich schicken
Die Schmerzen auszudrücken.**

Wie jener Graff von Essex seinen Schild vorstellen ließ. So hoffe ich, diese so tröstliche Figuren an dem Kyauischen Wap- pen, welche Ihnen das Stam-Wappen der Kinder Gottes samt der Ehre und der Glückseligkeit Derjenigen/ um Deren Verlust sie bißher getranret, so lebhaftig fürstellen, werden diesen betrüb- ten Überzug nach und nach weg streichen. Sie werden nicht ver- langen, daß die seelige Seele ihre Krone und Flügel wieder ables- gen, daß ist, aus jener Glückseligkeit und Vollkommenheit des ewigen Lebens zurück kommen sollte: Sie werden Ihr vielmehr gönnen, daß Sie da ist, wo ihr ewig wohl ist, wohin wir uns alle wünschen. Freunde gönnen ja einander alles Gute, und freu- en sich über ihrem Glücke: sollten Sie sich nicht über das höchste Glücke einer so hochgeliebten Freundin erfreuen? Ist Sie gleich dabey aus Ihrer Gesellschaft gerissen worden; hat Sie sich doch nur auf eine kurze Zeit von Ihnen geschieden. Sie wer- den Sie da wieder finden, wo die Gesellschaft der Auserwählten einen Theil der Freude der Seeligen ausmacht; Wie frölich wird diese Zusammenkunft seyn. Wer mit Ihr Schild und Helm, das ist, Glauben und Hoffnung halten wird, der wird auch wie Sie Kronen tragen, und Flügel führen, das ist, selig und vollkommen seyn.

O kräftiger Trost, der allen gläubigen Christen die Myr- ren des Creuzes verzuckern, und die Schrecken des Todes erleich- tern kan. Ihr tragt schon hier, O Ihr Kinder des Lebendigen Gottes, auf dem Helm der Hoffnung Kronen; Und ihr habt auch hier

Aa

hier

hier durch den Beystand des guten Geistes Kräfte zu flügen, und euch dahin zuerheben, wo das unvergängliche/ unbesleckte und unverwelckliche Erbe euch behalten wird / die ihr aus Gottes Macht durch den Glauben bewahret werdet zur Seeligkeit. (1. Pet. I, 4. 5.) Wie wohl wird euch seyn, wenn ihr völlig durch den Todt dahin gelanget! Da werdet ihr die Krone würcklich auf das Haupt empfangen. Der Todes-Tag ist der Tag eurer Erönung. Da werdet ihr fliegen mit Flügeln wie die Adler. Wenn die alten Christen ihr Gebeth endigten, hoben sie einen Fuß in die Höhe, gleich als wolten sie fliegen, zum Zeichen Ihrer Begierde sich nach dem Himmel zu schwingen, und Gott gleich zu werden.

Conf. Hil-
debrand.
de ritu o-
rant. c. VII.
§. 17. p. 124.

Clemente Alexandri: ita hunc explicantem ritum: ἵς πόδας ἐπεγεί-
ρομεν κατὰ τὴν τελευταίαν ἡς εὐχῆς συνεκφάνησιν pedes attollimus in
extremâ orationis acclamatione, prompto animo & alacritate inse-
qui cupientes beatam illam naturam, quæ mente & intelligentia
percipitur, & unâ cum verbo corpus à terra abducere conan-
tes: μεταρσίον ποιησάμενοι τὴν ψυχὴν ἐπερωμένην erectam animam, & de-
siderii pennis elevatam, cogimus in Sancta progredi. Dilherri
Elect. L. III. c. 15. p. 502. sqq.

Stiling.
fleet de
Originib9
Sac. p.
978.

Ihr sehneth euch auch dahin euren Flug anzustellen. Im Tode wird diese Sehnsucht erfüllet werden. Da werdet ihr die Vollkommenheit erlangen, nach der in dieser Unvollkommenheit eure Begierde stehet. Der weise Grieche Hierocles meinte: wenn die Seele durch einen großmüthigen Flug über diese Welt aufsteigen wolte, so wären die Gemüths-Neigungen schwere Gewichte an denen Füßen der Seele, dadurch sie wieder zu rück gezogen würde. Er redet nach dem Begriff, welchen er als ein Heyde von der Seele hatte. Christen aber empfinden es leider mehr als zusehr, wie die Neigungen zum Bösen ihrer verderbten Natur als eine schwere Last sie an dem Fluge zur Vollkommenheit hindern, daß ein Tugend-eifriger Paulus klagen muß: Ich bin fleischlich/ unter die Sünde verkauft. Ich weiß/ daß in mir/ das ist/ in meinem Fleische wohnet nichts Gutes/ Wollen habe ich wohl/ aber Vollbringen das Gute finde ich nicht. Denn das Gute/ das ich will/ das thue ich nicht/ sondern das Böse/ das ich nicht will/ das thue ich. Rom. VII, 14. 18. 19. Welche Betrübniß giebt diese Erkänn- niß in eine Seele, die es redlich mit ihrem Gott meinet, und gerne ihm zu allen Gefallen wandeln wolte. Es ist ihr eben so

so

so ängstlich, als einem Adler, der nur mit einem Flügel flattert, und sich nicht völlig in die Höhe schwingen kan, der dannenhero die Beschrift fñhret: Non sufficit una. **Einer ist nicht genung.** Aber im Tode bleibt diese hinderliche Last zurück: Da erlanget Ihr zwey Flügel, und schwebet vollkommen für dem Throne Gottes. Ach so seyd ihr denn getrost im Leiden, wenn es mit so viel Guten inder Ewigkeit ersetzt wird; ja so sehet ihr denn dieses finstre Todes-Thal an als den Weg aus der Unvollkommenheit zur Vollkommenheit, als die letzte Stufe aus diesem Angst-Leben, und die erste ins Ewige, und zur Crone der Herrlichkeit. Wenn dannenhero es mit euch zum Scheiden kommen wird, werden euch diese, denen Welt-Kindern so erschreckliche Augenblicke nicht anders fürkommen, als der erfreuliche Tag, darinnen ein junger Prinz für volljährig erkläret wird, und die Regierung des Reichs antritt, dazu er bisher die Anwartsung gehabt. Ihr werdet mit unsrer Wohlseeligen Frau Obristin auch den Schluß machen können:

Nun hab ich überwunden
 Creuß / Leiden / Angst und Noth.
 Durch Christi Creuß und Wunden
 Bin ich versöhnt mit Gott.
 Amen!

PERSONALIA.

Hierauf ist noch übrig den glücklich angefangnen rñhmlich gefñhrten, und seelig beschlossnen Lebens-Lauff der Wohlseeligen Frau Obristin zu eröffnen, dessen Beschreibung also lautet:

Die Sonne kan zwar durch ihren Glantz; der Purpur durch seine Farbe; der Balsam durch seinen Geruch; und der Mensch durch seine Tugenden ein unverwerfliches Zeugniß von sich selbst geben: Aber seine eigene Lebens-Geschichte zu verfassen, ist schwerer, als sich selber abzuschildern, weil hier der Spiegel die Augen, und den Pinsel des Mahlers in Schranken hält; da dort die Gedanken leicht verführen, daß oft die Eigen-Liebe einen betrüglichen, die Bescheidenheit aber und Blödigkeit einen unvollkommenen Abriß macht. Doch wofern jemahls jemand alle Zufälle seines Lebens nach der Richtschnur der Wahrheit abgefaßt; so hat solches gethan die Weyl. Hoch-Wohlgebohrne Fr. Frau Victoria Tugendreich von

von Kanitz/ gebohrne von Kyau/ Erb- und Lehns Frau auf Hayne-
walde, Oderwitz, Spitz- Kunnersdorff, Micka, Radischholz, und
Neuendorff, Die in dem Aufsatze wegen ihrer Bestätigung zur Ruhe
gie ganze Summam ihres Lebens- Lauffes in diesen wenigen Worten
zusammen gezogen. **Gott hat Wunder an mir armen Kinde**
erwiesen. Unstreitig sind alles, was Ihr vom ersten, bis zum letzten
Augenblick des Lebens wiederfahren, Würckungen der wunderlichen Gü-
te Gottes gewesen; als wie die Zufälle irdischer Gewächse Würckun-
gen der wunderbahren Einflüsse und Bitterungen des sichtbaren Him-
mels seyn.

Das erste Wunder der Göttlichen Güte ereignete sich bey deren
Geburth. Bildet die Sonne auf eine verwunderliche Weise die Per-
len mitten in der See, und zieret sie durch den weissen Glanz und die
runde Gestalt mit einer doppelten Schönheit: So hatte Gott, der
der Seinen Sonn und Schild, nicht nur die Wohlfr. Obristin
in Mutter-Leibe wunderlich bereitet, aus Mutter-Leibe gezogen; sondern
auch so gleich nebst dem wohlgestalten Leibe und einer feinen Seele, mit
den Strahlen eines doppelten Adels geschmückt. Inmahlen Ihr
nächst Gott Eltern das Leben gegeben, die aus Uralten und berühm-
ten Adlichen Geschlechtern abstammen; nemlich der Beyl. Wohlge-
bohrne Herr, **Joachim Ernst** von Kyau/ auf Gießmannsdorff,
und Friedersdorff, und die Beyl. Wohlgebohrne Frau, **Anna Elisa-
beth** gebohrne von **Schönfeld**/ aus dem Hause **Grünberg** in
Meißen.

Die Frau Grosse-Mutter vom Herrn Vater war Fr. **Anna Maria**
von **Bleckt**/ aus dem Hause **Wolten** in **Böhmen.**

Die Frau Grosse-Mutter von der Fr. Mutter, Fr. **Helena** von **Kott-
witz**/ aus dem Hause **Nicha.**

Die Fr. Aelter-Mutter vom Herrn Vater, eine von **Mehl**/ aus dem
Hause **Audichshorn** in **Böhmen.**

Die Fr. Aelter-Mutter von der Fr. Mutter, eine von **Schönberg**/ aus
dem Hause **Neysenberg.**

Die Fr. Uhr-älter-Mutter vom Hr. Vater, eine von **Neckenberg**/ aus
dem Hause **Oppach.**

Die Fr. Uhr-älter Mutter von der Fr. Mutter, eine von **Haugwitz**/
aus dem Hause **Kirsch-Stein.**

Der Fr. Uhr-älter-Mutter Mutter vom Hr. Vater, eine von **Schrei-
berdorff**/ aus dem Hause **Loß.**

Der

Der Frau Uhr-Aelter-Mutter Mutter von der Frau Mutter eine von
Rostitz aus dem Hause **Fahnen**.

Den Glanz von so berühmten Ahnen brachte die Wohlseelige Fr. Obri-
 stin als wie der Schmaragd seine grüne Farbe, und der Carfunckel sein
 Licht mit zur Welt, als Sie Anno. 1657. den 25. Maji auf dem Hause
 Gießmannsdorff gebohren ward. Aber da die Schilder und Fahnen
 des Adels in Ansehung der Ewigkeit keinen Vorzug für denen Fesseln
 der Slaven, und denen gestückten Mänteln der Bettler haben: so
 erhob Sie auch die Güte des Herrn in den hohen Adelsstand der Kin-
 der Gottes da Sie den 13ten besagten Jahres durch Christlößliche Vor-
 sorge ihrer Hochadlichen Eltern Ihrem Erlöser in der heil. Tauffe für-
 getragen, und in den glänzenden Purpur seines theuren Blutes einge-
 kleidet wurde, wobey Sie denjenigen Nahmen, den Sie in der Welt so
 ruhmwürdig geführet, nemlich **Victoria Tugendreich** empfing.
 Hiernächst erwies der gütige Gott Wunder an der Wohlseel. Frau
 Obristin bey Dero Erziehung, dabey Er Sie zwar als einen Ball
 wunderbarlich herum führte, aber doch mit seiner Gnade dergestalt über
 Ihr hielt, daß der Erfolg durch tausend Beweißthümer bestätigt, wie Sie
 ein vollkommen wohlgerathnes Reiß eines Ehren vollen Stammes wor-
 den: Ein oft fort gewälzter Stein beraast wohl nicht; aber durch
 öftteres Versetzen werden die Violeu völliger, und die Tulipanen schö-
 ner. So mußte auch die öftte Verwechselung derer, die sich ihrer Edu-
 cation annahmen, so nachtheilig sie sonst zu seyn pfleget, Ihr zum
 Wachsthum der Qualitäten Leibes und der Seelen gedenhen. Hatte
 Sie von ihrer Wohlseel. Fr. Mutter / einer Dame von großen
 Tugenden und exemplarischer Gottesfurcht unter ihrer liebevollen
 Anführung so wohl diese edle Eigenschaften, als die schöne Gestalt,
 wie eine junge Rosen-Knospe von ihrem Stocke die annehmliche Farbe
 und den erquickenden Geruch geerbet; so schien es, daß beides durch
 einen unersetzlichen Verlust würde vermindert werden, wenn ihr Anno
 1661. den 31ten Jan. diese treue Mutter entrissen ward, als Sie noch
 nicht ihr 4tes Jahr zurück geleet. Aber die wunderliche Güte Gottes
 gab ihr an der andern Gemahlin Ihres Herrn Vaters / der Weyl.
 Wohlgebohrnen Fr. Elisabeth von **Mar** / aus dem Hause Jesnitz
 in Nieder-Lausitz, mit der Er sich 1663. den 12. Junii copuliren ließ, eine
 andere Mutter, die sich mit solcher Liebe und Treue dieser jungen Pflanz-
 ge annahm, daß die Wohlseel. Fr. Obristin solches biß in Todt
 danckbar gerühmet. Als auch durch Dero 1667. den 31. Martii er-
 folgetes frühzeitiges Absterben Sie abermahls zur Mutterlosen Waise
 ward, so haben doch ihr überbleibender Herr Vater / und das werthe

B b

Zit-

Zittau / dahin sich ihr **Herr Vater** / nachdem Er seinen ältesten Herren Söhnen die Güter verpachtet, in sein Haus begeben, für die fernere Education bestmöglichst gesorget, die auch dermaßen gesegnet gewesen, daß die **Wohlseeligste Frau Obristin** dannenhero gegen diese hochlöbliche **Nachbar-Stadt** Lebens lang eine besondere Liebe und Hochachtung getragen. Aber auch aus diesem Garten wurde Sie durch denjenigen harten Schlag gerissen / der Ihren **Herrn Vater** Ao. 1670. den 31. Julii aus der Welt versetzte. Doch Gott dem es weit weniger an Werkzeugen seiner wunderlichen Güte, als dem Wasser an Röhren den Erdkreis zubefeuchten mangelt, bestimmte Ihr den **Weyl. Wohlgebohrnen Herrn Johann Georgen von Oberländer** / auf **Ober-Leutersdorff**, Rittmeistern zu ihrem andern Vater, der Sie bald nach ihres seel. **Herrn Vaters** Tode zu sich nahm, und durch seine binnen 9. Jahren erwiesene Vater-Treu eine so dankbare Erkenntlichkeit in ihre Seele prägte, die bis an ihr seeliges Ende nichts auszulöschen fähig gewesen. Die letzte Hand legte gleichsam zu völliger Ausfertigung an dieses lebendige Ebenbild der Tugend ihr ältester Herr Bruder, der dannenhero das Herz der **Wohlseel. Frau Obristin** recht an sich gezogen hatte, nemlich der **Weyl. Wohlgebohrne Herr Johann Wilhelm von Kyau** auf **Gießmannsdorff**, **Friedersdorff** und **Gersdorff**, Rittmeister, zu welchen Sie sich Ao. 1679. begab und daselbst bey dem augenscheinlich wachsenden Reichtum der Schönheit Leibes und der Seele eine empfindliche Abnahme ihres zeitlichen Vermögens erfahren mußte, indem der unglückliche Brand, der Anno. 1682. Dom. Jubil. das adeliche Haus und Dorff **Gießmannsdorff** fast gänzlich einäscherte, auch zugleich alle ihre Mobilien hinwegnahm, daß Sie nichts mehr aus solchen wüthenden Feuer gerettet, als was Sie am Leibe trug, und ein paar Heerpauken ihres Herrn Bruders, die Sie nachgehends in die neu erbaute Kirche zu **Haynewalde** bey deren Einweihung schenckte, zu dankbarer Erinnerung, daß Gott, der Sie damahls ins Armuth gestürzt, sie nun dergestalt gesegnet, daß Sie auf ihrem Grund und Boden Ihm zu Ehren Kirchen aufbauen könne; und daß seine wunderliche Güte beständig über ihr gehalten. Wie denn eben diese Güte Gottes bey ihrer Dreyfachen Vermählung Wunder an ihr bewiesen. Anfangs ward durch Göttliche Direction das Herz des **Weyl. Wohlgebohrnen Herrn Eleuthers von Zemriß** / Erb und Lehns Herrns auf **Haynewalde**, **Oderwitz**, **Spitz Kunnersdorff** und **Nicka** von der angenehmen Gestalt, und denen raren Qualitäten dieser blühenden Schönheit gerüh-

ret,

ret, daß Er Ihr solches zu ehelicher Verbindung antrug, welches Sie auch nach brünstiger Anrufung ihres Himmlischen Vaters, und mit Rath ihrer Herrn Brüder und anderer Anverwandten liebreich annahm, und demnach Anno 1685. den 23. Jan. mit Demselbigen in Haynewalde copuliret wurde. Welche Ehe wie die Morgenröthe einen zwar mit Gold und Rosen bedeckten Anfang, aber auch ein geschwindes Ende hatte: Indem der Wohlseel. Herr von Temritz Ihr schon wieder den 19ten Febr. Anno 1686. entrissen und das Band, so Sie nicht länger als 1. Jahr und 4. Wochen verknüpft, durch den Todt aufgelöst wurde; doch daß Sie zum einzigen Trost über so schmerzliche Trennung ein theures Pfand von solcher Liebe unter ihren Herzen verschlossen behielt, welches Sie auch glücklich an die Welt brachte, wenn Sie den 20ten Martij besagten Jahres einer wohlgestaltten Fräulein genas, so in der Tauffe den Namen, Catharina Blandina Eugendreich erhielt. Durch welche Geburth Sie dem Hochadl. Schloß zu Haynewalde eine Glückseligkeit schenkte, deren es seit 80. Jahren nicht genoßen, und Sie auch um deswillen von Gott rühmen können, daß Er Wunder an ihr bewiesen. Wiewohl dieser wunderbare Gott, der seine Heiligen wunderbarlich, nicht immer auf lieblicher Ebne, sondern auch über Stock und Stein, durch Disteln und Dornen führet, auch Sie nunmehr zu Bestellung einer reichen Thranen-Saat bestimmte. Denn den 29. August. genannten Jahres 1686. folgte ihr Hoffnungsvolles Töchterlein ihrem Herrn Vater als der Abend-Stern der Sonne unter die Erde und in Himmel durch einen frühzeitigen Todt nach, und hinterließ die schmerzlich betrübt Fr. Mutter zwar zur Erbin ihres großen Vermögens, aber auch zugleich zum Ziel unsäglichlicher Verfolgungen. Denn begüterte Leute sind oft wie Bäume voller Früchte, und Gebürge voller Erß, die ein ieder antasten will; wenn leere Nester und Hügel in Ruhe bleiben. Der Quell von tausend Trübseeligkeiten eröffnete sich, da die Wohlseel. Fr. Dhristin Anno 1687. den 20. Julij nach dem Willen hoher Personen mehr aus Zwang als Rath ihre bekandte andere unglückliche Vermählung eingehen mußte, darinnen Sie ein rechtes Wunder unter allen Creutzträgerinnen wurde, so wohl durch die ungemeine Menge und Größe der ihr begegnenden Herß-fressenden Zufälle, als die erstaunende Gedult und Großmuth, damit Gott ihre Seele ausrüstete. Ging es ihr einer Seits wie Bergen und Cedern, welche ie höher sie gegen den Himmel erhaben sind, destomehr dem Donner und Blitzen und raasenden Sturm-Binden unterworfen sind: So war Sie andern theils wie die Murene, welche immer frischer wird, wenn sie die wüthenden Wellen an die Felsen schmeißt, da sie sonst durch sanftes Streicheln stirbt; ja Sie war wie eine Frau-

Mau-

Mauer, die eine größere Festigkeit erlangt, je mehr sie mit Hämmern aus geschlagen wird. Nachdem Sie aber 12 ganzer Jahr in diesem Ofen geschwizet, so entschloß Sie sich, auf Zurathen ihres damahligen Beicht-Vaters, darauf zugedencken, wie Sie durch Hülffe und Beystand ihres Gottes dieser unerträglichen Last und Ungerechtigkeit sich entbrechen möchte, da es denn auch die Wunder-Güte dieses Himmlischen Vormunds dergestalt fügte, daß solcher Zweck gewünscht erlangt wurde. Dannenhero die Wohlseel. Fr. Obristin zum innewährenden Andencken dieser Erlösung vermöge gethaner Gelübde hiesiges Hospital gestiftet und mildiglich versorget. Wenn aber Gott seinen Kindern nach dem Ungewitter die Sonne wieder scheinen läßt, und sie nach dem Heulen und Weinen mit Freuden überschüttet: Also wuschte Er auch der Wohlseel. Fr. Obristin ihre bisherige Thränen durch ein neues Vergnügen ab, indem Er Sie durch seine besondere Regierung zum drittenmale verband mit dem Hoch-Wohlgebohrnen Herrn Otto Ludwig von Ranitz/damahls auf Mednicken und Dommelfein/ihro Erb- und Lehnsherrn auf Haynewalde/ Oderwitz/ Spitzkunnnersdorf/ Micka/ Radischholz und Neuendorf/ Ihro Chursl. Durchl. zu Sachsen und Königl. Majest. in Pohlen hoch meritirtem Obristen zu Ross. Welches Bündniß den 18ten April 1700 allhier in Haynewalde durch Priesterliche Einsegnung vollzogen wurde. Nun hatte zwar diese Ehe nicht eine gängliche Ausnahme von denen Trübsalen, die sich bey diesem Stande als der Schatten bey Bäumen und die bittern Knospen an denen süßen Delbeeren zufinden pflegen. Wie dann die Wohlseel. Frau Obristin unter andern An. 1706 den feindlichen Einbruch der Schweden erleben mußte, weßwegen ihr treu liebender Gemahl aus herzklicher Vorsorge, daß Sie nach so viel überstandenen Widerwärtigkeiten nicht auch durch die Unruhe des Krieges möchte betrübet werden, Sie nach Halberstadt zu seinen Blutsverwandten, deren erwiesene Liebe und Gefälligkeiten die Wohlseel. Fr. Obristin beständig gerühmet, führte, biß sich diese Wolcken wieder verzogen. Ubrigens aber wie die Aloe, zwar erst nach vielen Jahren blühet, je dennoch durch die Menge der schönsten Blüthen und die Dauerhaftigkeit derselben die vorige Verspätigung ersetzt: also war wohl diese Verbindung die letzte, dennoch die längste und fruchtbarste, obgleich nicht an Leibes-Erben, doch an unzähligen Früchten aufrichtiger Liebe, und unverfälschter Treue. Indem durch diese Ketten dis theure Paar so fest und so beständig vereinigt wurde, daß solche Vereinigung nicht eher, als mit dem

dem

dem Leben der Wohlseel. Frau Obristin / und nachdem Sie 17. Jahr 5 Wochen und 4. Tage gedauret, aufgehöret, oder vielmehr auch durch den Tod nicht zerrissen worden, sondern wie bey Lebzeiten Eines gleichsam in dem Andern gelebt: also auch die Wohlseel. das Herz ihres Herrn Gemahls mit sich ins Grab und in Himmel genommen, und Er hingegen das Ihrige in unaufhörlicher Liebe und Andenken zurück behalten.

Gleich wie nun hieraus offenbar, daß Gott in allen Zufällen ihres Lebens Wunder an Ihr erwiesen; also zeigt Deren Christlicher Tugendswandel die Spuren der wunderlichen Güte Gottes eben so deutlich, als der ausnehmende Geschmack derer an der Sonne gewachsenen Früchte die Merckzeichen von der Würckung dieses kräftigen Gestirns. Die Hochadl. Eltern, und die, so Eltern Statt bey Ihr vertreten, hatten nebst ihren Praeceptoribus, als gesegnete Werkzeuge des Heil. Geistes bey ihrer treuen Unterweisung ihrer theuren Seele also bald eine so enfrige Pietät und brennende Liebe zur Tugend eingedrückt, daß Sie von der Biegen an ihr Herz und Sinn zu ihren Gott und Heylande, als wie Adler ihre Augen zur Sonne gehalten. Da auch leider! in der verführerischen Welt nur allzu oft die Frömmigkeit der Jugend bey zunehmenden Jahren abnimmt, als ein glühendes Eisen nach und nach erkaltet, und ein tugendhaftes Kind zu einem Gottvergesenen und lasterhaften Alten wird, wie die Salben vormittags eine gesunde, nachmittags aber eine giftige Pflanze seyn soll: so war Sie hingegen wie eine Sonnen-Blume, die sich des Morgens und des Abends nach diesem geliebten Lichte fehret, und wie eine Rose, die sich des Morgens mit angenehmen Geruch aufschließt, und des Abends am kräftigsten riechet. Ihre Frömmigkeit war an dem Abend Ihres Lebens so enfrig und so feurig als an dem Morgen desselben, und der Geruch ihrer Tugend, damit das Gefäß ihres Leibes und ihrer Seele am Anfange ihres Lebens durchzogen war, blieb unveränderlich und ward je stärker und kräftiger, je näher ihr Ende herben rückte. Ihr Glaube hatte die Eigenschaft eines Flusses; je näher der zu seinem Zweck, dem Meere kömmt, je breiter wird er, bis er sich mit demselbigen vereinigt: und je näher jener zu seinem Ende, der Seelen Seeligkeit gelangte, je mehr breitete er sich durch die kräftigsten Bezeugungen in einer thätigen Liebe aus. Sie liebte Gott und ihren Heyland in sich selbst, und in seinem Worte, das ihr mit David lieber war, als viel 1000 Stücke Goldes und Silbers. Sie war eine so enfrige Kirchengängerin, daß Sie wohl die ganze Zeit ihres Lebens nicht eine einzige Predigt oder Gebeth mit Willen versäumet; Sie war recht zu Hause in dem Hause des Herrn, und ihr Haus machte Sie durch ihre ungeheuchelte Andacht zu einem Tempel. Ihr

E c

Herz

Herz war ein Altar, und ihre Lippen güldne Schalen, davon das
 Rauchwerck des Gebeths unablässig in die Höhe stieg. Wird der
 Dienst Gottes im ewigen Leben im Singen bestehen: so fing Sie diesen
 seligen Dienst der Engel und Auserwählten schon hier in diesem Leben
 an, wenn ihr Mund täglich von denen geistreichsten Liedern erschallte.
 Wie denn diese, welche auf Dero ausdrückliches Verlangen bey Ihren
 Exequien gesungen werden, von der Anzahl dererjenigen sind, die Sie
 Besage ihres eigenhändigen Aufsatzes gern gesungen, und sich vielmahls
 damit getröstet. Ist aber die unverfälschte Liebe gegen Gott aus der
 Liebe gegen den Nächsten zu erkennen, wie das Feuer aus dem Scheine,
 das Silber aus dem Klange, und das Gold aus der Schwere: so hat sich
 die Wohlseel. Fr. Obristin von Kanitz durch desto größere Be-
 weissthümer als eine Liebhaberin Gottes ditingviret; ie größere Liebe
 Sie ihrem Nächsten erwiesen. Von der Liebe gegen ihren theuren
 Herrn Gemahl kan unter tausend andern diese einzige Probe zeu-
 gen, daß man nach Ihrem Tode dasjenige Gebeth gefunden, dessen Sie
 sich bey Ihrem Leben bedienet, und das Sie selbst nach dem Triebe ih-
 rer Zuneigung und ihrer Andacht abgefaßt, darinnen Sie mit denen al-
 lernachdrücklichsten und beweglichsten Expressionen für Dessen Wohler-
 gehn, und daß Sie Gott für Ihm wolle sterben lassen gebethen. Hier-
 nächst hat sich ihre Liebe von ihren Werthesten Geschwistern und nahen
 Blutsverwandten an, über alle andre Freunde, Diener, Unterthanen
 und alle Nothleidende, so zu Ihr als einem allgemeinen Brunnen der
 Milbthätigkeit, und Mutter der Armen ihre Zuflucht genommen, der-
 gestalt nicht nur mit Worten und mit der Zunge, sondern in der That
 und Wahrheit ausgebreitet, daß weder Hand noch Herz ermüdet zu ge-
 ben und Gutes zuthun. Sie war bey der Verwaltung ihres zeitlichen
 Vermögens wie ein Berg, der durch das vom Himmel auf ihn fließen-
 de Wasser die umliegende Thäler befeuchtet, und wie ein Orangen-Baum,
 der so wohl Blüthen zur Erquickung, als Früchte zur Sättigung mit-
 theilet. Zugeschweigen, was Sie an die beyden neuerbauten Kirchen
 zu Hainewalde, und Spitz-Kunnersdorff gewendet. Gab Ihr der
 hohe Stand und irdischen Glückseligkeiten vielfache Reizungen, sich
 in der Welt und deren Lust zuvertieffen; wie denn solche Klippen seyn,
 daran viel tausend scheitern: So verläugnete doch ihr Herz sich selbst
 und die Welt dermaßen, daß auch selbst der Neid Sie weder Stolz
 noch Bollust beschuldigen, und selbst die Bosheit Sie keines Lasters zei-
 hen konnte, sondern wie volle Aehren sich am tieffsten zur Erden nei-
 gen: also ie höher Sie war, ie mehr Sie sich demüthigte, und wie der
 Regen und Thau so wohl giftige Kräuter, als heilsame Erdgewächse
 befeuchten: also erstreckte sich Ihre Güttigkeit, Freundlichkeit und Sanft-
 muth

muth nicht nur über ihre Freunde, sondern auch über ihre Feinde; ja eine Lilie kan so sehr mit ihrem reinen und weissen Glanze, und ein Hermelin mit seinem unbesleckten Felle nicht prangen; als Ihr Wandel mit einer reinen Keuschheit gecrönet war, daß unkeusche Werke und Personen gewiß der größte Greuel für ihren Augen waren. So außerordentlich auch endlich das Creuz gewesen, daß Gott Ihr auferlegt: so außerordentlich war auch ihre Geduld und Standhaftigkeit, damit Sie solches ertragen. Waren die ungehligten Thränen, die Ihr ihr Unglück ausgepreßet, Zeugen ihrer menschlichen Empfindlichkeit; so waren hingegen die Freudigkeit und Gelassenheit, welche allzeit triumphirten, Kennzeichen ihrer Heldenhaften Seele, und Merckmable der wunderlichen Güte Gottes, die in denen Schwachen mächtig ist, daß man demnach von Ihr sonder Heuchelen sagen darff, was der beredte Bischoff von Nazianz, Gregorius von dem großen Alexandrinischen Lehrer, Achanasio schreibt: **Wer Sie lobe/ lobe die Tugend selbst.** Doch wie der reinste Alabaster schwarze Aldern hat, und der Mond, wenn er am völlestern ist, nicht ohne dunckle Flecken erscheint: Also konte die Wohlseel. Fr. Obristin so wenig ohne Tadel seyn, als andre Gottes-heilige, und fehlte auch, wie alle andre schwache Menschen mannigfaltig. Dannenhero Sie selbst ihrer irdischen Unvollkommenheiten und Fehltritte am besten wahrnahm; und wie Sie durch tägliche Buß-Übungen derselben Vergebung bey ihrem Himlischen Vater suchte, also unterließ Sie auch nicht mit ernstlicher Bußfertigkeit sich zuzubereiten, wenn Sie zum Trost ihrer Seelen, zu Stärckung ihres Glaubens, ihrer Heiligung, ihrer Hoffnung bey der Mahlzeit ihres Jesu sich einfinden wolte. Sie legte ihre Beichte meist unter häufigen Thränen ab, und war so voll inbrünstiger und brennender Andacht, wenn Sie ihr geängstetes und zerknirshtes Herz Gott opfferte, in gläubiger Zuversicht die tröstliche Absolution suchte, und das theure Pfand des Leibes und Blutes ihres Heylandes genos, daß sich auch hierbey die Würckungen der wunderlichen Güte Gottes augenscheinlich äußerten, und der unermüdete Eysen im neuen Gehorsam, und in der Heiligung die wahre Aenderung ihres Herzens zur Gnüge behauptete: Wie Sie denn auch 4 Tage für ihrem Ende durch so seelige Vermählung mit ihrem Heylande zu einer glücklichen Todes-Reise sich bereitete. Denn auch im Tode führte Sie der Herr ihr Gott, und bewies Wunder an Ihr, als seinem Kinde. Es hatte zwar dieser allerweiseste Werkmeister die Wohlseel. Frau Obristin als ein Meister-Stück seiner Hände mit so einer gesunden Leibes-Constitution begabt, daß Sie Zeit Lebens mit wenig Unpäßlichkeiten befallen worden, und auch selbst unter der ungeheuren Bürde ihrer Trübsaalen ihr Leib so wenig untergelegen, als

als der Stamm eines Palm-Baums unter seiner Last sich beugt. Wannenhero es geschienen, daß dieses Tugendbild eben so dauerhaftig als vollkommen, wie die ehemals der Ewigkeit gefertigten Gemählde des Apellis seyn würde. Aber das härteste Eisen darff nicht erst durch die Feile, und das festeste Holz durch die Art zerdrümmert werden; sondern jenes zeuget selbst den Rost, der es frist, dieses die Würmer, so es zernagen: und der gesundeste Mensch darff seinen Untergang nicht erst von äußerlichen Zufällen erwarten; sondern wie er den Säamen der Sterblichkeit als eine Raqvet die Ursache ihrer Zerspaltung bey sich trägt: also hefft er selber die Kranckheiten, die ihn auf die Bahre legen, und den Todt, der ihn zu Staub und Asche macht. Welches leider! die Wohlseel. Fr. Obristin mit ihrem Exempel bestätigte. Denn für ohngefähr 9. Jahren ereigneten sich bey ihr mit nicht geringer Empfindung die unglückseligen Spuren einer Omphalocle. Nun sind so wohl damahls durch treue Vorsorge Dero innigstliebenden Herrn Gemahls, und nach dem Rath und Verordnung der berühmtesten Medicorum beydes die großen Schmerzen, als das gefährliche Ubel selbst zu dämpffen alle nur ersinnliche Mittel angewendet, als auch nachgehender Zeit, so oft sich solcher Feind wieder regen wollen, aller möglicher Widerstand gethan worden, welches denn durch die Güte Gottes nie ohne guten Erfolg gewesen, daß noch immer alles dergestalt abgewendet werden können, daß die Wohlseel. Fr. Obristin immer wieder zu einer zulänglichen Disposition gelanget, und ob Sie wohl den Todt schon an ihrem Leibe trug, dennoch Vermöge der Stärke ihres Gemüthes, der Festigkeit ihrer außer diesem Zufall unverletzten Natur, und ihrer gewöhnlichen Freundlichkeit eben so wohl den Schein einer grünenden Lebhaftigkeit zeigte, als eine aus gehölzte und meist in Erde zerfallene Weide ihr Haupt immer mit grünenden und frischen Sprossen in die Höhe hebt:

Doch wie ein Sturm nach öftern Wind-Stillen mit voller Wuth ausbricht, und alles versenket; oder eine See, nach dem ihr oft Dämme entgegen gesetzt worden, mit ganzer Macht durchreist, und alles überschwemmet: Also gewan auch das so oft eingehaltene Ubel bey der Wohlseel. Fr. Obristin den jüngst verstrichenen 23. Maji leider! einen tödlichen Ausbruch zu Dero kläglichen Einäscherung. Denn nachdem Sie besagten Tages, war das Fest der Heil. Dreheinigkeit, Ihrer Gewohnheit noch den Gottes-Dienst im Hause des Herrn mit eifriger Andacht abgewartet hatte, überfiel Sie nach zwey Uhren über der Taffel ein unerträglicher Schmerz im ganzen Unterleibe, welcher so gleich mit einer erstaunens würdigen Hypercatharsi verbunden war, daß dieser höchst verdächtige Zufall weder durch inn- noch äußerliche Mit-

Mit-

Mittel, so der eynigst herzugeforderte Medicus mit unablässigem Fleiße und reiffer Überlegung verordnete, konte besänfftiget werden; sondern das peinliche Reissen unter mehr als 100mahligem Erbrechen biß wieder gegen 3 Uhr des Morgens währete und also in 12. Stunden nicht das geringste nachließ; woben durch unterschiedene Zeichen entweder der Brand, oder das so genannte Malum Iliacum einen unglücklichen Ausgang drohete: gleich als wenn diese edle Wohnung einer noch edlern Seele durch keine andre, als die gewaltigsten Zufälle konte zerstöhret werden, als wie Felsen nur von hefftigem Erdbeben einfallen; Cedern nur durch den Blitz gespalten, und der Phœnix nur durch der Sonnen Gluth verzehret werden; aber mitten in so jählingen und schmerzlichen Erschütterungen des Leibes leuchtete das Glaubens Licht der Seele, wie der Diamant auf den schwärzesten Folien, und die Sterne in der dunkelsten Nacht am hellsten. Hatte jemahls die Güte Gottes Wunder an der Wohlseel. Fr. Obristin erwiesen, so that er es bey dieser tödtlichen Kranckheit: und auf ihrem Sterb-Bette. Der Compass richtet sich immer nach Norden/ die Winde mögen das Schiff hinschmeißen, wo sie wollen: Und das Herz der Wohlseel. Frau Obristin ruhete bey der ängstlichen Unruhe ihrer gequälten Gliedmaßen unverändert in denen Wunden und Armen ihres Jesu. Sie sahe die so wütenden Schmerzen gleich für Vorbothen ihres Endes an, wie das Krachen der sinkenden Balcken und Wände den Ruin eines Hauses ankündigen, deßwegen Sie mehr auf die Zubereitung ihrer Seele zu einer seeligen Hinfarth, als auf die Cur ihres Leibes bedacht war. Und ob Sie zwar bey dem herannahenden Sterben nicht erst durffte sterben lernen, weil ihr meistes Leben eine Zurüstung auf den Todt gewesen: wie Helden nicht erst in der Schlacht fechten lernen, sondern schon auf der Streit-Bahne durch lange Übung zum Kampffe sich geschickt gemacht; so fordert Sie doch so gleich ihren ordentlichen Beicht-Vater, und da der wegen Amts-Berrichtungen so gleich nicht zugegen, den Pfarrer in Spitzkunnorsdorff zu sich, damit Sie unter deren kräftigen Zuspruch aus Gottes Wort sich destomehr gefast machte, das letzte Stündlein zuerwarten. Wie Sie denn auch bey diesem Schmerze, bey dessen äußerlichem Anschauen auch steinerne Herzen hätten sollen zum Mitlenden bewegt werden, mit einer erstaunenden Geduld sich unterwarff, und um nichts mehr bekümmert war, als daß Sie etwan durch Schwachheit des Fleisches von dieser Helden-Tugend abweichen möchte. Deßwegen Sie Gott auf das inbrünstigste anflehete ihr nicht mehr aufzulegen, als was er nach seiner Vater-Huld und Weißheit erkennenete, daß Sie ertragen könnte. Ja Sie entschloß sich mitten in denen hefftigsten Qualen bey dem Genuß des heil. Abendmahls sich noch fester mit ihrem so geliebten Heylande zuvereinigen, und dadurch in ih-

D d

rer

112

rer Geduld, Glauben und Hoffnung sich zu stärken. Dannenhero Sie ihren theuren Gemahl/ anwesende Blutsverwandten/ ja so gar ihre Bedienten um Verzeihung ihrer Fehler bat, und Sie samt und sonders mit denen beweglichsten Worten gesegnete, darauf nach eifriger Bezeugung ihres zuversichtlichen Glaubens den Leib und Blut ihres Seelen-Bräutigams genoß. Woben Sie abermahl eine augenscheinliche Überzeugung der göttlichen Güte empfand, daß biß nach Vollendung dieses heil. Wercks das fast unaufhörliche Erbrechen einen Anstand gewonnen. Bewegen Sie sich mit einer unglaublichen Gelassenheit dem Willen, und der ferneren, ob zwar harten, doch heil. Schickung ihres Gottes übergab. Denn obgleich den 24ten, als Montags früh, wie gedacht, die gewaltsamen Zufälle nachließen, und der Herr Medicus Luft bekam, bey der etwas beruhigten Frau Patientin dem Haupt-Übel entgegen zugehen; so zeigten sich doch noch selbigen Abends die kläglichen Zeichen von dem besorgten Brande, der auch, ob schon noch zwey berühmte Medici aus Zittau samt 2 Chirurgis zu gemeinschaftlicher Berathschlagung gezogen und durch dieselbigen der möglichste Widerstand gethan wurde, dennoch die Nacht hindurch und den folgenden Dinstag mit solcher Heftigkeit zunahm, daß es das Ansehen gewan, der ganze Unter-Leib würde dadurch angegriffen werden. Zwar stund selbigen Abend der Brand, und obwohl zu besorgen, daß er innerlich desto gefährlicher fort gehe, so wurde doch bey Anwendung der allerfürtrefflichsten Arzneyen, und da sich die Nacht und bey Anfange der Mittwoche die Fr. Patientin in einem erträglichen, ob wohl matten Zustande befand, einige Hoffnung gefaßt, daß der Sphacelus nicht so gar tieff, sondern vielleicht nur biß auf die Integumenta communia möchte eingedrungen, und also noch einiger Weg zur Hülffe übrig seyn. Aber das zu Mittage sich unvermuthet wieder einfindende Recidiv des Erbrechens verlöschte nicht nur die schwache Hoffnung gänzlich, sondern der betübte Morgen des bejammerns würdigen Donnerstags stellte auch die unsehlbaren Vorbothen des gewiß herannahenden Todes ohne fernern Zweifel dar. Ben solcher Abwechslung, und da die Herzen aller Anwesenden zwischen Furcht und Hoffnung beben, und endlich durch die betübten Todes-Zeichen ganz darnieder geschlagen wurden, blieb das Herz der Wohlseel. Fr. Obristin allein unbewegt. Sie sahe ihre nach und nach zum Grabe sich schickende Glieder, und hörte die Ankündigung ihres Endes mit unbeschreiblicher Standhaftigkeit an, und war so unverändert, wie die Sonne ihren Glanz und der Mond seinen Schein nicht verändert, wenn jener durch den vor sie tretenden Mond, dieser durch die vorstehende Erd-Kugel nach und nach verfinstert wird. Da so viel Dinge ihre Seele nach der Welt zurücke ziehen können, so war Sie auf eine unbegreifliche Art

Art, durch die kräftigsten Wirkungen des Heil. Geistes willig und bereit sie und alles darinne zuverlassen. Sie erklärte sich wenn es Gottes Wille gewesen ihr Leben zufristen / so wäre ihr solches bloß um ihres so herzlich geliebten Herrn Gemahls willen / bey Demselben noch ferner zu leben / angenehm / aber da Sie Denselben in Himmel wieder zusehen hoffte / so fragete Sie nach dem übrigen nichts. Sie war so leicht von der Welt zutrennen, als die Meer-Pflanzen und Blumen, die zwar mit ihren zarten Wurzeln an dessen Abgrund hängen, aber allzeit oben schwimmen und durch den geringsten Zug sich absondern lassen. Die Vorstellung von der Süßigkeit des ewigen Lebens machte ihr das irdische je länger je mehr zuwieder, nicht anders, als der Geschmack des Zuckers die Vermuth noch bitterer, und den Esig noch saurer macht. Sie verrichtete ihre noch übrige Disposition mit einer verwundernswürdigen Gleichgültigkeit, eben als wenn Sie etwan nur bey einer kurzen Reise in ihren Haus-Geschäften etwas anordnete. Hiernächst war Sie weiter um das irdische nicht bekümmert. Bey dem abwechselnden Zuspruche ihrer 3. Geistlichen wußte Sie die aus heil. Schrift vorgehaltene Trost-Gründe wieder die Schrecken des Todes mit der größten Zuversicht sich zu zueignen. Sie erhob nicht nur selbst ihr Herz mit unaufhörlichen Seuffzern gen Himmel, wie ein bald verlöschend Feuer immer mit spitzigen Flammen in die Höhe fährt, sondern Sie bethete und sang auch mit solcher Aufmerksamkeit mit andern, daß Sie selbst anfing, und fort fuhr, wenn die Vorbethenden durch ihre treue Compassion beklemmt unterweilen für Wehmuth stockten. Mit einem Worte, Sie war das Muster einer recht seelig sterbenden Christin. Je näher der letzte Augenblick ihres Lebens rückte, je mehr äußerte sich das Leben ihres Glaubens und ihrer seeliger Hoffnung, als wie die Sonne bey ihrem Untergange die annehmlichsten Strahlen, und der Wehrauch bey seiner Verbrennung den lieblichsten Geruch von sich giebt. Gleichwie Sie ihren Verstand und den Gebrauch ihrer Sinnen wie Sie Gott bey ihrem Leben täglich darum angeflehet, unverrückt behielt, also gab Sie desto deutlicher zu erkennen, wie weit entfernt von Furcht und Zagen ihre Freudigkeit im Tode sey. Sie bethete und sang laut mit fast bis an den letzten Athem; und es schien, als wenn der letzte Feind selbst die durchdringende Blicke einer solchen Glaubens-Heldin scheuete, daß er durch ungebärdige Zerrüttung einen so heiligen Tempel Gottes und der Tugend zu zerstören sich nicht getraute. Denn als auf ausdrückliches Verlangen der sterbenden Frau Obristin das Lied: Meinen Jesum laß ich nicht / Jesus wird mich auch nicht

nicht

nicht lassen/ von den Anwesenden angestimmt ward, so sang Sie nicht nur alle Worte vernehmlich mit, sondern da nun alles stille war, so fing Sie nochmahl, gleichsam ihren erhaltenen Sieg über den Todt und alles Leiden dieser Zeit, und ihren seeligen Eingang in die frohe Ewigkeit anzudeuten, mit lauter Stimme an zuruffen: **Seelig wer mit mir so spricht: meinen Jesum laß ich nicht!** und kurz darauf, nach dem Sie von ihrem Beicht-Vater eingesegnet worden, gab Sie unter tausend Thränen der Umstehenden und Zuruffung dieser Worte: **Jesus Christus steh Ihr bey/ und laß Sie nicht verderben/ mach Sie aller Sünden frey/ und helff ihr seelig sterben/** halb 10. Uhr Vormittags ihre theuer erlöste Seele in die Hand ihres bis in Todt geliebten Jesu auf, und verließ ohne alle Ungebährde durch eine recht sanfft und seelige Hinfarth die abgemergelte Hütte ihres erstarrenden Leibes, nachdem Sie dieselbige in dieser Welt bewohnet 60. Jahr 1. Tag und etliche Stunden. Gott, der auch bey diesem ihren höchst seeligen Absterben Wunder an Ihr erwiesen, hält nun ihre Seele in seiner Hand, wo sie keine Quaal anrühret, sondern Sie Freude die Fülle findet, und liebliches Wesen zu seiner Rechten inder ewiglich. Ihr entseelter Leichnam aber ward den letzten Tag ihres Sterbe-Monaths, Abends unter vielen Jackeln und Läutung der Glocken bey Gegenwart vieler tausend Personen in ihr neuerbautes Begräbniß zu Hannevalde zur Ruhe gebracht. Ihr Andencken aber schwebt in aller Herzen, daß Sie eine Person gewesen, an welcher Gott Wunder erwiesen.

Beschluß.

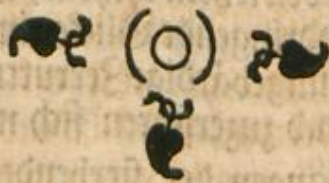
So schlaff denn wohl Du Wunder unsrer Zeit/
 Bis Jesus Dich ruft in die Ewigkeit/

Wo schon dein Geist in tausend Freuden schwebt/

Und als gecrönt vor Jesu Throne lebt.

Wenn wir dereinst Dir nach in Himmel reisen

Wolln wir wie Du die Wunder Gottes preisen.



Ab-

Abdankung.

Hochwohlgebohrne / Wohlgebohrne / Hoch- und
 Wohl-Edle / Hoch- und Wohlgelahrte /
 Gnädige / Hochzuehrende Trauer-Versamm-
 lung beyderley Geschlechts /

Ndem ich gnädig befehliget worden zum Schluß dieser Hoch-
 ansehnlichen Exequien meine Commission bey Sie abzulegen,
 so werde zusehenderst umb Dero Erlaubnis bitten, dasjenige,
 was ich jüngsthin gesehen und gehöret habe, Ihnen zu entde-
 cken, in der gefaßten Hoffnung Sie werden mit ihrem Stillschweigen
 ein gütigstes Ja darzu sprechen, und ein hochgeneigtes Ohr mir gönnen.
 Ich sahe im Geist und im Bilde die schöne Himmels-Arche: auf diesel-
 be flog eine weiße Taube zu, so einen Delzweig in ihrem Munde hatte:
 eine ausgestreckte Hand that sich aus der Arche heraus, und nahm die
 Taube hinein: Und dabey hörte ich eine über alle maßen liebliche und
 fröhliche Stimme: Nun bin ich worden für seinen Augen / als
 die Frieden findet.

Ich weiß nicht, ob mir Moses durch Beschreibung seiner ersten
 Arche eine solche starke impression gemacht, oder aber ob es sonst ei-
 ne heilige und süße Phantasie gewesen? Dieses aber weiß ich wohl,
 daß, da vor einigen Wochen eine Sulamitische Seele von dieser Welt
 selig abgeschieden, ich in ihrem Gebeth-Buch diese schöne Worte auf-
 gezeichnet gelesen: Ade o Welt / ich geh in die erwählte Frie-
 dens-Stadt / und will allda mit großen Freuden einernden /
 was ich allhier mit vielen Thränen gesäet habe / denn ich
 bin nun worden für den Augen Gottes als eine / die den
 Frieden findet.

Und hierbey nenne ich auch nach ihrem Tode mit allem ergeben-
 sten Respect den Nahmen Der weyl. Hochwohlgebohrnen Frn.
 Frauen Victorien Eugendreich von Kanitz / gebohrnen von
 Knau / Erb- und Lehn-Frauen auf die Güter Haynewalde,
 Spitz-Kunnersdorff, Oderwitz, Micka, Radischholz und Neuen.dorff,
 Frauen Obristin / als meiner im Leben ungemein Gnädigen Frn.

E e

Col-

Collatricin, des auch Hochwohlgebohrnen Herrn / Herrn Otto Ludwig von Kanitz Erb- und Lehns-Herrn auf Haynewalda Spitz-Kunnersdorff, Oderwitz, Micka, Radischholz und Neuendorf etc. Ihro Königl. Maj. in Pohlen / und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen Hoch meritirten Obristens zu Noß etc. als meines gleichfalls ungemein Gnädigen Herrn Collatoris herzinnigst geliebtesten Frauen Gemahlin.

Niemand verarge mir, daß ich darbey in die Gedancken verfallte, als wenn der selige Zustand dieser theuren Seelen mir durch ein solches Bild sey vorgestellet worden: Denn ob ich zwar die Seele des Menschen mit nichts vor was materialisches oder körperliches halte, sondern Sie ist und bleibt ein Geist, und wird zu keiner Taube; so werde ich mich doch damit legitimiren können, daß der unerschaffne Geist Gottes sich selbst in solcher Tauben-Gestalt präsentiret und offenbaret. Diese Taube war weiß: Was ist weisser und reiner, als die Gerechtigkeit Jesu, in welche diese Seele eingekleidet war? Sie trug einen Delzweig im Munde. Das war der geistliche Friede mit Gott hier auf Erden, durch die Rechtfertigung erlanget. Sie flog auf die Arche zu: Das bedeutete Ihr Paulinisches: *Ἐπιθυμία ἐξω*, oder ihre Sehnsucht nach dem Himmel. Die ausgestreckte Hand, welche sie in die Arche nahm, war wohl die Hand des Liebreichen Gottes, der da zu Ihr sagte: Ich habe dich ie und ie geliebet, darumb hab ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte. Die frölich erschallende Stimme: **Nun bin ich worden für den Augen Gottes als eine / die den Frieden findet** / stellte mir den ewigen und vollkommenen Frieden im Himmel vor, zu welchen diese theure Seele nun gelanget, und ihrem schönen Rahmen nach darüber jauchzet: **Victoria, der Fried ist da.**

Es ist wohl so, **Außerwehltter und Vortreflicher Umstand!** So lange die Seele des Menschen hier in dieser Welt ist, ist sie in steter Unruhe. Sie wohnet zwar im Leibe, als in ihrem Hause, aber nicht im Frieden. Und wenn dieser ihr Consorte schläft, und die äußerlichen Sinnen gebunden seyn, hält sie hingegen die Wache, ist immerfort beschäftigt, und in steter Wirkung, gleich einer Unruhe am Zeiger, zu der man schreiben möchte: *Nunquam mihi quies*, **allzeit bemüht / niemahls im Fried.** Sie hat nicht nur ihre ordentliche Operationes alle Augenblicke, sondern sie hat auch zuthun mit denen aufsteigenden Gedancken, Lüsten und Affecten, mit Zorn, Furcht, Ber-

Verlangen, Enfer, Rache und dergleichen. Das zeitliche macht ihr Sorge, Angst, Betrübnis. Sorge, in dessen Verwaltung. Angst, indem sie sich fürchtet, sie möchte es verlihren: Betrübnis, wenn sie es verlassen muß. Ja, auch bey einer frommen Christen-Seele ist Unfriede genung. Das unruhige Adams-Fleisch gelüstet wieder den Geist. Satan, der Haupt-Feind stehet immer vor der Thür des Herzens, und will hinein: schleußt sie nun die Thüre vor ihm zu, so klopfst er unver- schämt an: weist sie ihn ab, so kömmt er unablässig wieder; Wird er aber abgetrieben, so alarmiret er sie doch Tag und Nacht, manch- mahl auf subtile Weise, manchmal auch per force und mit Ungestüm. Bald giebt ihr die Delila dieser Welt die süßesten Reizungs- Worte; bald aber fähret sie auf und schreiet: Philister über dir Simson! Die Sün- de wird ihr überaus sündig durchs Geboth, und die Schrecknisse Got- tes sind auf sie gerichtet. Bey solchem Unfrieden seuffzet denn die schüchterne Seele: Ach hätte ich Flügel wie die Tauben, daß ich flöge, und etwan bliebe: sie suchet Friede, und jaget ihm nach. Wo soll sie ihn aber suchen? wo soll sie ihn finden? Der weise und fast halb Christ- liche Heyde Seneca hat zwar in seinem schönen Buche, das er von der Zufriedenheit des Gemüths geschrieben, gezeiget, wie solcher Friede durch die Vernunft könne gefunden und erlanget werden, daß man nemlich sich nicht viel plagen und verunruhigen solle, weilm man dar- mit nichts ausrichte, sondern sich nur vergebens quähle; aber solcher Grund ist der Seelen noch lange nicht genung, daß sie darauff fußte, und den rechten Frieden, den sie suchet, finde. Dahero flattert das arme Täublein hin und wieder, biß sie an den Delberg kömmt, da erblickt sie den Del- und Lebens-Baum Jesum, wäschet und badet sich aus seinem Heiligen Blut-Dele, bricht von ihm den Delzweig des Frie- dens ab, hält ihn in dem Munde des Glaubens, und fleugt damit zum Himmlischen Noah: Der streckt denn seine gütige Hand gegen sie aus, nimmt sie auf und spricht: Sey getrost meine Tochter, dein Glau- be hat dir geholffen, du bist nun worden vor meinen Augen als die Frieden findet. Da sie nun vorhin von den Nebeln der Sünden, des Creuzes, derer unordentlichen Begierden, und viel tausend andern Ver- unruhigungen umgeben war, so befindet sie sich als denn auf den lich- ten Berge Thabor, und spricht mit Petro: Ach Herr, hie ist gut seyn. Sie hat Friede mit Gott, Sie hat Friede in Gott: Und also ängstet, fürchtet und betrübet sie sich nicht, wenn gleich alles wiedrige ihr auf den Hals käme. Zwar auch hier seßts manchmahl intervalla. Es empfindet nemlich eine fromme Seele nicht eben allzeit solchen Frieden; Sie hat ihn aber doch gleichwohl noch in sich unter einem Vorhang verborgen; Denn weil sie ist gerecht worden, so hat sie Friede mit Gott durch ihren Herrn Jesum Christum. Wenn die Sonne gleich
unter

unter denen Wolcken steckt, so scheint sie doch wahrhaftig: Und wenn der Wind gleich noch so heftig auf das Schiff zustürmet, so bleibt doch die Magnet-Nadel unverrückt: Also, ob wohl manchemahl in der Seele eine und andere Anfechtung und Unruhe entstehet, so behält sie doch diesen Frieden in ihrem innersten Gemach, und nimt Jesu das Wort aus dem Munde: In ihm habe ich Friede. Der actus primus oder die wirkliche Besizung dieses Friedens bleibt wohl allemahl bey einer gerechtfertigten Christen-Seele, ob schon der actus secundus oder die Empfindung desselben durch schwere Anfechtungen ihr gehemmet oder auch entzogen wird. In dessen Betrachtung wolte Sie gerne zum unverrückten und vollkommenen Genuß und Empfindung solches Friedens gelangen; das kan aber anders nicht geschehen, als biß dieses Täublein über die Fluthen und Troublen dieser Welt durch eine seelige Auflösung von dem Leibe, sich nach der Himmels-Arche zuschwingt, und von der Hand des Herrn hineingenommen wird: Da sagt sie den erst recht: Ade o Welt! ich gehe in die erwehlte Friedens-Stadt und will allda mit großen Freuden einernnden / was ich allhier mit vielen Thränen gesäet habe / denn ich bin nun worden für den Augen Gottes als eine / die den Frieden findet. Alsdenn hören alle sündliche Lüste, alle verderbte Affecten, alle Anfechtungen, alle Furcht, Angst und Schrecken vollkommenlich auf, und die triumphirende Seele fühlet nichts mehr von diesem unruhigen Weltwesen. Sie ist alsdenn wie ein neugebohrnes Kind, das nach überstandener schmerzlichen Geburth in sanffte Bindeln, Betten und Wiegen gelegt wird. Das schlägt alsdenn seine Augenlein auf, siehet die Welt mit Verwunderung an, weiß nichts mehr von der Drangsal seiner Geburth, sondern ist ganz davon befreyet. Also auch die Auserwehlte Seele: Wenn sie aus der gedrungen Hütten ihres Leibes gefahren ist, so legt sie Jesus in seinen Schooß, da schlägt sie gleichsam die Augen auf, und siehet das Reich der Herrlichkeit mit süßer Verwunderung an, fühlet nichts mehr von ihren vorigen Schmerzen und Unruhe, sondern hat den allersüßesten und beständigsten Frieden in sich / an sich / umb sich / für sich / hinter sich / über sich / unter sich.

In sich fühlet sie keine einzige Neigung und Regung mehr zur Sünde, oder irgends eine fleischliche Lust, denn sie sind alle durch, und mit dem Blute des Lammes ausgelöscht und getilget. An sich trägt sie nicht mehr die Bürde des Fleisches, und den sterblichen Leichnam, der sie beschweret, denn sie hat ihn abgelegt und läßt ihn im Staube der Erden ruhen, biß zum jüngsten Tage. Umb sich siehet sie nicht mehr

mehr

mehr das Wesen dieser Welt: Kein irdisches Haus/ Stadt/ Schloß und Gebäude: Keine Verfolger/ falsche Freunde/ Spitzbuben/ Diebe/ Mörder/ Straßenräuber/ Mordbrenner/ und dergleichen. Kein Blitz und Donner/ kein Hagel und Sturm/ Wind schreckt sie mehr/ wie manchmal hier geschieht. Sie weiß nichts von Bösen Zeitungen/ von Krieg und Kriegs-Geschrey/ von Pest/ Hunger/ Feuer und Wassers-Noth; sondern sie sieht allenthalben um sich her die Heiligen Engel/ die triumphirenden Christen/ das himmlische Jerusalem/ und lauter himmlisches Wesen. Für sich hat sie lauter Freud und Bonne/ und das ewige Leben/ weil der Todt verschlungen ist in den Sieg/ und sie der Auferstehung des Fleisches mit Freuden erwartet. Hinter sich hat sie an statt des Fluches ewigen Segen/ Gutes und Barmherzigkeit folgen ihr. Über sich hat sie das holdseelige Antlitz ihres himmlischen Vaters/ der in Christo allen Jorn hat fahren lassen. Unter sich siehet sie die versperrte Hölle/ und eine große Kluft befestiget/ zur Versicherung/ daß sie in alle Ewigkeit da hinein nicht kommen solle noch könne. Da sagt sie denn mit frölicher Verwunderung: Siehe! wo bin ich nun? Nun werd ich erst recht inne/ wo ich mich befinde: Nun bin ich erst recht in der seligen Ruhe: Nun befinde ich mich erst recht in dem unverrückten himmlischen Frieden. O wohl mir/ daß ich diesen Frieden habe!

Aber ach! was werd ich armer Stümper mit Beschreibung dieses himmlischen Friedens machen? wenn die Auserwehlte Seele der Wohlseel. Frau Obristin davon reden sollte/ so würden wir mit Verwunderung von diesem Frieden hören. Diese edle Seele/ so lange sie hier im Leibe wohnte/ war zwar von Gott mit vielen Glückseligkeiten/ Segen/ und Prærogativen vor andern überschüttet. Sie hatte großen Verstand/ Klugheit/ Freundlichkeit/ Liebligkeit/ Demuth/ Gültigkeit/ samt andern Herrlichen Tugenden und Qualitäten an sich: Schönheit/ Reichthum und Ehre in reichem Maasse; Aber in diesem allen fand Sie doch nicht den recht vergnügenden Frieden. Sie trachtete mit allem Ernst darnach ihr Christenthum ohne Tadel für Gott zu führen/ und konnte es in dieser Schwachheit doch nicht darzu bringen/ wie Sie wohl wünschte: Das betrübete/ das verunruhigte Sie. Wie bemüht war Sie doch in ihrem Glauben täglich zu wachsen/ und in der heuglichen und thätigen Liebe gegen Gott und den Nächsten zuzunehmen? die andächtige Betrachtung göttlichen Worts/ den Eifer im Gebeth/ die erbarmende Neigung gegen die Bedrängten/ den ungemeinen Erieb denen Gliedern ihres Heilandes Gutes zu thun/ hatte sie in steter Übung. Alle Stunden dachte Sie auf die Conservation ihres Werthvollen Herrn Gemahls/ und wendete als eine kluge Abigail ab/ was Jhr in einige Alteration hätte bringen können. Die stete Sorge/ und wohlbedächtige Anstalt vor Jhr weitläufftiges Haus/ Güter/ Bedienten und Unterthanen ließen Jhr auch wenig Friede/ ich geschweige/ in was vor Unfrieden Sie von ihren öffentlichen und heimlichen Feinden und Verfolgern sey gesetzt worden. Endlich kam der stärkste Sturm: Da Sie aus dem Leibe scheiden sollte/ so rumorte alles unter einander/ und die hefftigen Schmerzen des Leibes machten auch die Seele nicht wenig unruhig. Da schwang sie sich mit den Flügeln des Glaubens und Gebeths zu ihrem Friede- Fürsten/ Christo Jesu/ erhielt von ihm die Vergebung der Sünden/ und den Delzweig/ des Friedens mit Gott/ ja sein Leib und Blut zur Speise und Trank auf ihre letzte Reise. Darmit kam Sie vor die Himmels- Arche/ und die Hand des Herrn nahm Sie auf zu ihrer größten Freude. Da rief Sie aus: Nun Ade o Welt! ich gehe in die erwehlte Friedens- Stadt/ und will allda mit großen Freuden einern/ den was ich allhier mit vielen Thränen gesäet habe/ denn ich bin nun worden für den Augen Gottes als eine/ die den Frieden findet.

Nun die theure Seele hat den vollkommensten Frieden funden/ aber eine sehr betrübte Seele ihres Herrn Gemahls hinter sich zurück gelassen. Er ist dadurch in

höchstes Leidwesen und Unfrieden gesetzt/ denn Diejenige ist Ihm entzogen / mit welcher Er ein Herz und eine Seele war: Es sieht in seiner Seele alles verwirret und umgekehret aus/ wie in einer camera obscura. Nichts minder trifft auch diese Trauer die Seelen Dero hinterlassenen Hochadl. Zrn Bruders/ Frauen Schwester/ und anderer vornehmen Angehörigen/ als welche nicht wenig dadurch betrübet und verunruhiget worden sind. Jedoch/ eine Seele wird die andre wiederum befriedigen/ wenn die betrübte die erfreute Seele im Himmel bedencket / und wie Sie nun vor dem Stuhl des Lammes in dem ewigen Frieden stehe: In des Friedens Palmen-Stadt/ da der Krieg ein Ende hat/ da Sie unter Sieges-Palmen lobet Gott mit schönen Psalmen. Der Gott des Friedens erhalte nur dieses theure Haupt/ den Herrn Obristen von Kanitz/ noch viele lange Jahre in Friede/ Leben/ Segen und Gesundheit zu Beförderung seiner Ehre/ und zum Schutz und Nutz seiner Unterthanen/ auch aller derer/ die Sein noch bedürffen! Er befriedige selbst seine bekümmerte Seele durch die Kraft seines Worts/ Empfindung seiner Gnade und Tröste/ Vorstellung dieses himmlischen Friedens/ und Versicherung/ selben einst auch zu erlangen! Ich aber habe im Nahmen Hochgedachten Herrn Obristens diese vortrefliche Trauer-Assemblée zuversichern/ daß durch Dero Hochansehnliche Erscheinung und Gegenwart bey angestelltem Leichen-Begängniß seiner Wohlseel. Zr. Gemahlin/ seine Seele schon einigen Frieden gefunden/ und ein merckliches Soulagement empfunden habe. Er erkennet solches mit allem ersinnlichsten Diensten und Dank/ und empfiehlt sich Ihnen fernerweit mit aller Ergebenheit zum besten: Wünschet anbey herzlich/ daß über Sie/ und ihre vornehme Häuser/ der Delzweig des zeitlichen und geistlichen Friedens/ Lebens und Segens immerfort grünen und blühen/ und Sie endlich auch nach langen Jahren den himmlischen und ewigen Frieden finden und erlangen mögen; Er aber so glückselig und Vermögend seyn/ daß Er seine Obligation und Dankgefühle bey erfreulichen Occasionen seiner Begierde gemäß/ an Tag legen könne.

Als der Italiänische Graff Antonius Landrianus durch eine anständige Heyrath seinen Stand wohl befestiget hatte/ ließ er solch sein Glück durch diß Emblemata flügllich vorstellen: Er ließ mahlen einen Adler/ der unter den Zweigen einer dicken Eichen nistete/ mit der Beschrift: Hic requies tutissima: Wer unter solchen Zweigen ist/ der Ruh und Sicherheit genießt. Ist meiner Einfalt erlaubt/ der Wohlseeligen Zr. Obristin himmlisches Glück und Frieden zu entwerffen/ so lege ich an die Seiten Ihres sinnreichen Montuments eine Tafel mit zwey Feldern: Oben zeigt sich eine weiße Taube unter dicken Zweigen eines grünen Delbaumes/ einen Zweig im Munde habend/ mit den Worten: Pacem inveni.

Dort war ich stets mit Streit umgeben und umbunden;

Hier hab ich Fried und Ruh vor Gottes Augen funden.

Unten aber liegt ein Mensch in einem Bette schlaffend/ darbey die etwas veränderten Worte/ welche ehemahls ein geistreicher Theologus einem vornehmen Minister am Chur-Sächsischen Hofe setzte: In pace dormio.

Hier lieg und schlaff ich sanfft in diesem Bett und Grabe,

Diemit ich Fried und Schutz von meinem Hehland habe.

So gehet nun hin/ ihr Sterblichen/ und ringet darnach/ daß ihr solchen Frieden auch vor den Augen Gottes finden möget.

Auf gnädigen Befehl zu schuldigen Ehren der Wohlseel.

Zr. Obristin von Kanitz gehalten von

M. Sam. Manitio, Pfarrer zu Nieder-Oderwitz.

